This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Geschichte des Dragoner-Regiments König (2. Württ.) Nr. 26.

Auf Befehl des Kgl. Regiments neu bearbeitet von

v. Neubronner
Oberleutnant.

Stuttgart. Im Selbstverlage des Regiments.

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

Ehrenstandarte.

Geschichte des Dragoner-Regiments König (2. Württ.) Nr. 26.

Auf Befehl des Kgl. Regiments neu bearbeitet von

v. Neubronner
Oberleutnant.

Stuttgart. Im Selbstverlage des Regiments.

Vorwort.

Zweck dieser Schrift ist, den jüngeren Kameraden des Regiments zur Anregung des Selbststudiums sowie für patriotische Vorträge und den Unterricht der Unteroffiziere und Mannschaften eine bis auf die Neuzeit fortlaufende Darstellung der Regimentsgeschichte zu geben, für die ehemaligen Angehörigen eine Erinnerung an ihre Dienstzeit im Regiment zu schaffen.

Die Kriegstaten des Regiments fallen fast ausschließlich in die ersten Jahre seines Bestehens und sind in der in frischer Erinnerung an jene Zeit niedergeschriebenen Starklofschen Regimentsgeschichte vom Jahre 1861 ausführlich und fesselnd beschrieben.

Für manche Einzelheiten aus jenen Tagen hat heute das Interesse vielleicht nachgelassen und eine Fortführung der Regimentsgeschichte mit derselben Ausführlichkeit hätte ein zu umfangreiches Werk abgegeben.

Vorliegende Bearbeitung ist daher in der ersten Hälfte im wesentlichen ein Auszug aus der Starklofschen Regimentsgeschichte.

Nur die Tatsache, daß diese auch fernerhin bestehen bleibt und die Heldentaten und Schicksale jedes einzelnen

Regimentsangehörigen aus jener Zeit somit für immer der Geschichte erhalten bleiben, gab mir das Recht, ohne den Vorwurf der Pietätlosigkeit auf mich zu laden, ein solches Werk zu kürzen.

Allen denen, die mich bei der Fortführung der Regimentsgeschichte bis auf die Neuzeit unterstützten, spreche ich hiermit meinen aufrichtigen Dank aus.

Stuttgart, September 1905.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.

Erster Zeitraum.
Im Rheinbund.

Seite

Erster Abschnitt: 1805 bis 1808 . . . . . 1—11
Zweiter Abschnitt: 1809 bis 1811 . . . . . 12—23
Dritter Abschnitt: Das Jahr 1812 . . . . . 23—34
Vierter Abschnitt: Das Jahr 1813 . . . . . 34—44

Zweiter Zeitraum.
Zur deutschen Einheit.

Erster Abschnitt: Das Jahr 1814 . . . . . 45—57
Zweiter Abschnitt: 1815 und 1816 . . . . . 57—63
Dritter Abschnitt: 1816 bis 1864 . . . . . 63—77
Vierter Abschnitt: 1864 bis 1871 . . . . . 78—126

Dritter Zeitraum.
Im Deutschen Reich.

Erster Abschnitt: 1871 bis 1891 . . . . . 127—130
Zweiter Abschnitt: 1891 bis 1905 . . . . . 130—144

Anhang.

I. Auszüge aus den Ranglisten des Regiments . . . 145—171
II. Bekleidung und Ausrüstung . . . . . 172—187
III. Waffen, Fahrzeuge u. s. w. . . . . 188—192
IV. Etats- und Verpflegungsverhältnisse des Regiments 193—198
V. Sonstige Veränderungen in Organisation, Bezeichnungen u. s. w. . . . . 199—206

Benutzte Quellen[1]).

Starklof, Geschichte des königlich württembergischen 2. Reiterregiments.

Pfister, König Friedrich von Württemberg und seine Zeit.

Pfister, Denkwürdigkeiten aus der württembergischen Kriegsgeschichte im Anschluß an die Geschichte des 8. Infanterieregiments.

Stadlinger, Geschichte des württembergischen Kriegswesens.

Akten des Regiments.

Akten des königlich württembergischen Kriegsministeriums über die Tätigkeit des Detachements Seubert im Jahre 1870/71.

Moser, Kurzer strategischer Rückblick über den Krieg 1870/71.

Württembergische Jahrbücher.

[1]) Weitere Quellen sind im Text an Ort und Stelle angegeben.

Herzog Louis von Württemberg.

Erster Zeitraum.

Im Rheinbund. 1805 bis 1813.

Erster Abschnitt.

Die Jahre 1805, 1806, 1807, 1808.

Württembergs Könige. — Errichtung und Formation des Regiments, 6. Dezember 1805. — Feldzug von 1806 und 1807; Abmarsch ins Feld, 14. Oktober 1806, Einteilung der württembergischen Division in das Korps Jeromes, 3. November. — Belagerung von Glogau, Belagerung von Breslau, 4. Dezember. — Gefecht bei Strehlen, 24. Dezember. — Gefecht bei Ohlau, 29. Dezember. — Belagerung von Schweidnitz 1807. — Belagerung von Neiße. — Das Regiment erhält Seine Königliche Hoheit den Herzog Louis zum Chef. — Gefecht von Wartha, 6. April; bei Glatz, 13. und 17. April. — Belagerung von Glatz. — Erstürmung des verschanzten Lagers, 23./24. Juni. — Friede von Tilsit, 9. Juli 1807. — Kantonierungsquartier bei Krossen und im Lebusschen Kreise, 4. August bis 25. November. — Rückmarsch, 26. November bis 21. Dezember. — Revue bei Ellwangen, 22. Dezember. — Standquartiere in Künzelsau u. s. w. 1808. — Konzentrierung zwischen Jagst und Kocher, bei Heilbronn und Ludwigsburg, September 1808. — Garnisonsorte Zwiefalten, Pflummern und Hohenheim, 1. Dezember 1808.

Die Errichtung des Regiments fällt in eine bedeutsame Epoche der württembergischen Geschichte, und die Geschichte des Regiments selbst hängt eng zusammen mit der neueren Geschichte unseres Vaterlandes und unseres Herrscherhauses. Das Königreich Württemberg hat das Glück gehabt, immer

zur rechten Zeit den rechten Mann auf dem Throne zu haben.

Friedrich I., die energische Herrschernatur, der Schöpfer des Staates, der es verstand, gegen den allgewaltigen Napoleon I. immer die nötige Selbständigkeit zu wahren, den Napoleon selbst als den bedeutendsten und zugleich gröbsten deutschen Fürsten bezeichnete.

Wilhelm I., der in unermüdlicher Friedensarbeit auf meisterhafte Weise den inneren Ausgleich und Ausbau des so mannigfach zusammengesetzten Staates bewerkstelligte, bemüht, alle Härten auszugleichen, der dem Lande eine Verfassung gab.

Karl, der in richtiger Würdigung der veränderten politischen Lage seine Truppen unter Preußens Führung gegen Frankreich sandte und unter Preisgabe eigener Interessen für das Wohl des Ganzen zur Errichtung des neuen Deutschen Reiches beitrug.

Wilhelm II., unser erhabener Regimentschef, der, ein treuer Schirmherr über das Wohl und die Rechte jedes einzelnen seiner Landeskinder, zugleich der treueste Anhänger von Kaiser und Reich ist und dafür sorgt, daß seine Württemberger stets in der vordersten Linie der Deutschen marschieren.

So werden die Herrscher ihrem Zeitalter stets den Stempel ihrer Persönlichkeit aufdrücken, und die Württemberger können, wie die Geschichte lehrt, vertrauensvoll zu ihren angestammten Fürsten aufblicken. Sie haben ihr Volk gut geleitet. Möge allezeit unser Landesherr der „reichste Fürst" sein, der sein Haupt kühnlich jedem Untertan in Schoß legen kann!

Die Geschichte unseres Regiments zeigt, daß alle Könige Württembergs mit väterlicher Fürsorge und warmem, durch eigene militärische Schulung gefördertem

Intereſſe über ihren Truppen wachten; ſie lehrt, wie ein treuer Soldat ſeinem Könige dient und wie er dafür belohnt wird. Wer des Königs Rock auszieht, der vergeſſe denn nicht, was er in ſeiner Dienſtzeit, die eine Schule fürs Leben iſt, gelernt hat.

Jeder Menſch muß Opfer bringen, muß ſich in die Verhältniſſe ſchicken, muß ſich mehr oder minder anderen unterordnen, muß eigene Intereſſen zum Wohle der Geſamtheit preisgeben. Das hört auch außerhalb der Kaſerne nicht auf.

Nur das Bewußtſein, ſeine Pflicht getan zu haben, ſchafft Befriedigung. Die größten und ſchwerſten Verpflichtungen aber ruhen auf denen, die Gott an die Spitze eines Staates geſtellt hat.

Altar, Thron und Vaterland zu ſchützen iſt der ſchöne Beruf des Soldaten. Solange unſer Arm ſtark und unſer Schwert ſcharf iſt, wird ſich kein Feind an uns wagen und wird unſere Freundſchaft begehrt; ein Volk aber, bei dem Kriegstüchtigkeit und Kriegsbereitſchaft erſchlafft, wird bald mit Mißachtung von einem Stärkeren geknechtet. Möge deutſche Einheit und Mannestugend unſer Vaterland vor ſolchem Herabſinken für immer bewahren!

* * *

Im Jahre 1805 kam zwiſchen Öſterreich, England, Rußland und Schweden die ſogenannte dritte Koalition gegen Frankreich zur Wiederherſtellung des europäiſchen Gleichgewichts zu ſtande.

Napoleon rückte hierauf mit ſeinen Heeren über den Rhein nach Süddeutſchland und zwang die ſüddeutſchen Staaten zum Anſchluß an ſeine Fahnen. Nachdem Öſterreich erklärt hatte, daß es augenblicklich nicht in der Lage ſei, Württemberg zu ſchützen und es dem Kurfürſten an-

heimgeben müſſe, die angemeſſenen Maßregeln für das Beſte des Landes zu treffen, wollte der Kurfürſt, bisher der treueſte Anhänger Öſterreichs, zuerſt neutral bleiben. Trotzdem Bayern und Baden ſich bereits Napoleon angeſchloſſen hatten, bewahrte Kurfürſt Friedrich noch eine reſervierte Haltung und traf Vorſichtsmaßregeln, um wenigſtens die Garniſonen und die Reſidenzen vor feindlichem Einmarſch zu ſchützen. Erſt das Erſcheinen Napoleons mit bewaffneter Macht in Württemberg zwang ihn, entgegen ſeinem Gefühle, aber im Intereſſe ſeines Landes, das im Weigerungsfalle unfehlbar die Beute franzöſiſcher Marſchälle geworden wäre, auf Frankreichs Seite zu treten. Durch das im Oktober zu Ludwigsburg abgeſchloſſene Bündnis mit Napoleon verpflichtete ſich der Kurfürſt, nachmals König Friedrich von Württemberg, 5550 Mann zur franzöſiſchen Armee zu ſtellen. Infolge des dadurch bedingten erhöhten Militäretats verfügte der Kurfürſt am 6. Dezember 1805[1]) die Errichtung eines leichten Jägerregiments zu Pferd, des heutigen Dragonerregiments König. Nach raſcher Niederwerfung der Öſterreicher wurde durch den im Dezember abgeſchloſſenen Frieden von Preßburg Bayern und Württemberg unter Vergrößerung ihrer Gebiete zu Königreichen erklärt.

Unter König Friedrich war es dem neuerrichteten Regiment beſchieden, alle Feldzüge der nächſten Jahre mitzukämpfen, zuerſt, wie ſchon erwähnt, unter Napoleons Bannern.

Der militäriſch wie anderweitig vielſeitig gebildete König war wie ſein Vater urſprünglich preußiſcher Offizier ge-

[1]) Die Errichtungsjahre der drei übrigen württembergiſchen Kavallerieregimenter ſind folgende: 1. Reiterregiment 1683, 3. Reiterregiment 1809, 4. Reiterregiment 1805.

weſen und hatte ſeine militäriſche Schule unter Friedrich dem Großen, ſeinem Meiſter und Vorbild auf vielen Gebieten, begonnen. Im bayeriſchen Erbfolgeſtreit wegen guter Führung der Vorwache mit ſeinem Dragonerregiment in Böhmen von Friedrich dem Großen zum Generalmajor befördert, verließ er bald darauf die preußiſchen Dienſte, um in ruſſiſche überzutreten, wo er zuerſt Gouverneur von Finnland, dann von Cherſon war.

Daß dem weitgereiſten, weitblickenden Fürſten die Kriegstüchtigkeit ſeiner Regimenter allzeit beſonders am Herzen liegen mußte, liegt auf der Hand. Die allgemeine Wehrpflicht wurde ſchon unter ihm annähernd durchgeführt. Spital- und Verpflegungsweſen wurden verbeſſert und Karten des Kriegsſchauplatzes ausgegeben. Schon im nächſten Jahre zog das Regiment aus ſeiner erſten Garniſon Eßlingen mit einer württembergiſchen Diviſion ins Feld.

Im Juli 1806 hatte Napoleon mit ſämtlichen deutſchen Fürſten, ausgenommen Öſterreich, Preußen, Braunſchweig und Kurheſſen und einigen anderen, welche ſpäter erſt zu ihm übertraten, den Rheinbund gegründet, welcher verpflichtet war, dem franzöſiſchen Kaiſer 63000 Mann Truppen zu ſtellen. Hierauf hatte Kaiſer Franz die deutſche Kaiſerkrone niedergelegt. Das alte Deutſche Reich hörte auf zu ſein. Die Errichtung des Rheinbundes ſowie verſchiedene andere Gewaltmaßregeln Napoleons in Deutſchland veranlaßte Preußen, deſſen Exiſtenz hierdurch beſonders bedroht war, im Bunde mit Rußland an Frankreich den Krieg zu erklären.

Die württembergiſche Diviſion gehörte zu dem Korps des Prinzen Jerome, welches den rechten Flügel der großen Armee bildete. Unſer Jägerregiment gehörte mit den beiden anderen ausmarſchierten württembergiſchen Reiter-

regimentern (Leibchevauleger und vakantes Chevaulegerregiment) zur zweiten Reiterbrigade unter dem französischen General Graf Montbrun. Während die preußischen Heeresträmmer nach der Schlacht bei Jena Schutz hinter der Weichsel und Vereinigung mit Rußland suchten, während in unglaublich kurzer Zeit Stettin, Küstrin, Magdeburg fielen und die französische Armee schon Posen erreicht hatte, wurde Jeromes Korps die Aufgabe zu teil, die in Schlesien Widerstand leistenden Festungen Glogau, Breslau, Brieg, Kosel, Silberberg, Glatz, Neiße und Schweidnitz zu belagern. Unter diesen Plätzen war es zunächst Glogau, dessen Besitz besonders wünschenswert erschien, um im Verein mit Stettin und Küstrin eine neue Operationsbasis an der Oder zu gewinnen. Wegen des mangelhaften Zustandes dieser Festungen gelang die Aufgabe in verhältnismäßig kurzer Zeit.

Die Tätigkeit des Regiments vor diesen Festungen bestand zumeist in aufreibendem Vorpostendienst sowie in Streifzügen; doch war es ihm auch vergönnt, sich in Gefechten besonders gegen Entsatztruppen auszuzeichnen. Glogau kapitulierte am 3. Dezember. Am 24. Dezember wurde General Graf Montbrun von Breslau nur mit den 3 württembergischen Kavallerieregimentern und einer halben Batterie sowie einem bayerischen Detachement von 4 Bataillonen, 1 Eskadron und 4 Geschützen gegen Strehlen entsendet, von woher man Entsatzversuche und Beunruhigungen des Belagerungskorps durch den vom König von Preußen zum Generalgouverneur von Schlesien ernannten Prinzen von Anhalt-Pleß vermutete.

Tatsächlich stieß man auch bei Strehlen auf ein feindliches Detachement aller Waffen. Nachdem der Gegner durch das energische Draufgehen der bayerischen Infanterie

zum Rückzug gebracht, attackierte die eine Hälfte des Regiments unter Führung des Generals Montbrun feindliche Kavallerie, die andere unter ihrem Kommandeur, Oberſtleutnant v. Ziethen, ein feindliches Bataillon, wobei eine feindliche Batterie von ſechs Geſchützen nebſt Munitionswagen ſowie die ganze feindliche Bagage erbeutet und viele Gefangene gemacht wurden.

Am 29. Dezember kämpfte das Regiment unter Montbrun wiederum ſiegreich bei Ohlau gegen ein Expeditionskorps des Fürſten Pleß. Am 5. Januar kapitulierte Breslau, wo Jerome ſein Hauptquartier nahm. Die ihm unterſtellte bayeriſche Diviſion mußte nun ſofort auf Brieg, die württembergiſche unter Vandamme auf Schweidnitz, das trotz des ſtrengen Winters belagert werden ſollte.

Anſtatt der verdienten Ruhe nach den anſtrengenden Tagen der Belagerung kannte Napoleon für die Truppen ſeiner Verbündeten keine Ruhe, noch bedauerlicher aber war es, daß für ihre Verpflegung, Unterkunft und Ausrüſtung in höchſt mangelhafter Weiſe geſorgt wurde. Beſonders hart war der Dienſt vor Schweidnitz: die Mannſchaft den ganzen Tag auf den Beinen, die Pferde faſt immer geſattelt, daher viele gedrückt. Täglich mußte man drei-, viermal ausrücken, um feindlichen Ausfällen zu begegnen oder um Streifzüge in das umliegende Gelände zu unternehmen. Am 8. Februar erfolgte die Übergabe.

Am 18. Februar Aufbruch gegen Neiße.

In dieſer Zeit traten für das Jägerregiment wichtige Veränderungen ins Leben: der allgemein geachtete Brigadegeneral Graf Montbrun wurde zu anderweitiger Verwendung abberufen, und die württembergiſche Kavallerie unter das unmittelbare Kommando des Generals Vandamme geſtellt. Ferner traf ein Allerhöchſter Befehl folgenden Inhalts

ein: „Seine Königliche Majestät haben Allerhöchst Dero Herrn Bruder, des Herzogs Louis Hoheit, zum Feldmarschall der Kavallerie ernannt und Ihnen das Kommando über die königlichen Garden und Haustruppen (Maison du Roi) ... erteilt, desgleichen auch bestimmt, daß das vakante Jägerregiment zu Pferd künftighin den Namen Herzog Louis führen solle.

Stuttgart, den 12. März 1807."

Unter diesem Namen machte das Regiment hinfort alle Feldzüge unter König Friedrich mit, und bald waren die „Louisjäger", bis jetzt mit Ausnahme der Offiziere und weniger von anderen Regimentern hervorsetzter Unteroffiziere zumeist Rekruten, nach einer so harten Schule im ersten Jahre ihres Daseins weit über die Grenzen ihres Vaterlands bekannt. Gehören auch die ersten Jahre des Regiments in die Zeit tiefster Demütigung Deutschlands durch einen fremden Gewaltherrscher, der Württemberg zur Heeresfolge gezwungen hatte, so hat doch in diesem Falle die Kraft, die das Böse wollte, viel Gutes geschaffen, denn durch die Mediatisierungen der kleinen Herren und die hierdurch bewirkte Vergrößerung der Rheinbundstaaten, deren Fürsten alsbald eine straffe Organisation ihrer Länder anstrebten, wurde der späteren Einigung der Deutschen, die in erster Linie das Werk der deutschen Fürsten war, wesentlich vorgearbeitet. Der kriegerische Ruhm aber, den die Württemberger in jener Zeit ernteten, wird trotz der unglücklichen politischen Konstellation vor vorurteilsfreier Kritik allzeit gut bestehen.

Vor Neiße waren außer Streifzügen wiederum Vorpostengefechte die Haupttätigkeit des Regiments, so am 6. und 10. April bei Wartha, am 13. und 17. vor Glatz. An diesem Tage war es wiederum ein Gefecht gegen ein

preußiſches Entſatzkorps, wobei das Regiment unter dem Rittmeiſter v. Brockfeld erfolgreich ein feindliches Bataillon attackierte und eine Haubitze eroberte. Bei einer am 18. vorgenommenen Muſterung ſtattete Prinz Jerome dem Regiment unter Bezeigung ſeiner vollſten Zufriedenheit ſeinen lebhaften Dank für das brave Benehmen im Gefecht des 17. ab.

Der durch Verluſte, Krankheit und Abkommandierungen ſehr dezimierte Mannſchaftsſtand wurde allmählich durch mehrfachen Nachſchub ergänzt; dem ſchwachen Pferdeſtand half Prinz Jerome durch Überweiſung von 80 Remontepferden auf, ganz mangelhaft wurde jedoch von Frankreich für die Ergänzung und Inſtandſetzung der Ausrüſtung und Bekleidung geſorgt.

Allerorts, mündlich wie in Berichten an Seine Majeſtät den König von Württemberg, wurde von den franzöſiſchen Befehlshabern die Tüchtigkeit der Württemberger gerühmt und mit franzöſiſchen Auszeichnungen belohnt, gleichzeitig wurde aber die Truppe damals wie in ſpäteren Zeiten rückſichtslos bei den undankbarſten Geſchäften aufgerieben, während der Preis des Sieges faſt ausſchließlich den franzöſiſchen Truppen in die Hände fiel. Die franzöſiſche Oberleitung trifft auch die Hauptſchuld, wenn unter ſolchen Umſtänden beſonders bei der meiſt gänzlich zerſplitterten Kavallerie ſich die Diſziplin lockerte. Am 10. Mai wurde Jäger Günther vom Regiment wegen Plünderung kriegsrechtlich erſchoſſen.

Heutzutage wird noch in weit höherem Maße als damals jeder Kavalleriſt, auch der Gemeine, in die Lage kommen, ſchwierige Aufträge ſelbſtändig löſen zu müſſen (als Meldereiter, auf Poſten ꝛc.); er wird daher noch viel mehr als der Infanteriſt dazu erzogen werden müſſen, auch ohne fortwährende Aufſicht ſeine Pflicht zu tun.

Am 16. Juni ergab sich Neiße, am gleichen Tage Aufbruch gegen Glatz. Östlich Glatz hatte ein preußisches Entsatzkorps unter Graf Götzen ein verschanztes Lager errichtet. Dieses wurde in der Nacht vom 23./24. gestürmt, wobei sich das Regiment erfolgreich beteiligte.

Am 9. Juli wurde der Friede von Tilsit abgeschlossen und hierdurch der Belagerung von Glatz ein Ende gemacht. Der Rückmarsch in die Heimat wurde freilich noch nicht angetreten, da, wie es hieß, Napoleon die Württemberger nunmehr gegen die Schweden ins Feld führen wollte. Jedenfalls war er nicht gewillt, die eroberten Provinzen sofort wieder von Truppen zu entblößen. Nur den energischen Gegenvorstellungen König Friedrichs gelang es, den Befehl zum Rückmarsch seiner Truppen zu erwirken. Am 21. und 22. Dezember besichtigte Seine Majestät bei Ellwangen die heimkehrenden Truppen. Hierbei war befohlen, daß alle Backenbärte und Titusköpfe zu verschwinden hätten, dagegen alles mit Zöpfen, die Offiziere gepudert ausrücken sollten[1]).

Das Regiment bezog Standquartiere in Künzelsau und Umgebung.

Am 26. und 27. Mai 1808 fand eine Revue mit nachfolgendem Manöver vor Seiner Majestät in Ludwigsburg statt, wobei Seine Majestät gegen alle vorgefundenen Mißstände energisch vorging.

In jener Zeit wurden verschiedene bisher in fremden, vor allem österreichischen Diensten gewesene Landeskinder von der Regierung reklamiert und meist mit Avancement in der württembergischen Armee, wo ein bedeutender Offi-

---

[1]) Dies war wohl das letzte Mal, daß mit Zöpfen ausgerückt wurde.

ziermangel herrschte, angestellt, im Regiment unter anderen der bisherige k. k. österreichische Ulanenrittmeister Eberhard Graf zu Waldburg-Wurzach als Major.

Am 29. Mai Abmarsch in die Standquartiere in Biberach und Umgebung.

Infolge der drohenden politischen Lage zog Seine Majestät im August einen Teil seiner Armee, darunter auch die Louisjäger, als mobiles Korps zu größeren Übungen in einem Lager zwischen Ellwangen und Hall zusammen; im September wurde dieses Korps nach Heilbronn und später nach Ludwigsburg verlegt.

Inzwischen hatte Napoleon auf dem Fürstentag zu Erfurt 4 Könige und 34 Fürsten und Prinzen aus Deutschland um sich versammelt und ein engeres Bündnis mit Kaiser Alexander geschlossen.

Nach Rückkehr Seiner Majestät des Königs aus Erfurt wurde das Lager aufgelöst, jedoch wollten die Gerüchte von einer Verwendung der Württemberger in Spanien nicht verstummen. König Friedrich aber war der Mann, derartige Forderungen Napoleons abzuweisen.

Die Eskadrons des Regiments kamen nunmehr teils nach Ludwigsburg, teils nach Hohenheim.

Am 1. Dezember rückte das Regiment in seine neuen Garnisonsorte Zwiefalten und Pflummern, eine Eskadron blieb noch in Hohenheim, da das ebenfalls als Garnisonsort bestimmte Riedlingen noch anderweitig belegt war.

Zweiter Abschnitt.

Die Jahre 1809, 1810, 1811.

Politische Lage. — Mobilmachung. — Oberbefehl des Generals Bandamme. — Vormarsch auf den Kriegsschauplatz. — Der Feldzug von 1809. — Die Schlachtentage vom 19.—23. April; Rekognoszierung Napoleons im Tale der Abens, Abensberg, Landshut, Eckmühl, Regensburg. — 1. Mai: Gefechte bei Ebersberg und Wels, 2. und 3. Mai: Stellung bei Linz, 5.—18. Mai: Anrücken Kolowrats. — Gefecht bei Leonfelden und Helmonsöd 16. Mai. — Treffen bei Linz, 17. Mai. — Stellung zwischen Linz, Enns und Steyr, 19.—26. Mai. — Stellung zwischen Mölln, St. Pölten und Kloster Neuburg, 28. Mai bis 12. Juli. — Gefecht bei Hollenburg, 31. Mai. — Schlacht bei Wagram, 5. und 6. Juli. — Lager bei Wien, 18. August bis 14. Oktober. — Friede zu Wien, 14. Oktober. — Rückmarsch in das Königreich, 22. Dezember 1809 bis 8. Januar 1810. — Revue 10. und 11. Januar. — Übergabe der Ehrenstandarte. — Einrücken in die alten Garnisonen. — Neue Garnisonen in Ehingen und Umgebung.

1809.

Schon regten sich in Deutschland die Geister, um den Druck der Napoleonischen Herrschaft wieder abzuschütteln; allein nur in Österreich kam es zu einem, freilich vergeblichen, Versuch. Bestrebt, die durch den Preßburger Frieden geschlagene Scharte wieder auszuwetzen, benützt Österreich die Verwicklung Napoleons in den Kampf mit Spanien, schiebt seine Heere nach Bayern und Italien vor und fordert die deutschen Völker zum Kampf gegen die Fremdherrschaft auf. Nur Tirol erhebt sich. Seine Majestät König Friedrich, Napoleon zur Heeresfolge verpflichtet, sieht sich wiederum genötigt, einen Teil seiner Truppen zu mobilisieren, darunter auch das Jägerregiment Herzog Louis.

Durch Allerhöchste Order vom 15. März wurden bei den Feldtruppen französische Signale für die Dauer der Zugehörigkeit zur französischen Armee eingeführt.

Die württembergiſchen Truppen in der Stärke einer Infanteriediviſion (Generalleutnant v. Neubronn) und einer Kavalleriediviſion (Generalleutnant v. Wöllwarth) waren beſtimmt, das 8. Korps der großen Armee unter dem General Vandamme zu bilden. Trotz des energiſchſten Widerſpruchs König Friedrichs gelang es ihm nicht, den wegen ſeines rückſichtsloſen Charakters bei Offizieren und Soldaten gleichmäßig unbeliebten franzöſiſchen General abzulehnen.

Am 12. April, an dem Tage, an welchem Napoleon Paris verließ, ſetzte ſich das 8. Korps gegen die Donau in Marſch.

Napoleon griff hauptſächlich mit deutſchen Truppen die Öſterreicher in Bayern an, drängte den Gegner in kurzer Zeit über die Donau nach Böhmen und eroberte Wien. Dem Regiment war wiederum eine überaus anſtrengende, aber auch ruhmgekrönte Tätigkeit beſchieden. Zunächſt von den übrigen württembergiſchen Truppen getrennt, blieb das Regiment Herzog Louis in Donauwörth zurück. Es ſollte die Bedeckung des Kaiſers Napoleon auf deſſen Fahrt von Donauwörth nach Ingolſtadt und während ſeiner Rekognoſzierungen im Tal der Abens (18. und 19. April) bilden. Nachdem am 19. April die Öſterreicher in vereinzelten Kämpfen zwiſchen Regensburg und Pfaffenhofen beſiegt waren, richtete Napoleon am 20. früh an die Württemberger folgende Worte[1]):

Soldats de Wurtemberg! Vous allez combattre un

---

[1]) In Betreff der von franzöſiſchen Generalen ꝛc. erlaſſenen Tagesbefehle, Anſprachen u. a. wird bemerkt, daß dieſelben wörtlich ſo wiedergegeben werden, wie ſie im Original vorliegen und daß etwaige ſtiliſtiſche und orthographiſche Fehler auf Rechnung des betreffenden Verfaſſers zu ſetzen ſind.

ennemi qui depuis longtemps a tyrannisé l'Allemagne. Les Hongrois, Les Bohémiens, les Autrichiens ont de tout temps regardé l'Allemagne comme leur Patrimoine.

Comme Protecteur de la conféderation du Rhin, Je me suis mis à votre tête.

Votre Souverain n'avait auparavant qu'une poignée de troupes qui n'étaient regardées que comme des troupes de contingent.

J'ai agrandi ses états et aujourd' hui il est devenu une Puissance dans l'Europe.

Rendez-vous digne de combattre à côté de la grande armée et de mériter la confiance, que Je mets en Vous; Je me trouve seul au milieu de Vous, Je n'ai aucun Français autour de moi, ce qui est un honneur sans exemple. Je compte aujourd'hui principalement sur Vous, Je n'ai jamais tourné le dos à l'ennemi et Je ne commencerai sûrement pas à présent. Dans un mois nous serons à Vienne.

Um 9 Uhr vormittags erfolgte der Befehl zum Angriff auf die öſterreichiſche Stellung bei Abensberg, der mit dem gänzlichen Rückzug der Öſterreicher hinter die Laaber endete.

Das Regiment mußte lange in heftigem feindlichen Artilleriefeuer ſtehen und verlor mehrere Pferde.

Am 21. April Vorrücken gegen Landshut, wo dem Regiment wiederum die unerfreuliche Rolle des Zuſchauers im feindlichen Feuer zufiel. Am 22. endlich bei Eckmühl durften zwei Eskadrons des Regiments unter dem Rittmeiſter v. Hartitſch und dem Rittmeiſter v. Werder die geſchlagene feindliche Kavallerie verfolgen. Am Abend desſelben Tages wurden die beiden anderen Eskadrons mit der übrigen württembergiſchen Kavallerie zuſammen zur Erbeutung der zurückflutenden öſterreichiſchen Bagage entſandt, die jedoch nicht mehr einzuholen war.

Auch jetzt wieder anſtrengende Märſche, keine Nachtruhe. Am 23. Gefecht bei Regensburg. Die geſchlagene öſterreichiſche Armee geht nach Böhmen zurück. Vormarſch Napoleons auf Wien.

Nach kleineren Gefechten bei Ebersberg und Wels wurde dem 8. Korps Vandamme die Behauptung des wichtigen Poſtens bei Linz übertragen, der eine Zwiſchenſtation auf der immer länger werdenden Operationslinie bilden ſollte.

5. Mai Übergang über die Donau bei Linz nach Überrumplung eines öſterreichiſchen Poſtens. Das Gros des württembergiſchen Korps blieb auf dem rechten Ufer. Regiment Herzog Louis bezog Vorpoſten auf der Straße nach Ebersberg.

Von hier aus fanden mehrere Rekognoſzierungen gegen den Feind ſtatt, an denen das Regiment ſich in den Gefechten bei Leonfelden und Helmonsöd am 16. Mai beteiligte.

Inzwiſchen war der öſterreichiſche Feldzeugmeiſter Graf Kolowrat, anfangs durch Bernadotte bei Pilſen feſtgehalten, nach deſſen Abzug auf Budweis in die Nähe von Linz zurückgegangen und rüſtete ſich zum Angriff auf unſere Stellung.

Vandamme hatte in Erwartung des feindlichen Angriffs ſein Korps in der Nähe von Linz konzentriert. Am 17. früh war das Regiment Herzog Louis zuſammen mit dem Jägerregiment König nach Katzbach auf den rechten Flügel beordert worden.

9 Uhr morgens rückte die feindliche Avantgarde von Gallneukirchen gegen Katzbach vor, die Kavalleriebrigade ging über Dornach rückwärts Steeg zurück, welches unſere Infanterie hartnäckig verteidigte. Während des länger dauernden Feuergefechts ereignete ſich ein Intermezzo eigener Art. Der Unteroffizier Weiß des Regiments hatte, als

sein Heimatsort noch zu Österreich gehörte, als kaiserlich königlicher Untertan im Regiment Schwarzenberg-Ulanen gedient. Im Feldzuge 1805 eines Tages als Ordonnanz zum Kommandanten des Infanterieregiments Manfredini kommandiert, hatte er wegen irgend eines leichten Versehens durch diesen eine empfindliche Strafe erhalten. Nachdem der Geburtsort des Weiß nach dem Preßburger Frieden an Württemberg abgetreten war, wurde er, von der neuen Regierung reklamiert, in das Regiment Herzog Louis eingereiht. Heute nun — ein wunderbarer Zufall — stand das Regiment Manfredini dem unsrigen gegenüber, während das Gefecht in und um Steeg in vollem Gange war. Die Louisjäger mußten demselben untätig zusehen. Während dieser unfreiwilligen Muße, die Augen auf den Feind gerichtet, erkennt Weiß plötzlich jenen österreichischen Oberst, seinen ehemaligen Peiniger, wieder, dessen Züge sich seinem Gedächtnis unauslöschlich eingeprägt hatten; derselbe hält vor der Front des Regiments Manfredini. Von einer kühnen Idee erfaßt, giebt Weiß seinem Pferd die Sporen und reitet in gestrecktem Lauf zwischen den Plänklerketten durch gerade auf das feindliche Regiment los. Seine Offiziere, in der Meinung, er wolle desertieren, donnern ihm ein Halt! nach, er läßt sich nicht beirren — schon ist er vor der Front des Regiments Manfredini, stürzt auf den Oberst zu, packt ihn am Kragen und zerrt den sich Sträubenden mit nerviger Faust im Angesicht des Feindes mit sich fort. Da — das ganze Regiment schlägt wie auf Kommando an — Halt! schreit Weiß rasch besonnen, ihr schießt ja sonst euern Oberst tot. Dann reitet er mit seinem Gefangenen so schnell er kann davon und bringt ihn unter dem Jubelgeschrei seiner Kameraden wohlbehalten zu seinem Regiment. Dann folgt der Reitknecht des Obersten demselben treu gehorsam mit

Gefecht bei Dawgeliczky am 5. Juli 1812.

ſeinen Handpferden in die Gefangenſchaft, wo die willkommene Beute unter Gelächter in Empfang genommen wird. Unteroffizier Weiß wurde wegen dieſer kühnen Tat zum Leutnant ernannt und erhielt das Ritterkreuz der franzöſiſchen Ehrenlegion[1]).

Unterdes iſt Verſtärkung angelangt und der Feind wird wieder zurückgeworfen. Das Regiment Herzog Louis erhält den Auftrag, die feindlichen Ulanen, welche die linke Flanke unſerer Infanterie bedrohten, zu verjagen. Die hierzu beſtimmten zwei Eskadrons (v. Münchingen und v. Hartitſch) werfen in glücklicher Attacke die überlegenen feindlichen Ulanen und verfolgen ſie bis Katzbach, wo öſterreichiſches Infanterieſeuer aus dem Walde öſtlich Katzbach der Verfolgung ein Ende macht. Inzwiſchen rückte unſere Infanterie ſo raſch als möglich nach und nahm das Gefecht wieder auf. Das Debouchieren aus Katzbach wurde jedoch verhindert durch ein lebhaftes Geſchützfeuer einer auf dem Pfennigberg unter Bedeckung von Infanterie aufgefahrenen öſterreichiſchen Batterie von ſechs Geſchützen. Das weitere Vorgehen des württembergiſchen Korps kam ins Stocken.

Da traf Bernadotte mit ſeinem Stabe — in demſelben befand ſich als junger Leutnant der Herzog Bernhard von Sachſen-Weimar, Vater unſeres nachmaligen zweiten Regimentschefs — auf dem Schlachtfelde mit Vandamme zuſammen und ordnete in Übereinſtimmung mit dieſem ein erneutes energiſches Vorrücken an. Darauf bekam der Regimentskommandeur der Louisjäger, Graf Waldburg, den Befehl zum Angriff auf die feindliche Batterie. Dieſer

---

[1]) Manch anderer Unteroffizier wurde noch im Laufe jener Feldzüge zum Offizier befördert.

entſandte hierzu die beiden bisher noch nicht in Tätigkeit geweſenen Eskadrons v. Seebeck und v. Raßler.

Vor ihrer Front befand ſich ein Graben, an dem ſich die öſterreichiſchen Schützen längere Zeit gehalten hatten; jetzt aber von den Plänklern der Regimenter Phull und Neubronn zurückgetrieben, zogen ſie ſich den Piennigberg hinauf.

Beim Überſpringen des Grabens ſtürzte Major v. Raßler, die Schwadron führte nunmehr Leutnant v. Adelsheim.

Nachdem der Graben genommen, ging Leutnant v. Adelsheim in gerader Richtung von Katzbach aufwärts die Höhe des Piennigberges hinan, während die andere Eskadron, ſich mehr rechts wendend, einen Weg verfolgte. Die erſte Strecke, 2—3 km von Katzbach, geht es in mäßiger Steigung bergauf, die Schwadronen ſtreben in ſcharfem Galopp bergan. Von nun ab jedoch wurde es immer ſteiler, beſonders an der Stelle, wo die Schwadron Raßler ritt. Schnaubend, keuchend, die Reiter auf die Hälſe der Pferde vorgebeugt, mit furchtbarer Anſtrengung, mit Aufbietung aller Kräfte ging es weiter, oft Mann für Mann — immer vorwärts den Verderben ſpeienden Feuerſchlünden entgegen. Adelsheim mit den beſtberittenen Leuten gerade aufwärts, der Reſt mehr rechts haltend. Noch ein letzter Kraftaufwand, ein feſtes Andrücken der Schenkel — und die Louisjäger ſind oben, im nämlichen Augenblick auch ſchon mitten in den Geſchützen. Die ob dieſer Kühnheit aufs äußerſte überraſchte Bedienungsmannſchaft wird zuſammengehauen, die Fahrkanoniere werden teils von ihren Pferden heruntergeſäbelt, teils auf den Protzen den jenſeitigen Abhang hinuntergeworfen. Die Batteriebedeckung, öſterreichiſche Jäger, ſetzen ſich zur Wehr, erliegen aber den gewaltigen Hieben unſerer Reiter oder werden in den nahen Wald

gejagt. Leutnant v. Adelsheim, der erſte in der feindlichen Batterie, feuert durch ſein Beiſpiel alle zur glänzendſten Kühnheit an — da erhält ſein Pferd einen Schuß durch den Hals und bäumt ſich hoch auf, in demſelben Moment ſchlägt eine Kugel durch ſein Kaskett. Er hört ein feindliches Hornſignal, ſieht aus dem Walde feindliche Infanterie zur Unterſtützung vorbrechen, gewahrt aber gleichfalls, wie ein öſterreichiſcher Jäger dicht neben ihm auf ſeinen Kopf anſchlägt. Er führt einen gewaltigen Streich nach deſſen Büchſe, ſchlägt dadurch dieſe auf die Seite — ſie entladet ſich, die Kugel dringt in ſeine Hüfte [1]). Sein verwundetes Pferd, welches ſich bis zu dieſem Augenblick noch aufrecht erhalten, bricht jetzt mit ſeinem Reiter zuſammen — ein herzuſpringender Louisjäger haut dem feindlichen Schützen quer über das Geſicht, ſo daß auch dieſer bewußtlos zur Erde ſtürzt.

Das alles drängt ſich in dem Zeitraum von wenigen Minuten zuſammen. Unterdes iſt die andere Eskadron von rechts her auf dem Höhenkamm angelangt, hat niedergehauen und auseinander geſprengt, was noch Stand hielt, und den Sieg vervollſtändigt. Noch weiter rechts in der feindlichen Flanke dringt inzwiſchen die Eskadron Milkau des Jägerregiments König am ſüdlichen Abfall des Berges vor, fällt über einen Teil der aus dem Walde vorgedrungenen feindlichen Infanterie her und jagt ſie vollſtändig in die Flucht, während zur Linken der Leutnant v. Baumbach mit etwa 30 Grenadieren des Infanterieregiments Phull die Höhe zu erſteigen ſucht, um von hier aus noch in das Gefecht einzugreifen, und endlich ſächſiſche Huſaren — wie es ſcheint am Nordabhang des Pfennigberges, da

[1]) Leutnant v. Adelsheim wurde bald darauf wiederhergeſtellt.

wo er sich gegen die Chaussee nach Gallneukirchen absenkt — unter Führung des Majors v. Lobkowitz, etwas später als die Louisjäger, ebenfalls vorgegangen, dem Feind den Rückzug in dieser Richtung verlegen und nunmehr mit ihrer 3. Eskadron die sich hier feuernd ins Gehölz zurückziehende feindliche Infanterie erreichen und sie unter Zufügung noch manchen Verlustes vollends verjagen. Die Geschütze im Stich lassend, floh der Feind in größter Unordnung die Abhänge hinunter und durch den Wald und riß die an der Gallneukirchener Straße noch Stand Haltenden mit sich fort.

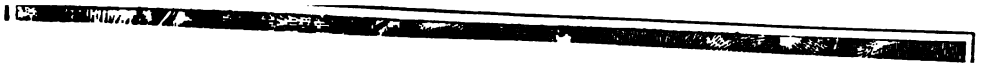
Die ganze feindliche Kolonne trat ihren Rückzug an, dessen Veranlassung die kühne Tat des Regiments Herzog Louis war[1]).

Das Gefecht war auf dieser Seite vollständig zu unseren Gunsten entschieden. Die Verfolgung des Gegners konnte jedoch nicht fortgesetzt werden, da plötzlich in unserem Rücken vom Pöstlingberge her feindlicher Kanonendonner ertönte. Jedoch auch der hier angreifende Gegner wurde völlig geschlagen.

So war das Gefecht bei Linz ein Ehrentag für das ganze württembergische Korps, vor allem aber für das Jägerregiment Herzog Louis, dem denn auch folgendes Allerhöchste Schreiben zuging:

Seine Königliche Majestät haben Allergnädigst geruht, vermöge Allerhöchsten Dekrets vom 28. Mai 1809 dem Jägerregiment zu Pferd Herzog Louis zu Bezeugung Allerhöchst Ihrer Zufriedenheit mit seinem ausgezeichneten Benehmen im Treffen vom 17. Mai 1809 bei Linz eine

[1]) Vorstehende Schilderung wie auch der vorhergehende Zwischenfall mit dem Unteroffizier Weiß sind nahezu wörtlich der Starklofschen Regimentsgeschichte entnommen.



Standarte, auf welcher der Stern und das Kreuz des königlichen Militärverdienſtordens geſtickt ſind, zu verleihen; ferner wollen Seine Königliche Majeſtät zum Beweiſe Ihrer beſonderen Zufriedenheit mit dem braven Benehmen Ihrer Truppen nachſtehende Beförderungen und Verleihung von Ehrenbezeugungen verfügt haben:

Der Kommandeur des Regiments Major Graf Waldburg wird (mit Überſpringen des Oberſtleutnantsranges) zum Oberſt befördert ꝛc. ꝛc.

Heute noch wird der Tag von Linz alljährlich unter dem Namen Standartenfeſt im Regiment feſtlich begangen.

Von den ſechs eroberten Geſchützen mußte das Regiment auf Befehl Bernadottes zwei den Sachſen überlaſſen.

Napoleon, am 13. Mai in Wien eingezogen, erteilte von dort aus Vandamme den Befehl, ſein Hauptquartier in Enns zu nehmen und dieſen Punkt ſtark zu beſetzen, um von hier aus je nach den Umſtänden auf Linz oder Steyer vorrücken zu können.

Während dieſer Bewegungen auf dem rechten Donauufer hatte das Regiment wieder die größten Anſtrengungen und die ermüdendſten Märſche auszuhalten, es war durch fortwährende Detachierungen ſehr zerſplittert, die Kleidung in einem traurigen Zuſtande, viele Pferde erlagen den Strapazen. Seit Beginn des Feldzuges war kaum ein Ruhetag geweſen, und nun bei Enns angekommen, mußte man ſofort weiter nach St. Pölten und von da aus bald gegen Wien; größere Operationen blieben dem Regiment von nun ab verſagt; bei Hollenburg am 31. Mai kam es nochmals ins feindliche Feuer; nur noch bei kleineren Gefechten fanden einzelne Gelegenheit ſich auszuzeichnen.

Während der für Öſterreich verderbenbringenden Entſcheidungsſchlacht bei Wagram am 5. und 6. Juli war dem

württembergischen Korps keine glänzende Rolle zugefallen, ihm lag die Sicherung von Rücken und Flanke der Armee ob.

In meist schlechten Quartieren lagen sodann die Württemberger noch lange vor Wien, bis endlich im Dezember infolge des am 14. Oktober geschlossenen Friedens zu Wien der Rückmarsch in das Königreich erfolgte.

1810.

Am 10. Januar fand bei Göppingen vor König Friedrich eine große Revue des zurückgekehrten Feldtruppenkorps statt, die sich für das Regiment Herzog Louis zu einem besonderen Festtage gestaltete durch die Übergabe der für das Gefecht bei Linz verliehenen Ehrenstandarte[1]).

Am 14. Januar rückte das Regiment wieder in seine alten Garnisonen, um bald darauf nach Ehingen und Umgebung verlegt zu werden.

Am 4. März wurde ein strenger Befehl gegen das Hasardspiel erlassen unter Androhung von Festungsarrest beim erstmaligen Betretungsfalle, von Kassation aber beim zweiten Male.

Das Leben im Felde, die Unmöglichkeit, während der immer nur kurzen Ruhezeit sich ernstere Beschäftigung zu verschaffen, der in vielen Gefahren erprobte reiterliche Wagemut, verbunden mit einer manchmal gut gefüllten Tasche, mögen die Ursache des Spielens gewesen sein, das auch später besonders nach Feldzügen oftmals wieder auftauchte. Erfahrungsmäßig hat aber das Hasardspiel zu allen Zeiten die Kameradschaft untergraben, hat die Menschen, vor allem die weniger bemittelten, und zu diesen gehört die Mehrzahl der Offiziere, verführt, über ihre Mittel zu

---

[1]) Das Regiment hatte bisher keine Standarte besessen.

leben, hat ſie von allen ernſteren Beſchäftigungen ferngehalten und manche hoffnungsvolle Exiſtenz zu Grunde gerichtet.

Dritter Abſchnitt.

Das Jahr 1812.

Veranlaſſung zum Kriege. — Mobilmachung. — Abmarſch ins Feld, 11. März. — Einreihung des Regiments in die 16. leichte Kavalleriebrigade. — 21. Juni Revue über das 2. Kavalleriekorps. — 24. Juni Übergang über den Niemen. — Gefecht bei Dawgeliczky, 5. Juli. — Gefecht bei Inkowo, 8. Auguſt. — Schlacht bei Borodino, 7. September. — Verfolgung des Feindes bis zum Einzug in Moskau, 8.—14. September. — Beſitznahme von Moskau, 14. September. — Übergang auf die alte Straße nach Kaluga und Vorrücken auf derſelben, 24. September bis 2. Oktober. — Gefecht bei Winkowo, 3. Oktober. — Stellung Murats an der Tſchernitſchina, 4. bis 17. Oktober. — Schlacht bei Tarutino, 8. Oktober. — Räumung von Moskau und Beginn des Rückzugs durch Vorrücken auf Kaluga. — Auflöſung des Regiments. — Fortſetzung des Rückzugs bis an die Bereſina. — Übergang über dieſelbe, 28. November, und weiterer Rückzug nach Wilna. — Napoleon verläßt die Armee, 5. Dezember. — Fortgeſetzter Rückzug nach Inowrazlaw bei Thorn.

Nicht lange ſollte Europa Friede beſchieden ſein: Napoleon, durch ſeine bisherigen Eroberungen noch nicht geſättigt, erſtrebte die Beherrſchung des europäiſchen Kontinents.

Sein erſtes Ziel war daher die Niederwerfung des Zarenreiches. Veranlaſſung zum Bruche mit dieſem gab die Weigerung Rußlands, das von Napoleon gegen England gerichtete Kontinentalſyſtem ſtreng durchzuführen. Anderſeits erfüllte die Vergrößerung des Herzogtums Warſchau durch Weſtgalizien Kaiſer Alexander mit der Befürchtung einer Wiederherſtellung Polens. Die Abſetzung ſeines Verwandten, des Herzogs von Oldenburg, empfand

er als schwere Beleidigung. Mit ungeheurer Machtentfaltung, verbündet mit Österreich, Preußen und Schweden, brach Napoleon gegen Rußland auf, fast sämtliche übrigen Völker Europas im Gefolge seiner siegreichen Adler.

Württemberg als Rheinbundstaat stellte ein Korps unter dem Oberbefehl des Kronprinzen Wilhelm zur großen Armee.

Am 11. März marschierte das Regiment Herzog Louis aus der Heimat ab, bald sollte es jedoch vom württembergischen Korps getrennt werden, um zur großen Kavalleriereserve zu stoßen. Nunmehr wurde das Regiment dem 2. Kavalleriekorps (Führer der schon von früher dem Regiment bekannte Divisionsgeneral Graf Montbrun) zugeteilt und gehörte zur 16. leichten Brigade, der sogenannten brigade étrangère unter General Graf Subervic, zusammen mit dem 10. polnischen Husarenregiment und einem kombinierten preußischen Ulanenregiment. Die aus vier Korps zusammengesetzte Reservekavallerie stand unter dem Befehl Murats, des Königs von Neapel. Die Gesamtstärke der französischen Armee betrug 414537 Mann Infanterie, 78665 Mann Kavallerie, 33269 Mann Artillerie mit 1326 Geschützen.

Das russische Heer, in die erste Westarmee unter Barclay de Tolly, die zweite Westarmee unter Bagration und eine Reservearmee unter Tormassow geteilt, wozu noch die nach dem mit der Türkei geschlossenen Frieden ebenfalls verwendbare Moldauarmee des Admirals Tschitschagow kommt, hatte eine Stärke von 330000 Mann, von denen in erster Linie aber zunächst kaum 120000 bis 130000 Mann standen. Napoleon hoffte die russischen Armeen einzeln, ehe sie sich vereinigen würden, zu schlagen. Niemand zweifelte an der raschen Niederlage Rußlands. Allein dies-

Oberst v. Gaisberg.

mal ſollte es anders kommen. Bei der Unzulänglichkeit der vorhandenen Streitkräfte hatte Scharnhorſt dem Kaiſer Alexander geraten, den Krieg nach Partherweiſe zu führen, nirgends eine entſcheidende Schlacht zu bieten, den Feind in immer weitere Räume zu locken und ihn endlich hilflos untergehen zu laſſen, ein Gedanke, den wir ſchon in früheren Schriften des in ruſſiſchen Dienſten ſtehenden Herzogs Eugen von Württemberg finden.

Die ruſſiſchen Bauern, religiös fanatiſiert und in den fremden Eindringlingen Heiden erblickend, faßten dieſe Idee inſtinktiv auf. Gläubig und vaterlandsliebend führten ſie Krieg auf eigene Fauſt. Die Herden und Vorräte flüchteten ſie weit ab von der Heerſtraße in die Wälder, ſo daß die Fremden nur leere Holzhütten vorfanden.

Am 22. Juni erließ Napoleon folgende Proklamation:

„De notre quartier-général de Wilkowiski le 22 juin 1812.

Soldats, la seconde guerre de Pologne est commencée; la première s'est terminée à Friedland et à Tilsit: à Tilsit, la Russie a juré éternelle alliance à la France et guerre à l'Angleterre; elle viole aujourd' hui ses sermens; elle ne vent donner aucune explication de son étrange conduite que les aigles français n'aient repassé le Rhin, laissant par là nos alliés à sa discrétion. La Russie est entraînée par la fatalité! Les destins doivent s'accomplir! Nous croirait-elle dégénérés? ne serions-nous plus les soldats d'Austerlitz? Elle nous place entre le déshonneur et la guerre: le choix ne saurait être douteux, marchons donc en avant! passons le Niémen! portons la guerre sur son territoire! La seconde guerre de Pologne sera glorieuse aux armes françaises comme la première; mais la paix que nous conclurons portera avec elle sa garantie, et mettra

un terme à cette orgueilleuse influence que la Russie a exercée depuis cinquante ans sur les affaires de l'Europe."

Das gewaltige Zentrum der großen Armee, 300000 Mann, darunter die vier Kavalleriekorps, führte Napoleon persönlich über Wilna, Smolensk auf Moskau. Am 24. Juni wurde der Niemen überschritten, nachdem Napoleon am 21. eine Revue über das Kavalleriekorps abgehalten hatte. Die Reservekavallerie unter Murat hatte von jetzt an die Aufgabe, die Avantgarde zu bilden. Seit diesem Tage sah unser Regiment nie mehr ein anderes Unterkommen über Nacht als das Biwak; selbst nach der Einnahme von Moskau, als die Infanterie auf kurze Zeit dort unter Dach kam, blieb die Kavallerie immer unter freiem Himmel. Von einer regelmäßigen geordneten Verpflegung wußte man seit dem Übergang über den Niemen nichts mehr. Dieser Umstand, verbunden mit den schneidenden Gegensätzen zwischen brennend heißen Tagen und kalten Nächten ohne Obdach, erzeugte bald den Ausbruch von Typhus und Ruhr. Hinter Wilna am 5. Juli kam es zu einem Zusammenstoß mit der Arrieregarde der immer zurückweichenden Armee Barclay de Tollys bei Dawgeliczky. Hier machten einige feindliche Geschütze und eine starke Kosakenabteilung Front. Die Brigade Subervic erhielt den Befehl zur Attacke; da man jedoch eine Enge zu überschreiten hatte, konnten die Eskadrons nur staffelweise angesetzt werden. Die zuerst auf die feindlichen Geschütze anreitende Kommandeureskadron unter Stabsrittmeister Gremp wurde geworfen, auch die nachfolgende Eskadron Hohenlohe vermochte nichts auszurichten, erst die Schwadron Gaisberg warf die feindliche Artillerie aus ihrer Stellung.

Das ganze Jägerregiment Herzog Louis nahm nun die Verfolgung auf und gewann dadurch einen großen

Vorſprung vor dem langſamer nachrückenden Teil der Brigade.

Als die Ruſſen merken, daß ſie nur ein Regiment vor ſich haben, machen ſie wieder Front und gehen mit überlegenen Kräften zum Angriff vor; in einer zweiten Attacke werfen ſie die Louisjäger zurück. Inzwiſchen kommen die beiden anderen Regimenter auch nach und nehmen, nachdem der Gegner zurückgeſchlagen, die Verfolgung wieder auf, bis ein Flußlauf derſelben ein Ende macht. Nun wird die reitende Artillerie vorgezogen, und der fliehende Gegner mit Feuer verfolgt. Leider geriet bei der Verfolgung der Oberſtleutnant Prinz v. Hohenlohe-Kirchberg in feindliche Gefangenſchaft.

Die Brigade machte 70 Gefangene, durch welche man erfuhr, daß im ganzen 12 Regimenter teils regulärer, teils irregulärer Koſaken gegen uns gefochten hatten und daß wir dem Feuer von 18 Kanonen ausgeſetzt geweſen waren. Der König von Neapel drückte ſeine Zufriedenheit mit den Louisjägern dadurch aus, daß er das Regiment vor der Front hochleben ließ; dem Oberſt Graf Waldburg ſchüttelte er mit den Worten: „Bravo, mon colonel!“ die Hand.

Bald darauf hatte die württembergiſche Diviſion das Unglück, daß ihr Führer, der Kronprinz, heftig an der Ruhr erkrankte und in die Heimat zurückkehren mußte. Das Kommando ging an Generalleutnant v. Scheler über, jedoch unter dem Oberbefehl des franzöſiſchen Generals Grafen Marchand.

Am 8. Auguſt wurde die Diviſion Sebaſtiani, damals äußerſte Vorhut des zur Avantgarde beſtimmten 2. Kavalleriekorps, vom Gegner bei Inkowo angegriffen.

Der Bericht des ſtellvertretenden Regimentskommandeurs hierüber lautet wie folgt:

„Diesen Morgen 7 Uhr bekam der Oberst und Kommandeur Graf v. Waldburg den Befehl, den Bewegungen der Division, die vorwärts gegen die sie von Inkowo her angreifende feindliche Kolonne manövrierte, zu folgen. Das Regiment rückte also aus dem Biwak bei dem Schlosse Lessni aus und avancierte eine Stunde vorwärts. Gleich darauf erhielt dasselbe aber die Order, sich wieder zurückzuziehen und mußte die linke Flanke decken. Hier wurden wir von Husaren, Ulanen, Baschkiren, ungefähr 3000 Mann, angegriffen. Nachdem wir mehrere Attacken zurückgewiesen und selbst mehrere mit glücklichem Erfolg ausgeführt hatten, gab der kommandierende General den Befehl, daß sich das Regiment zurückziehen, dabei aber immer noch den linken Flügel decken sollte. Diesen führte es auch en échiquier aus, litt aber bei diesem allerdings sehr schwierigen Rückzug gegen einen so sehr überlegenen Feind bedeutenden Verlust. Hierbei war es auch, daß das Regiment das Unglück hatte, seinen geliebten und so sehr verdienstvollen Kommandeur zu verlieren.

Bei dem so trockenen Wetter und durch die angreifenden und retirierenden sieben Kavallerieregimenter war der Staub so groß, daß man kaum im stande war, seinen Vordermann zu erkennen; dadurch verlor sich der Oberst Graf Waldburg aus dem Gesicht des Regiments und hatte niemand bei sich als den Premierleutnant Graf Grävenitz, Sekondeleutnant Finkh und v. Hornstein, Stabshornist Horlacher, Unteroffizier Haffner, Jäger Stütz und Feilenschmidt. Diese waren im Augenblick von zwei Eskadrons Kosaken umgangen und unser Kommandeur hatte das Unglück, mit seinem Pferd zu stürzen. Trotz der außerordentlichen Anstrengungen der Obenbenannten und trotzdem daß der Oberst Graf Waldburg noch mehrere Schritte zu Fuß von denselben

fortgeſchleppt wurde, fiel derſelbe durch die zu große Übermacht bleſſiert in die Hände des Feindes. Beide obengenannte ältere Offiziers ſind ſchon durch früher gegebene Beweiſe bekannt genug, daß ſie alles anwandten, um ihren geſchätzten Kommandeur zu retten, und der obſchon ſo junge, aber wirklich ſehr brave Leutnant v. Hornſtein hat erſt, nachdem er durch zwei erhaltene bedeutende, aber nicht tödliche Bleſſuren zu fernerer Verteidigung untauglich war, den Kommandeur verlaſſen. Der Jäger Stütz erhielt bei Verteidigung des Oberſt Graf Waldburg zehn Stiche, wovon aber nur einer von Bedeutung iſt. Es haben ſich zwar mehrere Individuen noch ſonſt vorzüglich ausgezeichnet, ich nehme mir für jetzt aber nur die Freiheit, die Obenbenannten zu einer Auszeichnung untertänig zu empfehlen, erwarte aber erſt noch die näheren Befehle, ob ich die anderen auch noch zu Belohnungen eingeben darf.

Premierleutnant Adjutant v. Batz wurde ſchon früher als der Oberſt, aber gleichfalls bleſſiert, gefangen. Noch halte ich es für meine Pflicht anzuführen, daß das Regiment auch heute bei dieſer ſo hitzigen Affäre ſich ſeinem bisher behaupteten Ruhm gemäß benommen hat und lege zum Beweis desſelben ein von General Subervic auf Befehl des Diviſionsgeneral Sebaſtiani an mich erlaſſenes Schreiben im Original bei.

Im Biwak von Rudina, 8. Auguſt 1812.

Oberſt v. Milkau."

Oberſt v. Milkau wurde bald darauf zum Regimentskommandeur ernannt.

Hierauf ſetzten die Ruſſen wieder ihren Rückmarſch fort, bis ſie ſich endlich am 7. September bei Borodino zur Schlacht ſtellten. Leider iſt die Tätigkeit des Regiments

für den Gang der Schlacht von keiner entſcheidenden Bedeutung geweſen.

Es mußte, wie bekanntlich ein großer Teil der Kavallerie Napoleons, zum Ausfüllen der Lücken dienen, während er ſeine Garden ſchonte.

Ein harter Dienſt für Kavallerie, untätig im feindlichen Geſchützfeuer auszuharren, was auch zahlreiche Opfer beim Regiment forderte: Oberſt v. Milkau wurde verwundet; das Kommando ging an Major v. Gaisberg über.

Die endliche Eroberung und Behauptung der im Zentrum der ruſſiſchen Schlachtlinie gelegenen Rajeswkyſchanze entſchied gegen Abend die mörderiſche, für beide Teile verluſtreiche Schlacht zu Gunſten der Franzoſen. Von einer Verfolgung jedoch konnte nicht mehr die Rede ſein. In der Nacht räumten die Ruſſen das Schlachtfeld und begannen ihren Rückmarſch durch Moskau auf Tula in der größten Ordnung.

Am nächſten Morgen begann die Verfolgung. Wiederum hatte das 2. Kavalleriekorps, jetzt unter Führung Sebaſtianis, die Avantgarde. Bis zur Dämmerung wurde noch mit Koſaken geplänkelt und dabei beſonders auf ſolche Jagd gemacht, bei denen man Schnapsflaſchen ſah.

Tags darauf wurde bei einem Zuſammenſtoß mit der ruſſiſchen Arrieregarde Major v. Gaisberg verwundet, das Kommando ging an Rittmeiſter Gremp v. Freudenſtein über.

Endlich am 14. September erblickte man die Türme der heißerſehnten Stadt Moskau, die man am Nachmittag erreichte. Bald freilich erlebte man die erſte Enttäuſchung, als man die Stadt verödet und vom wohlhabenderen Teil der Einwohnerſchaft verlaſſen antraf. Eine weitere Unannehmlichkeit beim Durchmarſch durch die Stadt waren für die größtenteils beſchlagloſen Pferde die harten Straßen-

pflaſter. Am Abend bezog man in der Nähe der Stadt dicht gegenüber den feindlichen Koſaken ein Biwak und konnte ſich aus der Stadt einige Lebensmittel verſchaffen. Nachdem mit dem Führer der feindlichen Kavallerie eine Verſtändigung bezüglich der Waffenruhe ſtattgefunden hatte, ſchickte dieſer einen Schwarm Koſaken mit Schnapsflaſchen herüber und bald tranken Württemberger, Preußen und Polen aus demſelben Gefäß mit den Söhnen vom Don und Ural, mit denen ſie noch vor wenig Stunden Kugeln gewechſelt hatten. Selbſt mit General Sebaſtiani wollte ein Koſakenoffizier Brüderſchaft trinken, was jedoch abgelehnt wurde.

Am nächſten Morgen ſah die beſtürzte franzöſiſche Armee Rauchſäulen aus Moskau aufſteigen. Trotz energiſcher Verſuche der Franzoſen, dem Brande Einhalt zu tun, lag die Stadt bald zu zwei Dritteilen in Aſche. Die Hoffnung, in Moskau Winterquartiere zu beziehen, hatte die in patriotiſchem Fanatismus begangene Tat des Gouverneurs von Moskau vernichtet. Der von allen heißerſehnte Friede, den Napoleon vom Kreml aus den Ruſſen antrug, wurde von dieſen abgeſchlagen, und ſo trat Napoleon am 19. Oktober nach fünfwöchentlichem Aufenthalt, während deſſen die Ruſſen ſeinen Truppen noch vielen Schaden zufügten, den Rückzug aus Rußland an, erſt nach Südweſten, dann in der Richtung auf Smolensk, beunruhigt durch das ruſſiſche Hauptheer unter Kutuſow und zahlloſe Koſakenſchwärme. Fortwährende Gefechte, Hunger und Froſt rieben bald die franzöſiſche Armee gänzlich auf.

Vor Moskau beſtand unſer Regiment, welches in einer Stärke von 580 Mann und 519 Pferden ins Feld gerückt war, noch aus 115 Mann mit 80 Reit- und 6 Zugpferden. In derſelben Stärke waren ungefähr die preußiſchen Ulanen,

wogegen andere französische Regimenter — die Franzosen waren schlechte Pferdepfleger — mit Ausnahme der Garde noch elender zugerichtet waren.

Hierbei konnten die Regimenter des 2. Korps darin wenigstens einen Trost finden, daß sie in steter Berührung mit dem Feinde in unzähligen Gefechten und Scharmützeln aufgerieben worden waren, während andere Kavallerieregimenter schon gänzlich zu Grunde gerichtet waren, ehe sie an den Feind kamen. Am 3. Oktober hatte das 2. Kavalleriekorps bei Winkowo ein unglückliches Gefecht mit Kosaken zu bestehen gehabt.

Hierüber berichtet Major v. Lützow wie folgt:

„Das Regiment, welches bei dieser Gelegenheit die linke Flanke der Division zu decken hatte, mußte, nachdem solche zurückgedrängt wurde, die Arrieregarde machen und hatte das Glück, mehrere Male die Chargen der Kosaken abzuweisen und so der Division einen guten Rückzug zu verschaffen. Das Regiment verlor durch die raschen Chargen, die es auszuhalten hatte, die braven Leutnants Nörr und Finkh (waren beide verwundet in Gefangenschaft geraten), die Jäger Schan und Sulz nebst 20 Pferden als tot; blessiert und gefangen wurden der Rittmeister und Eskadronchef Gremp v. Freudenstein, Sekondeleutnant v. Mentzingen, Stabshornist Horlacher, 1 Quartiermeister, 4 Unteroffiziere, 5 Jäger; blessiert 1 Quartiermeister, 2 Unteroffiziere, 9 Jäger. Sekondeleutnant v. Tungern, welcher sich ungeachtet seiner Blessur (von Borodino her) immer beim Regiment aufhielt und auch dieses Mal dem Regimente gefolgt war, rettete durch seine schnelle Entschlossenheit die ganze Bagage und die Handpferde, welche alle auf Befehl des Divisionsgenerals der Division gefolgt

und bei dem Zurückweichen derſelben ſehr in Gefahr waren, gefangen zu werden.

Das Regiment, welches bei dieſer Gelegenheit wieder ein ausgezeichnetes Lob des franzöſiſchen Diviſionsgenerals erhielt und ſich wieder mit Ruhm bedeckte, iſt durch dieſe Affäre bedeutend geſchwächt worden, und zwar ſo, daß es gegenwärtig mit 4 Offizieren, 2 Wachtmeiſtern, 9 Unteroffizieren und 16 Jägern als vor dem Feind brauchbar ausrückt (folgen Vorſchläge zu Belohnungen).

6. Oktober 1812.

v. Lützow."

Vom 4. bis 17. Oktober hatte darauf die Avantgarde unter Murat eine Stellung an der Tſcherniſchina eingenommen. Der Aufenthalt hier war grauenvoll, große Kälte, gänzlicher Mangel an Lebensmitteln — ſchon begann man Pferde zu ſchlachten —, Krankheits- und Todesfälle bei Menſch und Tier mehrten ſich in erſchreckender Weiſe. Als Pferdefutter gab es faſt nichts mehr als Dachſtroh.

Am 6. Oktober traf ein zurückgelaſſenes, mittlerweile aber nachgerücktes Depot des Regiments Herzog Louis in Moskau ein, welches kurz vorher von bewaffneten Bauern überfallen worden war. Hierbei waren 11 Rekonvaleſzenten ermordet worden.

Am 8. Oktober hatte Murat in der Schlacht bei Tarutino eine empfindliche Niederlage erlitten; er ſelbſt wurde nur durch die Tapferkeit des Leutnants v. Tungern vom Jägerregiment Herzog Louis und einiger Jäger gerettet. An dieſem Tage war das Regiment noch 20 bis 25 Pferde ſtark; zwei Tage darauf löſte es ſich vollſtändig auf. Die noch übrigen Offiziere v. Lützow, v. Rheinhardt, Graf Grä-

venitz, v. Tungern, Blattmacher begaben sich in das württembergische Hauptquartier.

Damit hörte jede irgendwie einflußreiche Tätigkeit des Regiments in diesem Feldzuge auf, die geringen Überbleibsel folgten meistens im Verein mit den schwachen Resten des württembergischen Korps, ca. 80 Bewaffneten, dem traurigen Rückzuge der großen Armee.

In den Tagen vom 26. bis 28. November wurde unter beständigen Kämpfen gegen eine starke russische Übermacht die Beresina überschritten, wobei viele den Tod in den kalten Fluten fanden, viele den Verfolgern in die Hände fielen. Von da an lösten sich die Überreste der Großen Armee gänzlich auf, der Rückzug wurde zur wilden Flucht. Napoleon verließ sein Heer und eilte nach Paris.

Vierter Abschnitt.

Das Jahr 1813.

Rückmarsch ins Königreich. — Wiedererrichtung des Regiments, 3. Februar. — Politische Lage. — Mobilmachung. — Der Feldzug gegen die Verbündeten. — Der Frühjahrsfeldzug. — Abmarsch aus dem Königreich, 19. April. — Das württembergische Korps bildet die 38. Division und wird dem 4. Armeekorps zugeteilt. — Allgemeine politische Lage. — Schlacht bei Großgörschen, 2. Mai. — Vorrücken nach Dresden. — Gefecht bei Königsbrück, 12. Mai. — Gefecht bei Kamenz, 15. Mai. — Gefecht bei Königswartha, Rekognoszierungsgefecht bei Klix, 19. Mai. — Schlacht bei Bautzen, 20. und 21. Mai. — Gefecht bei Lauban, 24. Mai. — Rekognoszierungsgefecht bei Groß-Rosen, 31. Mai. — Der Waffenstillstand, 4. Juni bis 16. August. — Der Herbstfeldzug. — Schlacht bei Groß-Beeren, 23. August. — Gefecht bei Holbeck, 26. August. — Gefecht bei Jüterbogk, 28. August. — Gefecht bei Euper, 4. September. — Schlacht bei Jüterbogk oder Dennewitz, 6. September. — Stellung bei Torgau, 7. bis 20. September. — Operationen gegen Roslau und

Elſter, 21. September bis 2. Oktober. — Treffen bei Wartenburg, 3. Oktober. — Operationen zwiſchen Elſter und Elbe, 4. bis 15. Oktober. — Schlacht bei Leipzig, 16. bis 18. Oktober. — Trennung von der franzöſiſchen Armee, 27. Oktober. — Rückmarſch ins Königreich.

In Inowrazlaw ſammelten ſich die Trümmer der württembergiſchen Diviſion.

Das Regiment Herzog Louis erlangte bald wieder einen brauchbaren Stamm durch das ihm zugeführte Depot von 60 Mann, um das ſich nach und nach noch manche ſcharten. Die meiſten freilich mußten zunächſt nach ihrer Rückkehr aus Rußland ins Lazarett aufgenommen werden. Beförderungen und Auszeichnungen waren dem Regiment ſchon auf dem Rückmarſche in ausgedehnteſtem Maße zu teil geworden, vorzüglich jedoch war der König für die Unterſtützung der Witwen und Waiſen beſorgt. Am 8. Januar 1813 hatte das Regiment wieder einen Stand von 119 Mann und 53 Pferden. Am 11. Januar wurden die kranken Offiziere und Soldaten auf Wagen in die Heimat dirigiert, und an demſelben Tage erließ der König den Befehl, ſofort alles, was man an Offizieren und Mannſchaften ſammeln könne, ſo ſchnell wie möglich ins Königreich abgehen zu laſſen, um bei der daſelbſt ſchon begonnenen Formation der vier Kavallerieregimenter tätig mitzuwirken.

Die Wiedererrichtung der Regimenter ging mit unglaublicher Schnelligkeit vor ſich. Freilich beſtanden ſie nun wieder vorzugsweiſe aus Rekruten und Remonten, und ſo mußten Offiziere und Unteroffiziere an Stelle der nach einem ſo unerhört anſtrengenden Feldzuge verdienten Ruhe und Erholung mit größtem Eifer an die Ausbildung der Truppe gehen. Denn Hoffnungen auf Friedensjahre ließ die politiſche Lage nicht aufkommen.

Von den Offizieren des Regiments, welche nach Rußz-

land ausmarschiert waren, sollten das Vaterland nicht wiedersehen:

Sekondeleutnant v. Weiß, kam auf dem Rückzuge, ehe man die Beresina erreichte, um;

v. Nörr, starb im Dezember im Dorfe Berkinet, Gouvernement Tambow, am Nervenfieber;

v. Tessin, starb am 6. November auf dem Marsche;

v. Hornstein, soll bei Wilna auf dem Rückzuge erfroren sein;

v. Brogniard, fiel am 7. September bei Borodino;

Sigel, wurde hinter Wilna vermißt;

Stockmayer, starb infolge einer bei Borodino erhaltenen Wunde.

Auditor Kraft verlor auf dem Rückwege den Verstand und starb.

Von den gefangenen Offizieren starben:

Generalmajor Graf v. Waldburg-Wurzach, nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft, zu Wurzach im Dezember 1813;

Oberarzt Roos, der mit Genehmigung seines Königs in Rußland zurückgeblieben war, als russischer Kollegienrat auf seiner Rückreise ins Vaterland im Juli 1843.

Alle übrigen kehrten früher oder später ins Königreich zurück.

Wenn auch nicht, wie die französische, vernichtet, so doch sehr geschwächt und erschöpft war zum Schlusse des Feldzuges von 1812 die russische Armee an den Grenzen ihres Landes angekommen. Hier war sie stehen geblieben, um sich zu ergänzen und die eingeleiteten Verhandlungen mit Preußen zum Abschluß zu bringen. Schon am 30. Dezember hatte York zu Tauroggen eine Konvention mit Rußland abgeschlossen, die von seinem König gutgeheißen wurde;

am 28. Februar wurde ſodann zu Kaliſch ein Bund zwiſchen Preußen und Rußland geſchloſſen, am 16. März erfolgte die preußiſche Kriegserklärung an Frankreich. Zu dieſer Zeit war die Reorganiſation der württembergiſchen Armee bereits beendet, und der König konnte ſeinen Verpflichtungen gegen den Rheinbund gemäß ein kriegstüchtiges Korps in der Stärke einer Diviſion unter Generalleutnant v. Franquemont zur Armee Napoleons entſenden.

Das Jägerregiment Herzog Louis unter Oberſtleutnant v. Gaisberg bildete zuſammen mit dem Chevaulegerregiment Prinz Adam eine Kavalleriebrigade unter Generalmajor v. Jett. Die württembergiſche Diviſion (Nr. 38) wurde in das 4. franzöſiſche Armeekorps unter Diviſionsgeneral Graf Bertrand eingeteilt.

Ehe das Korps ſeinen Marſch antrat, wurde dem Generalleutnant v. Franquemont ein königlicher Erlaß zur Bekanntgabe an die Truppen zugeſtellt, in welchem das allerhöchſte Mißfallen darüber ausgedrückt wurde, daß ſich einige Offiziere der königlichen Armee erlaubt hätten, über Kriegsereigniſſe, Politik und Verhältniſſe zu verbündeten Mächten ſich auf eine unpaſſende Weiſe zu äußern, was — unter Verweiſung auf den unbedingten und ſtillſchweigenden Gehorſam — bei Wiederholungsfällen auf das allerſtrengſte geahndet werden ſollte.

Der Erlaß zeigt, daß auch in Süddeutſchland damals ſchon napoleonfeindliche Stimmen laut wurden.

Freilich war für Württemberg der Zeitpunkt zum Anſchluß an die Verbündeten noch nicht gekommen, wie ſein weiſer König wohl wußte. Denn hätte ſich Württemberg jetzt gegen Napoleon aufgelehnt, wo dieſer noch ſo mächtig daſtand und wir ringsum von ſeinen Verbündeten eingeſchloſſen waren, ſo wäre das Land einfach von Frankreich erdrückt worden.

Während der Norden Deutschlands seit sechs Jahren unter dem Drucke napoleonischer Gewaltherrschaft furchtbar gelitten hatte und nun mit stürmischer Begeisterung zu den Waffen griff, um das aufgezwungene Joch abzuschütteln und den alten Waffenruhm wiederherzustellen, hatte der Süden, namentlich der Südwesten Deutschlands, wenig von diesem Druck verspürt. Die meisten Länder waren unter ihren angestammten Fürsten geblieben, und Kriege und Steuererhebungen hatte es auch vor Napoleon schon gegeben.

Unsere Truppen aber hatten im Verein mit französischen Heeren kriegen und siegen gelernt, sie hatten unter den Augen des größten Feldherrn jener Zeit gekämpft, und dieser hatte ihnen oftmals vollste Anerkennung gezollt. Wenn auch oft mißbraucht und zurückgesetzt, hatten unsere Soldaten eine nachhaltige Erbitterung doch nicht empfunden.

Nicht gesonnen, seine Armee nochmals zu opfern, gab der König dem Generalleutnant v. Franquemont genaue Instruktionen über sein Verhalten in dem bevorstehenden Feldzug. Wäre das französische Korps, dem die Württemberger zugeteilt worden, besonders unglücklich, müßte es sich weit zurückziehen, so solle Franquemont sich gegen die württembergische Grenze dirigieren, in keinem Fall aber solle er den Rhein überschreiten. Den Fall angenommen, daß die Württemberger gezwungen würden, es zu tun, so sollten sich von dem Augenblicke an alle Offiziere als kriegsgefangen erklären, die Mannschaft aber sei ihrer Pflichten los und ledig. Selbständig aber in Unterhandlungen mit russischen oder preußischen Heerführern zu treten, bleibe unter allen Umständen verboten.

Napoleon hatte ein neugebildetes Heer über den Rhein geführt, zog die Kontingente der Rheinbundfürsten an sich,

überſchritt den Thüringer Wald und rückte nach Sachſen. Hier wurde er von den verbündeten Ruſſen und Preußen am 2. Mai zu der Schlacht bei Großgörſchen oder Lützen gezwungen, in welcher er trotz größerer Verluſte ſiegte. Die Verbündeten wurden in die Lauſitz zurückgedrängt. Beſtrebt, ſeinen kriegeriſchen Ruf vor der Welt wiederherzuſtellen, ſäumte Napoleon nicht, dieſen Sieg in glänzendſter Weiſe den Völkern laut zu verkünden. In Wirklichkeit war der Erfolg kein bedeutender. In feſter Haltung hatte die ruſſiſch-preußiſche Armee ihren Rückzug in zwei Kolonnen angetreten.

Dieſe achtunggebietende Haltung des Feindes und der große Mangel an Kavallerie in Napoleons Armee — während der Gegner eine zahlreiche und trefflich geſchulte beſaß — machten eine Verfolgung unmöglich. In Frankreich hatte die Wiedererrichtung der Kavallerieregimenter noch weit größere Schwierigkeiten bereitet als in Deutſchland. Daher nahm man wiederum die Kavallerieregimenter der Bundesgenoſſen, die ſich in einem weit beſſeren Zuſtande befanden, in Anſpruch.

Die ſchwäbiſchen Reiter insbeſondere bewährten den erworbenen Ruf auch in dieſem Feldzuge, aber — ſie wurden durch die rückſichtsloſe Verwendung wiederum aufgerieben.

Eine geordnete Verpflegung gab es damals nicht. Das verheerende Requiſitionsſyſtem wurde bei der franzöſiſchen Armee in der gewaltſamſten Weiſe ausgeübt, und die Bundesgenoſſen waren leider gezwungen, ſich derſelben Verpflegungsart zu bedienen, wollten ſie nicht Hungers ſterben.

Bei den nunmehr ſtattfindenden Verfolgungsgefechten hatte das Regiment Herzog Louis öfters Gelegenheit ſich auszuzeichnen, am 11. Mai bei Ottendorf, am 12. Mai bei

Königsbrück, wo es unserem Regiment gelang, den Feind beim Abmarsch aus diesem Ort zu überraschen, ferner bei Kamenz, 15. Mai, bei Königswartha, bei Klix, 19. Mai. In diesen beiden Tagen machte das Regiment 2 Offiziere, 2 Fähnrichs und 40 Mann zu Gefangenen.

Inzwischen war Napoleon in Dresden eingezogen und hatte mit Sachsen ein enges Bündnis geschlossen. Am 20. Mai griff er die Verbündeten bei Bautzen an und erzwang den Übergang über die Spree, worauf jene sich nach Schlesien zurückzogen.

In der Schlacht bei Bautzen hatte das Regiment wiederum die wenig dankbare Rolle des tatenlosen Ausharrens im verheerenden feindlichen Geschützfeuer.

Am Morgen des 22. Mai folgte die Armee Napoleons dem über die Neiße zurückweichenden Feinde. Wiederum in größter Ordnung ging die russisch-preußische Armee zurück. Unter den Anstrengungen der Verfolgung, durch fortwährende Gefechte, so bei Lauban, 24. Mai, bei Groß-Rosen, 31. Mai, durch häufige nächtliche Alarmierungen, bei mangelhafter Verpflegung von Mann und Pferd in einer gänzlich ausgesogenen Gegend hatte die Kavallerie empfindlich zu leiden.

Schon vor der Schlacht bei Bautzen hatte Österreich, das sich aus der Rolle eines Bundesgenossen Napoleons in die eines Vermittlers zwischen ihm und den Verbündeten hinüberzuspielen bemüht war, einen Waffenstillstand zwischen den kriegführenden Parteien vorgeschlagen. Nunmehr erst, am 4. Juni, gelang es, denselben zum Abschluß zu bringen, und zwar nur bis zum 26. Juli, dann verlängert bis 10. August. Napoleon, der bedeutende Verstärkungen erwartete und die augenblicklichen Kräfte seiner Gegner überschätzte, willigte — zu seinem Verderben — ein.

Während der Waffenruhe bezog das Regiment Herzog Louis Kantonierungsquartiere im Sprottauer Kreiſe in Schleſien. Hier wurde der Aufenthalt erträglicher, für Verpflegung war hinreichend geſorgt, die Truppe konnte ſich erholen, Anzug und Ausrüſtung wieder in Stand ſetzen, die übereilte Ausbildung und Dreſſur einigermaßen vervollſtändigen.

Inzwiſchen waren am 24. Juli beim württembergiſchen Korps Verſtärkungen, beſtehend aus einer Infanteriebrigade und einer Kavalleriebrigade, letztere unter Generalmajor Graf Normann, eingetroffen. Leider wurde jedoch die Brigade Normann gleich darauf von dem württembergiſchen Korps getrennt.

Am 12. Auguſt erklärte Öſterreich an Frankreich den Krieg. Die Verbündeten, verſtärkt durch die Schweden unter Bernadotte und unterſtützt durch engliſche Hilfsgelder, ſtellten drei Hauptheere auf:

1. Die böhmiſche Armee unter Schwarzenberg, bei welcher ſich die drei verbündeten Monarchen befanden,
2. die ſchleſiſche Armee unter Blücher,
3. die Nordarmee unter Bernadotte.

Der Feldzugsplan des franzöſiſchen Kaiſers beſtand im großen darin, daß, während Gouvion St. Cyr Dresden, den Zentralpunkt ſeiner Operationslinien, gegen Böhmen zu decken hatte, während er ſelbſt mit der Hauptarmee bereit ſtand, die zu erwartenden Angriffe der Verbündeten von Böhmen und Schleſien her abzuweiſen, ein dritter Heerteil gegen die Nordarmee und gegen Berlin vorzurücken beſtimmt war.

Zur Ausführung der Operationen gegen Berlin war der Marſchall Oudinot beſtimmt, dem unter anderen auch das württembergiſche Korps unterſtand. Am 23. Auguſt

wurde jedoch Oudinot, den Davout von Hamburg aus unterstützen sollte, bei Großbeeren von Bülow vollständig geschlagen und genötigt, gegen Wittenberg zurückzuweichen. Der erste Vorstoß gegen Berlin war völlig mißglückt.

Der württembergischen Division, die nicht ins Gefecht gekommen war, wurde die Nachhut übertragen, ein Dienst, der unverhältnismäßige Verluste mit sich brachte.

Am 25. August hatte Franquemont eine Stellung bei Holbeck zu nehmen. Hier hatte das Regiment verschiedene Gefechte mit überlegenen Kosaken zu bestehen. Nunmehr erhielt die Division Franquemont den Befehl, in und bei Jüterbogk zur Deckung des bei Wittenberg stehenden Oudinotschen Korps eine Arrieregardestellung zu nehmen. Hier wurde die Division am 28. August nachmittags vom Gegner angegriffen. Die Kavalleriebrigade Jett unter dem Oberbefehl des französischen Generals Briche hatte wieder fortwährende Gefechte mit feindlichen Kosaken. Der feindliche Angriff wurde abgeschlagen, die Stellung behauptet.

In einem Bericht über das Gefecht schreibt Graf Franquemont: „Allgemeines Erstaunen erregte bei jedermann die Tapferkeit der Kavallerieregimenter, Oudinot und Bertrand haben sich hierüber ganz unzweideutig gegen mich erklärt. Jeder einzelne Reiter hat mit Unerschrockenheit gekämpft."

Am folgenden Tage wurde der Rückmarsch fortgesetzt. Am 31. kam die Ruhmesnachricht über die Kämpfe von Dresden (Napoleon gegen die böhmische Armee) zur Kenntnis der Oudinotschen Truppen; von der Schlacht an der Katzbach dagegen, sowie von den Niederlagen bei Kulm erfuhr man nichts. Trotzdem drückten die fortwährenden Rückwärtsbewegungen — am 4. September kamen die Württemberger bei Euper nochmals ins Gefecht — selbstverständlich die Stimmung der Truppen sehr herunter.

In der Nacht vom 3. auf 4. September traf der Marſchall Ney in Wittenberg ein, welchen Napoleon, mit Oudinot unzufrieden, an deſſen Stelle geſetzt hatte, um einen erneuten Vorſtoß auf Berlin zu machen. Am 5. September wurde die Offenſive wieder aufgenommen, allein ſchon am 6. ward Ney in der Schlacht bei Dennewitz von Bülow und Tauentzien vollſtändig geſchlagen. Von Wittenberg abgedrängt, ging die Armee Neys gegen Torgau zurück. Nur dem lauen und zweideutigen Verhalten Bernadottes hatte es Ney zu verdanken, daß er nicht vollſtändig vernichtet wurde. Bei Rohrbeck erhielt die Diviſion Franquemont den Befehl, den Rückmarſch zu decken, der fortgeſetzt von feindlicher Kavallerie bedroht wurde. Um der Infanterie Luft zu machen, wurde das Jägerregiment Herzog Louis gegen überlegene feindliche Kavallerie zur Attacke vorgeſchickt. Der großen Übermacht vermochte jedoch das Regiment nicht ſtandzuhalten. Seine Verluſte waren groß. Für die Württemberger war es der unglücklichſte Tag im ganzen Feldzuge. Die württembergiſche Diviſion verlor 2155 Mann.

Von hier aus wurden weitere Operationen in der Gegend zwiſchen Roslau und Elſter unternommen. Am 3. Oktober nahm das Regiment an dem Gefecht bei Wartenburg teil, von hier aus kam es in die Gegend zwiſchen Elſter und Elbe.

Nachdem die drei Hauptheere der Verbündeten eine Vereinigung im Rücken Napoleons angebahnt hatten, verließ dieſer, um nicht von Frankreich abgeſchnitten zu werden, Dresden und zog ſeine Truppen bei Leipzig zuſammen. Die Schlacht bei Leipzig am 16., 18. und 19. Oktober, bei welcher die Württemberger mit Ausnahme der Reiterbrigade Normann nicht verwendet wurden, endete nach dreitägigem blutigem Ringen mit einem vollſtändigen Sieg

einging, beschlossen diese nach längerem Schwanken der Kabinette am 1. Dezember, den Krieg energisch fortzuführen und den Rhein zu überschreiten. Es galt, dem französischen Kaiser die Heraufbeschwörung eines neuen Krieges unmöglich zu machen, seine ungünstige politische Stellung und den erschütterten Geist seiner Truppen zu benützen. Trotz der für sie günstigen Bedingungen gingen die Verbündeten teils aus alter Achtung vor dem Feldherrntalent ihres Gegners, teils infolge der langwierigen diplomatischen Verhandlungen nur mit äußerster Bedächtigkeit zum Angriff vor.

Oberbefehlshaber der verbündeten Heere war Fürst Schwarzenberg. Die Württemberger bildeten unter ihm zusammen mit russischen und österreichischen Abteilungen das 4. Armeekorps unter dem Kronprinzen Wilhelm von Württemberg, der schon bei Hohenlinden in österreichischen Diensten gegen Napoleon gekämpft hatte. Endlich durften die württembergischen Soldaten unter einem Prinzen ihres Königshauses ohne Bevormundung durch einen französischen General kämpfen.

Um Weihnachten übernahm der seit 1812 unserem Regiment angehörige Oberst v. Gaisberg wieder die Führung desselben. Bei Dawgelicszky, bei Inkowo, bei Borodino hatte er in den Reihen des Regiments gefochten; mit den letzten Trümmern war er über die Beresina gegangen; bei Bautzen, bei Holbeck, bei Jüterbogk hatte er das Regiment geführt. Vom ganzen Regiment war der ritterliche Mann geachtet und verehrt.

Am 29. Dezember defilierte das Regiment in Freiburg vor den Kaisern von Rußland und Österreich, am 31. wurde der Rhein überschritten. Auf französischem Boden traf folgender Befehl des Kronprinzen ein:

„Offiziere und Soldaten des württembergiſchen Korps!

In dem Augenblick, wo ihr in die Reihen der großen alliierten Armee tretet, iſt es meine Pflicht, euch mit dem Zweck dieſes Krieges bekannt zu machen.

Ruſſen, Öſterreicher, Preußen und alle Völker Deutſchlands ſind zu einem gemeinſchaftlichen Zweck verbunden, Europa Ruhe, Deutſchland ſeine Unabhängigkeit zu erkämpfen. Unſer König und das Vaterland erwarten von euch alle nur möglichen Anſtrengungen, um dieſen heiligen Zweck zu erreichen. Die größte Eintracht herrſche immer zwiſchen euch und dieſen Bundesvölkern, nicht nur der Ruf der Tapferkeit, ſondern auch der ſtrengſten Diſziplin gehe immer vor euch her; bedenket ſtets, der ſchönſte Lohn eines Kriegers erwartet uns, dem Vaterland Freiheit und Unabhängigkeit zu erkämpfen.

Hauptquartier Offenburg, den 23. Dezember 1813.

Kronprinz Wilhelm,
Feldzeugmeiſter."

Die Geſamtmacht der Verbündeten betrug bei ihrem Einrücken in Frankreich nicht ganz 200000 Mann, welchen zunächſt 150000 Franzoſen gegenüberſtanden. Die Hauptarmee unter Schwarzenberg drang durch die Bourgogne, die ſchleſiſche unter Blücher durch Lothringen nach der Champagne vor.

Das 4. Korps ſollte auf Befehl Schwarzenbergs über Remiremont, Plombières, Bains, Vauvilliers, Juſſey nach Langres marſchieren und ſich dort mit den übrigen Korps der Hauptarmee vereinigen; rechts angelehnt war das 5. Korps unter Wrede, links das 3. unter Giulay.

Das Vordringen einer feindlichen Abteilung des Marſchalls Victor auf Epinal aber, welcher Punkt „den Zugang nach Lothringen und die Franche-Comté eröffnet, das Tal

der Moſel ſchließt und eine der gangbarſten Straßen in die Vogeſen ſichert", veranlaßte den Kronprinzen, vorübergehend von ſeiner Marſchdirektion abzuweichen und durch Vertreibung des Feindes von dort die gefährdete Verbindung mit dem 5. Korps zu ſichern. Am 11. Januar ging der Kronprinz zum Angriff auf Epinal vor, und zwar war mit dem Hetmann Grafen Platow die Verabredung getroffen worden, daß, während der Kronprinz in der Front angriffe, erſterer von links her vordringend und den Feind umgehend, ihm die Rückzugsſtraße nach Nancy verlege; die Generale Kaiſarow und Stſcherbatow hatten mit ihren Koſaken die rechte Flanke des Kronprinzen zu decken. Der Gegner wurde geworfen und auf Nancy zurückgedrängt.

Nach dieſem erſten Erfolg wurde der Vormarſch im Anſchluß an das 3. und 5. Korps auf Langres fortgeſetzt, am 17. die Stadt in Beſitz genommen. Nun erhielt das 4. Korps den Befehl, dem Gegner auf Chaumont zu folgen. Da der Gegner dieſen Ort räumte und ſich auf Bar ſur Aube zurückzog, wurde — nach kurzem Gefecht am 18. — Chaumont am 19. Januar genommen. Unter dem Vorwand, den Zeitpunkt abwarten zu wollen, bis die ſchleſiſche Armee in gleicher Höhe mit der böhmiſchen angekommen ſein würde, ließ Schwarzenberg für einige Tage Kantonierungen beziehen. Der wahre Grund war, daß das zum Frieden geneigte Öſterreich weiteren militäriſchen Unternehmungen abgeneigt war.

Um der Waffenruhe ein Ende zu machen, hatte der Kronprinz nach vorher eingeholter Genehmigung des großen Hauptquartiers am 24. Januar den Marſchall Mortier bei Colombé les deux Eglises angegriffen und den zurückweichenden Feind mit den Louis- und Adamjägern nach Bar ſur Aube zurückgedrängt. Im großen Hauptquartier

war man mittlerweile zu dem Entschluß gekommen, zunächst gegen Troyes vorzurücken, um dadurch die rechte Flanke des Feindes zu umgehen, dessen Hauptmacht sich bei Chalons sur Marne konzentrierte. Zugleich sollte nunmehr die Vereinigung mit Blücher stattfinden, dessen Hauptquartier zur Zeit in der Nähe von Brienne war.

Um die Vereinigung der verbündeten Heere zu verhindern, griff Napoleon am 29. Januar Blüchers Stellung bei Brienne von Osten und Nordosten her an, so daß dieser sich genötigt sah, auf die Vortruppen der böhmischen Armee bei Arçonval, La Rothière und Brienne la vieille zurückzugehen. Nur das persönliche Zureden des Kronprinzen und Giulays vermochten ihn dazu, nicht weiter zurückzugehen, sondern auf den Höhen von Trannes Stellung zu nehmen. Nun beschloß man, gemeinsam mit Blücher Napoleon anzugreifen, und zwar Blücher das Zentrum, Giulay den rechten, Kronprinz Wilhelm den linken feindlichen Flügel. Die Franzosen wurden in der Schlacht bei Brienne (La Rothière) geschlagen und über die Aube zurückgedrängt. Das Regiment Herzog Louis erhielt den Befehl zu verfolgen und machte in erfolgreicher Attacke über 40 Gefangene. Bis in die Nacht wurde verfolgt.

Nach der Schlacht von Brienne sollten sich, einem Beschluß der Monarchen von Rußland und Preußen und der beiden Obergenerale zufolge, die schlesische und böhmische Armee wieder trennen, jene auf dem linken Marneufer, diese über Troyes in der Richtung auf Paris vordringen. Der Feind hatte vorwärts von Troyes auf den Straßen von Bar sur Aube und Bar sur Seine die Übergänge über die Barse bei La Guillotière und bei Maison-Blanche über die Hozein besetzt und schien diese beiden Stellungen ernstlich verteidigen zu wollen. Am 7. Februar sollte der

Feind hier angegriffen werden. Am Morgen dieſes Tages lief die Meldung ein, daß der Gegner die Stellung geräumt habe. Da gab der Kronprinz zwei Schwadronen des Regiments Herzog Louis unter Stabsrittmeiſter v. Raßler den Befehl, den Gegner zu verfolgen. Kurz darauf folgte der Kronprinz perſönlich mit dem Reſt des Regiments Herzog Louis und dem Regiment Prinz Adam. Mehr als 800 Gefangene wurden von der württembergiſchen Kavallerie gemacht. Vorwärts von Chartres ſtieß man auf ſtarke feindliche Kräfte und erhielt Infanteriefeuer. Hier fand die Verfolgung in ſpäter Nacht ihren Abſchluß. Troyes ward genommen. Im Hauptquartier war nunmehr beſchloſſen worden, daß das Gros der Hauptarmee zur Umgehung des feindlichen rechten Flügels am 13. Sens mit ſtarken Kräften angreifen ſolle, der Kronprinz aber hatte inzwiſchen ſchon am 11. dieſe Waffentat glänzend vollführt. Leider hatte die Reiterei an dieſem Tage keine Gelegenheit einzugreifen. Im großen Hauptquartier waren indeſſen die entmutigenden Nachrichten von dem wiederholten Mißgeſchick der ſchleſiſchen Armee eingetroffen, und nur dem Einfluß des Kaiſers von Rußland, welcher in dem vielköpfigen, alle militäriſchen Unternehmungen lähmenden Rate des Hauptquartiers allzeit das vorwärtstreibende Element war, iſt es zu verdanken, daß Schwarzenberg beſtimmt wurde, etwas zu unternehmen, um Blücher Luft zu machen.

Schwarzenberg ſtrebte nunmehr rückwärts eine Verbindung mit Blücher an. Zu dieſem Zweck nahm er in ſeiner Front eine durchaus defenſive Haltung an und war bereit, in den nächſten Tagen auf Troyes und Arcis zurückzukehren. Nur kurze Zeit noch ſollten die Seineübergänge gehalten werden, damit Blücher Zeit zum Anmarſch hätte. Das 4. Korps, zu dem noch eine öſterreichiſche Bri-

gade geſtoßen war, erhielt die Aufgabe, Montereau zu halten. Unter den denkbar ungünſtigſten Verhältniſſen hatte das 4. Korps am 18. Februar den Angriff Napoleons auszuhalten. Der immer mehr ſich entwickelnden feindlichen Übermacht gegenüber ſah ſich der Kronprinz gezwungen, Nachmittags unter erheblichen Verluſten den Rückzug gegen Bray anzutreten. 30000 Franzoſen kämpften hier gegen das 10000 Mann ſtarke Korps des Kronprinzen. Nach Ausſage einiger gefangenen franzöſiſchen Offiziere ſoll Napoleon auf den württembergiſchen Heerführer ſehr erbittert geweſen ſein und zweimal eine Kanone eigenhändig nach der Stelle gerichtet haben, wo er ihn vermutete. Das Regiment Herzog Louis kam nicht zum Eingreifen, mit Ausnahme der Eskadron Raßler, welche einen Zuſammenſtoß mit feindlichen Dragonern hatte und einige Pferde erbeutete. Leider erkrankte zu dieſer Zeit der Regimentskommandeur Oberſt v. Gaisberg und mußte ins Vaterland zurück; an ſeine Stelle kam der Flügeladjutant Oberſt v. Breuning, kurz darauf, jedoch interimiſtiſch, Major v. Seidenberger. Die Armee Schwarzenbergs zog ſich nunmehr auf Troyes zurück, worauf ſich die beiden Heere wieder kurze Zeit an der Aube vereinigten.

Inzwiſchen hatte (vom 5. bis 19. Februar) der Kongreß zu Châtillon getagt, auf dem die Verbündeten Napoleon den Beſitz Frankreichs mit den Grenzen von 1792 zugeſtanden hatten, allein die Verhandlungen waren infolge des übermütigen und zweideutigen Benehmens Napoleons abgebrochen worden. Zunächſt wurde der Rückzug weiter fortgeſetzt.

Während des Überſchreitens der Aube am 25. Februar hatte die württembergiſche Kavalleriediviſion Prinz Adam mit zwei reitenden Batterien unter Führung des Kronprinzen auf den Höhen dicht hinter Vendeuvre zur Deckung

des Flußüberganges Stellung genommen. Am Nachmittage kam die feindliche Avantgarde, vier Husareneskadrons, aus Vendeuvre heraus.

Nun ließ der Divisionskommandeur rechts von der Straße die Kommandeureskadron vom Regiment Herzog Louis unter Stabsrittmeister v. Raßler, links der Straße eine Eskadron des Dragonerregiments unter Stabsrittmeister v. Raben sich entwickeln. Ferner wurde die Eskadron Bassewitz von den Louisjägern rechts seitwärts durch einen Wald vorgesandt, um dem Feinde in die Flanke zu fallen.

Die Attacke wurde von sämtlichen Eskadronen gleichzeitig ausgeführt; der Gegner ward geworfen und weithin verfolgt, wobei man 16 Gefangene machte und 5 Pferde erbeutete, bis eine stärkere feindliche Kolonne von 3000 bis 4000 Reitern aus Vendeuvre herauskam. Unsere Eskadronen zogen sich nun wieder zurück. Dabei ereignete sich ein heiterer Zwischenfall. Jäger Sonntag, ein habituierter Wildschütze, aber ein vortrefflicher Soldat und heiterer witziger Kamerad, der ein sehr gutes Kosakenpferd (Beutepferd aus dem Feldzuge 1813) ritt — so berichtet Rittmeister a. D. v. Schaeffer —, setzte sich so schlecht er es vermochte in den Sattel, trabte so an der französischen Plänklerlinie eine Strecke hinab, äffte sowohl den schlechten Sitz der Franzosen als ihren Ruf „Allez donc à Paris“, den sie uns öfters nachriefen, wenn wir der Übermacht weichen mußten, zur großen Belustigung vortrefflich nach. Als sie ihm aber zu Leibe wollten, änderte er schnell seinen Sitz, setzte über einen breiten Graben, was diejenigen Franzosen, die Herren ihrer Pferde waren, bleiben ließen. Einige, denen die Pferde durchgegangen waren, stürzten hinein und ihre Pferde wurden unsere Beute. Beim Rückzug durch ein Dorf war Jäger Lämmle, ebenfalls ein sehr

guter Soldat und ausgezeichnet beritten, von uns abgeſchnitten und wurde beinahe gefangen genommen. Ihn rettete aber auch ſein Pferd: er ſetzte über eine lebendige Hecke in der Nähe des Dorfes, das wir gerade durchzogen, und kam ſo auf dem kürzeſten Wege zu der Eskadron. Jenſeits des Zaunes hielt er noch einmal an, feuerte ſeine Piſtole ab und rief den ihn verfolgenden Franzoſen zu: „So, ihr Lausbuben, jetzt kommt auch nach!“ was ſie jedoch aus naheliegenden Gründen unterließen.

Der Gegner zog nun Artillerie vor, worauf ſich mit den Batterien unſerer Kavalleriediviſion ein ziemlich ergebnisloſer Geſchützkampf entſpann. Die württembergiſche Kavallerie nahm auf dem linken Aubeufer Stellung, der Feind folgte nicht.

Inzwiſchen hatte am 25. Februar ein Teil des Hauptheeres bei Bar ſur Aube über Oudinot und Macdonald geſiegt.

Am 27. Februar hatten die Württemberger ein unbedeutendes Gefecht bei La Ferté ſur Aube, worauf alle Kräfte über die Aube zurückgezogen wurden.

Am 28. Februar erhielt der Kronprinz den Befehl, wieder über die Aube vorzugehen und bei Vitry le Croiſé (an der Straße nach Bar ſur Seine) Stellung zu nehmen. Am 2. März wurde Bar ſur Seine genommen. Die Kavalleriediviſion ging auf der Straße nach Troyes zur Verfolgung vor. Endlich wurde die Offenſive wieder aufgenommen nach dem in der Geſchichte einzigartigen Vorgang, daß eine ſiegreiche Armee freiwillig den Rückzug angetreten hatte.

Hatte der Kronprinz ſchon bei Beginn des Feldzuges ſeine Kavallerie bei jeder Gelegenheit ſo viel als möglich vereinigt, um durch die zuſammengehaltene Reitermaſſe eine

ſchleunige und wirkungsreiche Entſcheidung herbeizuführen, ſo brachte er dieſe Maßregel nach dem Treffen bei Montereau in noch vollſtändigerer Weiſe zur Ausführung. Beim Wiederbeginn der Offenſivoperationen teilte er die ganze leichte Kavalleriediviſion der Avantgarde zu, vertraute ihr die Sicherung des Heeres während der Bewegung wie während des Stillſtandes an, zog in der Regel ſeine ſchwere Kavallerie auch noch an die Spitze der vorrückenden Heeresſäulen und erkämpfte nicht ſelten mit ſeinen Reitern und der ihnen beigegebenen reitenden Artillerie allein den Sieg, ehe nur die Infanterie, der man weit vorauseilte, im ſtande war, auf dem Kampfplatze einzutreffen.

Nachdem Napoleon am 9. und 10. März von Blücher bei Laon geſchlagen war, wandte er ſich gegen das Hauptheer, welches ihn in der Schlacht bei Arcis ſur Aube beſiegte (20. und 21. März).

Hier ſollte das Jägerregiment Herzog Louis wieder Gelegenheit finden, ſich mit dem Feinde zu meſſen. Am Nachmittage des 20. hatten die Württemberger Les Grandes-Chapelles erreicht, ohne auf den Feind zu ſtoßen. Während hier die Infanterie Halt machte, erhielt Generalleutnant Prinz Adam den Befehl, im Verein mit der ruſſiſchen Kavallerie unter dem Grafen Pahlen und dem rechts vorgerückten General Kaiſarow noch bis an die Aube vorzugehen. Da gewahrte man plötzlich eine feindliche Kavallerieabteilung in der Richtung von Mery ſur Seine nach Arcis ſur Aube marſchierend. Auf die Meldung hiervon gab der Kronprinz ſofort den Befehl zur Attacke. Der Gegner zog ſich zunächſt, von der Richtung nach Arcis abbiegend, gerade nordwärts auf Charney, einem Dorfe dicht vor Plancy in der Aubeniederung, zurück. Dieſe Bewegung hatte Graf Pahlen bemerkt und warf von rechts her einen bedeutenden

Schwarm Koſaken gegen Charney hinüber, um dem Feinde den Weg dahin zu verlegen. Dieſer ging nun auf Mery zurück. Nun ließ Generalleutnant Prinz Adam, der ſich noch diesſeits der Chauſſee Mery-Arcis befand, ſeine drei Regimenter mit großen Intervallen deployieren und, die Adamjäger auf dem rechten Flügel, die Dragoner in der Mitte, die Louisjäger auf dem linken Flügel, dem heranziehenden Feinde entgegengehen. Dem Regiment Herzog Louis hatte der Diviſionskommandeur in dieſem Moment ſeinen Stabschef, den Oberſtleutnant v. Bismarck, zur Führung zugeteilt. Oberſtleutnant v. Bismarck führte das Regiment in die Flanke des Feindes, ging, als dieſer an dem Kreuzungspunkt der Straßen Mery-Arcis und Troyes-Plancy angekommen war, zur Attacke vor und warf den Gegner. Unterdes haben die ruſſiſchen Huſaren, Ulanen und Koſaken auf der entgegengeſetzten Seite, die öſterreichiſchen Küraſſiere hinter der Front des Feindes ſich entwickelt. Die Louisjäger, zwei Schwadronen Adamjäger und die Koſaken nehmen die Verfolgung auf, die bis Mery fortgeſetzt wird, wo feindliches Infanterie- und Artilleriefeuer derſelben ein Ende macht. Das Regiment erbeutete 48 Pferde und machte zahlreiche Gefangene.

Endlich hatten die Verbündeten, vor allem auf Betreiben Kaiſer Alexanders, den Entſchluß zu energiſchem Vormarſch auf Paris gefaßt. Am 25. März marſchierten die Spitzen aller Kolonnen, voran mit der Reiterei des 4. und 6. Korps unſer Kronprinz, auf der Straße von Vitry über Sommeſous nach Sezanne. Bei Fère Champenoiſe machte der Feind Front. Obgleich noch immer keine Infanterie zur Stelle war, wollte der Kronprinz den Angriff nicht länger verſchieben. Den Säbel in der Hand, führte er die Reiter perſönlich zur Attacke, kämpfte ſelbſt im wildeſten Getümmel

und feuerte durch sein Beispiel alles zur glänzendsten Tapferkeit an.

Das Regiment Herzog Louis hatte zu Beginn des Gefechts die Vorhut gebildet und die feindlichen Vorposten zurückgetrieben, im weiteren Verlauf des Gefechts mußte es in der Reserve bleiben. Diese kam nicht mehr zur Verwendung, da sich der Gegner zurückzog. Nur die Kommandeureskadron unter Stabsrittmeister v. Raßler kam noch zur Attacke. Eine zur Rechten derselben aufgestellte russische Husarenschwadron war von überlegenen französischen Kürassieren angegriffen worden. Rittmeister v. Raßler, dies gewahrend, setzte selbständig seine Schwadron sofort in Galopp, fiel den Kürassieren in die Flanke, hieb selbst einen feindlichen Panzerträger vom Pferde, warf den Feind und rückte dann ruhig, als ob nichts vorgefallen wäre, wieder beim Regiment ein. Die Kavallerie des Kronprinzen hatte 15 Geschütze erobert; ferner fielen 30 vom Feinde stehen gelassene Geschütze nebst 100 Munitions- und Gepäckwagen und 4000 Gefangene in ihre Hände. Am nächsten Tage wurde die Verfolgung fortgesetzt.

Durch die Schlacht von Fère Champenoise waren die Marschälle Marmont und Mortier geschlagen und nach Paris gedrängt. Am 30. März schlossen sie, nachdem der Montmartre erstürmt war, mit den Verbündeten eine Kapitulation ab. In den Kämpfen dieses Tages war vom Regiment wiederum die Schwadron Raßler ins Feuer gekommen.

Napoleon, welcher im Rücken der Verbündeten die Besatzungen der Festungen an sich gezogen hatte, war wenige Stunden zu spät gekommen. Da ihm zu einem verzweifelten Sturme auf Paris seine Marschälle den Gehorsam verweigerten, entsagte er zu Fontainebleau der Krone.

Am 31. März hielten die verbündeten Monarchen ihren Einzug in Paris, von der Bevölkerung als Befreier begrüßt. — Von württembergiſchen Truppen durfte nur das 5. Infanterieregiment den Einzug mitmachen. — Napoleon wurde die Inſel Elba als ſouveränes Fürſtentum angewieſen.

Erſt am 16. Mai begann der Rückmarſch ins Vaterland. Am 30. wurde der Friede zu Paris abgeſchloſſen. Am 15. Juni beſichtigte Seine Majeſtät bei Vaihingen an der Enz das heimkehrende Jägerregiment Herzog Louis, das diesmal nicht wie nach früheren Feldzügen gänzlich aufgerieben, ſondern als ſtattliche ſieggekrönte Truppe den heimiſchen Boden wieder betrat.

Am 25. Juni rückte das Regiment in ſeine Garniſon Ulm ein. In dieſer Zeit kehrten noch verſchiedene ehemalige Regimentsangehörige, welche 1812 oder 1813 in Gefangenſchaft geraten waren und zwangsweiſe teils in ruſſiſchen, teils in preußiſchen Dienſten zurückbehalten worden waren, wieder zum Regiment zurück.

Alle Welt glaubte, nunmehr einer längeren Friedensperiode entgegenſehen zu dürfen.

Zweiter Abſchnitt.

Die Jahre 1815 und 1816.

Napoleons Rückkehr von Elba. — Mobilmachung. — Vormarſch an den Rhein. — Gefecht bei Surburg, 26. Juni. — Gefecht bei Hagenau, 27. Juni. — Treffen bei Straßburg, 28. Juni. — Vorrücken in das Innere von Frankreich. — Kantonierungsquartiere in den Departements Saone und Loire. — Rückmarſch. — Revue bei Freudental, 22. November. — Garniſon Ulm.

Zur Wiederherſtellung und Regelung der europäiſchen, namentlich der deutſchen Verhältniſſe nach Umſturz der Ge-

waltherrſchaft des franzöſiſchen Kaiſerreichs hatte ſich ſeit September 1814 der Wiener Kongreß verſammelt, wo das Deutſche Reich nunmehr durch den Deutſchen Bund erſetzt wurde. Noch waren deſſen Arbeiten nicht erledigt, als Napoleon, ermutigt durch Nachrichten von der Mißſtimmung in Frankreich gegen die Regierung der Bourbons und von den beim Wiener Kongreß ausgebrochenen Streitigkeiten, am 1. März 1815 mit 1500 Mann bei Cannes landete, in raſchem Zug Paris erreichte und den Thron der Bourbons umſtürzte.

Dieſe überraſchenden Ereigniſſe brachten die mehr als bedrohte Einigkeit unter den Fürſten der Verbündeten wieder vollſtändig zu ſtande: ſie erließen eine gemeinſame Achtserklärung gegen Napoleon und ſchloſſen ein neues Kriegsbündnis, feſt gewillt, den unvermeidlichen Krieg zu führen, um Napoleon aufs neue von dem ſoeben wieder beſtiegenen Throne herabzuſtürzen, und ſich wohl bewußt, daß, ſolange er die Macht in Händen habe, an keine Ruhe in Europa zu denken ſei. Befehle zur ſchleunigſten Mobilmachung wurden erteilt. Das Regiment Herzog Louis rückte zur Konzentrierung der württembergiſchen Armee nach Ludwigsburg.

Der Feldzugsplan der Verbündeten war dem des vorigen Jahres ſehr ähnlich. Paris das Hauptziel. Gegen dieſes ſollte die große Heeresmaſſe, in vier gewaltige Streithaufen geteilt, konzentriſch vorrücken:

1. das niederländiſche Heer unter Wellington, und

2. das niederrheiniſche unter Blücher ſollten aus den Niederlanden und vom Niederrhein her gegen Frankreich vordringen;

3. das mittelrheiniſche Kriegsheer unter Barclay de Tolly war anfangs beſtimmt, die Reſerve zu bilden, mußte aber

ſpäter in die Lücke einrücken, die durch die Vereinigung der beiden erſtgenannten entſtand;

4. das oberrheiniſche unter Schwarzenberg hatte die Aufgabe, den Rhein zwiſchen Mannheim und Baſel wie im vorigen Jahre zu überſchreiten.

Der Kronprinz führte im Heere Schwarzenbergs das 3. Armeekorps, beſtehend aus Württembergern, Öſterreichern und Heſſen. Am 27. April verließ das Regiment Herzog Louis Ludwigsburg, um in einem Zeitraum von 10 Jahren zum ſechſten Male ins Feld zu ziehen. Es bildete zuſammen mit dem Jägerregiment Prinz Adam die erſte Brigade, Generalmajor v. Jett, der Kavalleriediviſion des Generalleutnants Prinzen Adam von Württemberg.

Am 21. Juni traf zu Heidelberg, dem Hauptquartier Schwarzenbergs, die Siegesbotſchaft der Schlacht bei Belle-Alliance ein, worauf Schwarzenberg den Rhein überſchritt. Am 26. Juni hatte die Kavalleriediviſion des Kronprinzen bei Surburg ein Gefecht mit feindlicher Kavallerie. Am folgenden Tage ſollte das 3. Korps zum Angriff des im Hagenauer Wald ſtehenden Gegners vorgehen. Dieſer hatte jedoch ſchon in aller Frühe den Rückmarſch angetreten, und ſo begann das 3. Korps den Vormarſch durch den Wald. Am Nachmittage hatte die Spitze der Kolonne den jenſeitigen Waldrand erreicht, und nun wurde das Kavallerieregiment Herzog Louis an die Tete gezogen.

Aus dem Walde tretend, gewahrte man gegenüber dicht vor Hagenau feindliche Schützenlinien entwickelt, die entſchloſſen ſchienen, ſtand zu halten. Sofort waren die Louisjäger entwickelt, allein der Gegner zog ſich in die Stadt zurück. Das Regiment Herzog Louis folgte, und zwar erhielt die Kommandeureskadron den Befehl, die Stadt links, die Eskadron Moltke, dieſelbe rechts zu um-

gehen, um den Feind in beiden Flanken zu faſſen, während die Eskadronen Baſſewitz und Nagel durch Hagenau ſelbſt rücken und den Feind in der Front angreifen ſollten.

Die Bewegungen werden ſofort ausgeführt. Da erſcheinen plötzlich in dem leicht gewellten Gelände zwiſchen Hagenau und Niederſcheffolsheim drei geſchloſſene Schwadronen. Von den beiden durch die Stadt vorgegangenen Schwadronen befindet ſich die Eskadron Nagel rechts, Baſſewitz links, letztere iſt durch eine leichte Geländeerhebung den Augen des Feindes noch verborgen. Beide werfen ſich ſofort dem Feinde entgegen, die Eskadron Nagel gerade vorwärts, die Eskadron Baſſewitz gegen die rechte Flanke des Feindes, und nun wirft ſich, vom Regimentskommandeur Oberſt v. Gaisberg ſelbſt geführt, die Eskadron Moltke in die linke Flanke des Feindes. Nach kurzem Handgemenge iſt der Feind geworfen, die Louisjäger verfolgen, bis feindliches Infanteriefeuer der Verfolgung Einhalt tut.

Die Kommandeureskadron war wegen der Länge ihres Weges nicht mehr zur Attacke gekommen. Nunmehr hatte der Kronprinz die übrigen Kavallerieregimenter vorgeſchickt, um mit der ganzen Kavalleriediviſion die Verfolgung fortzuſetzen. Hierauf räumte der Gegner das Feld und zog ſich durch Niederſcheffolsheim zurück. Die Kavalleriediviſion folgt und erblickt jenſeits dieſes Ortes bei Kriegsheim ſtärkere feindliche Kavallerie, an 4000 Pferde. Der Kronprinz ſetzt die Kavalleriediviſion zur Attacke an. Der Gegner zieht ſich jedoch auf das in der Talniederung des Zornfluſſes gelegene Brumath zurück, hier wiederum hinter ſeiner Infanterie Schutz ſuchend, die den Ort beſetzt hält.

Wie ſo oft im Feldzuge 1814 war auch hier der Kronprinz mit der Reiterei ſeiner Infanterie weit vorausgeeilt, die Entſcheidung mit jener allein erkämpfend.

Vor Brumath erhielt die Kommandeureskadron des Regiments Herzog Louis den Befehl, einen Teil ihrer Leute absitzen und gegen Brumath vorrücken zu lassen; zwei Züge griffen, den Karabiner in der Hand, Brumath an und vertrieben die Infanterie aus diesem Ort. Eine weitere Verfolgung verbot die eintretende Dunkelheit.

Das Regiment hatte 9 Pferde erbeutet und 30 feindliche Chasseurs gefangen genommen. Bei dem am darauffolgenden Tage siegreichen Treffen von Straßburg, in welchem der Kronprinz den Gegner in die Festung zurückdrängte, hatte das Regiment Herzog Louis wiederum Gelegenheit, bei der Verfolgung des Gegners mitzuwirken.

Blücher und Wellington hatten mittlerweile auf ihrem rastlosen Zuge nach Paris die Trümmer der französischen Armee vor sich hergetrieben. Am 22. Juni dankte Napoleon zu Gunsten seines Sohnes ab. Am 7. Juli hielten Blücher und Wellington ihren Einzug in das zum zweiten Male eingenommene Paris. Napoleon flüchtete nach Rochefort, wo er sich nach vergeblichen Versuchen, nach Amerika zu entkommen, an den Admiral eines britischen Linienschiffes auslieferte, das ihn nach England übersetzte. Von dort wurde er nach gemeinschaftlichem Beschluß der verbündeten Mächte als Kriegsgefangener nach St. Helena gebracht.

So endete der große Meister der Kriegskunst, vor dem Europa gezittert hatte, ein Opfer seines maßlosen Ehrgeizes. Die Verachtung, die er für alle seine Mitmenschen empfand, hatte in ihm den Glauben großgezogen, daß er dauernd der Weltgeschichte das Gesetz vorschreiben könne. Wohl wird sich das Genie immer die Situation schaffen, die für seine Zwecke die günstigste ist, aber es wird dabei den bestehenden Verhältnissen und Machtfaktoren Konzessionen machen müssen. Von ihm sagte Bismarck: „Napoleon verdarb viel, weil er,

pochend auf seine kriegerischen Erfolge, mit allen Staaten Händel anfing, statt den Frieden zu erhalten. Seine Schöpfung ging nach kurzem Bestand in die Brüche, weil er die erste Tugend des Staatsmannes — die weise Mäßigung nach den größten Erfolgen — gegenüber den anderen Völkern nicht übte und Europa in einen Krieg nach dem anderen verwickelte, während ich nach 1871 den Frieden zu erhalten mich bemühte."

Am 5. Juli nach Eintreffen des 2. Korps rückte das 3. Korps über Luneville, Chaumont und Bar sur Seine nach Autun, worauf in den Departements Saone und Loire und Nievre bis 4. Oktober Kantonierungsquartiere bezogen wurden.

Am 5. Oktober erfolgte der Rückmarsch in die Heimat, am 22. November fand bei Freudental Revue vor Seiner Majestät dem Könige statt, am 26. November rückte das Regiment in Ulm ein.

1816.

Im Jahre 1816 war der Mannschaftsstand so gering, daß keine größere Übung, nicht einmal Exerzieren in den Schwadronen stattfinden konnte. Die zum Regimentsexerzieren in Aussicht genommene Einberufung von Beurlaubten unterblieb wegen der fast im ganzen Lande herrschenden Blattern.

Durch Allerhöchste Verordnung vom 26. August wurde noch eine weitere Verminderung des Pferdestandes angeordnet. Am 5. März wurde durch Seine Majestät den König zu Stuttgart das Kapitel des Militärverdienstordens abgehalten, wobei das Regiment durch mehrere Offiziere vertreten war. In der Nacht vom 29. auf 30. Oktober endete der Tod das tatenreiche Leben Seiner Majestät des

Königs Friedrich nach kurzem Krankenlager während der Verhandlungen mit dem Landtage über eine Verfaſſung, die der König dem Lande als Schlußſtein ſeiner Schöpfung geben wollte.

Dritter Abſchnitt.

Die Jahre 1816 bis 1861.

Garniſonen Ulm, Eßlingen, Ludwigsburg, Ulm, Stuttgart. — König Wilhelm I. — Reorganiſation der Armee. — Neuer Name des Regiments: 2. Reiterregiment. — Tod des ehemaligen Regimentschefs Herzogs Louis. — Größere Herbſtübungen. — 1818 Übergabe neuer Standarten. — 1821 Kriegsübung. — Einfluß der politiſchen Bewegungen von 1830. — 1840 Konzentrierung des 8. Armeekorps. — 1841 fünfundzwanzigjähriges Regierungsjubiläum Seiner Majeſtät. — 1848 die Folgen der franzöſiſchen Februarrevolution. — Unterdrückung von Unruhen im Lande. — Prinz Friedrich Kommandant des 8. deutſchen Armeekorps. — Ausmarſch nach Schleswig-Holſtein, 21. Auguſt. — Malmöer Waffenſtillſtand. — Rückmarſch. — Die Unruhen in Frankfurt, 19. bis 30. September. — Marſch nach Freiburg. — Stellung in der Umgegend bis Ende Oktober. — Stellung in der Gegend von Donaueſchingen bis Mitte Mai. — Rückkehr ins Königreich, 18. Mai. — Beſetzung des Schwarzwalds bis Anfang Juni. — Sprengung des Rumpfparlaments, 18. Juni. — Abermaliges Vorrücken in den Schwarzwald, 25. Juni. — Rückkehr in die Garniſon, 24. Juli. — 1850 Mobilmachung infolge der Ereigniſſe in Kurheſſen. — 1851 neue Standarte. — 1855 Kriegsbereitſchaft. — 1859 Oberſt Prinz zu Sachſen-Weimar wird Kommandant. — Mobilmachung. — Friede von Villafranca.

Auf König Friedrich folgte in der Regierung ſein Sohn, der Kronprinz, als König Wilhelm I. Ein ununterbrochener Friede herrſchte während der langen glücklichen Regierungszeit dieſes Fürſten, unter deſſen Kommando in früheren Jahren das Regiment ſo oft ſiegreich gegen den Feind geritten war. Aber auch fernerhin war es dem Regiment beſchieden, an allen wichtigen politiſchen Ereigniſſen Gewehr

in Arm teilzunehmen. Der König hatte sich den inneren Ausbau des Staates zur obersten Pflicht gemacht; die Strenge, die unter seinem Vater gewaltet hatte, wurde in manchen Beziehungen entbehrlich und konnte jetzt gemildert werden. Der frühere Prunk am Hofe wich einer edlen Einfachheit. Dem Bürgersmann wurde in jeder Beziehung das Leben erleichtert, dem Lande eine Verfassung gegeben. Der politischen Weltlage und den finanziellen Kräften des Landes entsprechend wurde das Militär vermindert und neu organisiert. Eine Allerhöchste Order vom 19. November bestimmte:

„Die ganze Kavallerie mit Ausnahme der Leibgarde zu Pferde und der Feldjägereskadron wird in eine Division, welche inklusive des in Frankreich befindlichen Regiments aus vier Kavallerieregimentern bestehen soll, provisorisch formiert.

Die Kavallerieregimenter werden bloß nach ihren Nummern, Nr. 1, 2, 3 und 4, genannt ....“

Es wurde ferner angestrebt, alle nichtdeutschen Wörter möglichst aus der militärischen Sprache zu verbannen, das Wort Kavallerie z. B. wurde durch Reiterei ersetzt; in taktischer Beziehung wurde bei der Reiterei das Schützensystem eingeführt.

Die Schützen des ganzen Regiments, auf dem Friedensfuß 16, Kriegsfuß 32 pro Schwadron, sollten von einem besonders hierzu bestimmten Offizier — dem Schützenoffizier — ausgebildet, und, wenn das Regiment vereinigt wäre, von diesem, nach Umständen zu einer Schwadron zusammengezogen, geführt werden, dem Regiment hinter beiden oder zur Seite beider Flügel folgen, oder zur Deckung des Regiments, in Plänklerketten aufgelöst, sich vor der Front desselben befinden.

König Wilhelm I.

Es war dadurch ferner der erſte Schritt gemacht, die Reiterei — zunächſt zwar nur teilweiſe — ſowohl zu Fuß als Schützen wie zu Pferd mit der blanken Waffe zu verwenden.

Gleichzeitig mit der Neuorganiſation des Heeres wurde die militäriſche Rechtspflege umgeſtaltet. Die Beſtrafung durch Stockſchläge wurde vermöge Allerhöchſter Verfügung vom 20. Mai 1817 in Friedenszeiten in der Art abgeſchafft, daß ſie nicht mehr von militäriſchen Vorgeſetzten, ſondern nur noch in gewiſſen Fällen durch kriegsrechtlichen Spruch verhängt werden durfte. Die durch dieſe Verfügung noch geſtatteten Ausnahmefälle wurden 1848 endgültig aufgehoben.

Am 20. April 1817 kam das Regiment nach Eßlingen in Garniſon.

In der Nacht vom 19. auf 20. September desſelben Jahres verſchied Seine Königliche Hoheit der Herzog Louis von Württemberg. Bei der Beſtattung ſeines langjährigen hohen Chefs, deſſen Namen das Regiment in faſt allen Feldzügen getragen, hatte es ihm die Trauerbegleitung zu geben.

In dieſem wie in allen folgenden Jahren fanden alljährlich größere Herbſtübungen aller Truppen ſtatt. Im übrigen genoß der Deutſche Bund unter dem Schutz der Großmächte tiefe Ruhe.

Am 1. Oktober 1818 kam das Regiment nach Ludwigsburg in Garniſon.

Am 4. Oktober übergab Seine Majeſtät der König der Armee anſtatt der bisherigen Fahnen neue Feldzeichen. Unſer Regiment behielt neben dieſer neuen Standarte die für das Gefecht bei Linz empfangene bei und führt ſeitdem beide.

Im Winter 1827 erhielt Seine Königliche Hoheit Prinz Friedrich von Württemberg durch den Rittmeister Holland des Regiments Unterricht im inneren Dienste der Reiterei, vom 15. Mai ab tat Seine Königliche Hoheit Dienst im Regiment.

Am 26. September 1830 wurde Oberst v. Gaisberg zum Generalmajor und Kommandanten der 2. Reiterbrigade ernannt. Das Regiment verlor dadurch seinen Kommandanten, der ihm 17 Jahre lang in glänzender Kriegsperiode und in langer Friedenszeit ein trefflicher und hervorragend beliebter Führer gewesen war.

Die politischen Bewegungen des Jahres 1830, die Pariser Julirevolution, die vielfachen Ruhestörungen in Deutschland, die Revolution in Polen und die Lostrennung Belgiens von Holland machten sich auch in Württemberg fühlbar, wenn auch keine ernsteren Ruhestörungen ausbrachen. Beim Einrücken der Rekruten im Herbste wurden die alten Reiter bei der Fahne behalten, „damit", wie es in dem betreffenden Befehle hieß, „auf den etwa eintretenden Fall eines notwendig werdenden Ausmarsches exerzierte Mannschaft schon präsent sei". Überall wurde die Mobilmachung vorbereitet. Erst die Unterdrückung der polnischen Insurrektion führte die württembergischen Truppen wieder vollständig in den Friedenszustand zurück. Am 3. Oktober 1833 kam das Regiment wieder nach Ulm in Garnison.

Im Jahre 1840 erfolgte die Konzentrierung des aus Württembergern, Badenern und Hessen-Darmstädtern bestehenden 8. Armeekorps. Seit Feststellung der deutschen Bundeskriegsverfassung war es das erste Mal, daß eines der drei aus Truppen verschiedener Staaten zusammengesetzten Bundesarmeekorps zu gemeinschaftlichen Übungen sich versammelte. Das Inslebenrufen dieser vorübergehen-

den Vereinigung wurde von allen dabei beteiligten Truppen mit lebhafter Freude begrüßt. Der kriegserfahrene König Württembergs bekleidete dabei das oberſte Schiedsrichteramt.

Am 30. Oktober 1841 feierte Seine Majeſtät der König das 25. Regierungsjahr durch ein glänzendes Jubiläumsfeſt zu Stuttgart, wobei das 2. Reiterregiment durch eine Abordnung vertreten war.

Am 29. Juli 1842 kam das Regiment nach Ludwigsburg in Garniſon.

1848 bis 1861.

Indeſſen waren namentlich in den Kleinſtaaten die nationalen und freiheitlichen Beſtrebungen anderer Völker nicht unbeachtet geblieben. Immer dringender wurde die Forderung nach politiſcher Einheit, Größe und Freiheit Deutſchlands.

Die franzöſiſche Februarrevolution brachte den Stein ins Rollen, und ſo ſehen wir merkwürdigerweiſe in Deutſchland die nationalen Einheitsbeſtrebungen Hand in Hand gehen mit den internationalen der Revolution. Das Aufraffen der Nation war dieſer ein Mittel für ihre Zwecke, und gerade der Schein des Märtyrertums, den ſie dadurch erhielt, daß man ſie mit aller Macht einzudämmen ſuchte, gab ihr Gelegenheit, ſich als die wahre Vertreterin der Volksrechte aufzuſtellen und unter dieſem Namen Propaganda zu machen.

Die erſten Folgen des von Frankreich im Februar 1848 gegebenen Anſtoßes waren Adreſſen, Petitionen und Demonſtrationen, womit man die Regierung nachgiebig machen und einſchüchtern wollte.

Daß es gerade in Württemberg zu keinen heftigen Rei-

bungen kam, ist das Verdienst der Besonnenheit und Mäßigung seines Königs, der durch sachgemäße Reformen der Revolution den Boden entzog, alle gerechten Forderungen des Volkes mit Bereitwilligkeit gewährte, Ausschreitungen aber, wie sie in Heilbronn vorkamen, mit Kraft und Festigkeit entgegentrat.

Anders in Baden, wo die geographische Lage und die Tatsache, daß die verschiedenen Teile dieses Staates noch nicht, wie in Württemberg durch die Tatkraft seiner Könige, den nötigen festen Kitt erhalten hatten, dem Aufstand förderlich waren. Die kurz nach dem Bekanntwerden der französischen Revolution unter dem badischen Landvolke und den grundpflichtigen Bauern der hohenloheschen Landschaften ausbrechenden Unruhen, namentlich die ungestümen Forderungen derselben um Erleichterung oder Nachlaß der Grundabgaben bildeten für Württemberg den Anlaß zur Mobilisierung einer Kolonne unter General v. Baumbach — am 11. März —, bestehend aus dem 2. Reiter- und 7. Infanterieregiment. Es wurde zunächst eine Postenkette durch alle Oberämter der Nordwestgrenze gezogen, jedoch nirgends auf Widerstand gestoßen. Anfang April rückte das Regiment wieder in seine Garnison zurück.

Während im eigenen Lande verschiedene Streifzüge zur Verhütung von Ruhestörungen und Waldfreveln unternommen wurden, stellte Württemberg am 14. April zum Vorrücken gegen Karlsruhe abermals eine mobile Kolonne unter General v. Lützow, bestehend aus dem 2. Reiterregiment, 7. Infanterieregiment und einer halben reitenden Batterie, auf. Der Vormarsch unterblieb jedoch.

Am 9. April hatte der bisherige Kommandant der württembergischen Reiterdivision, Generalleutnant Prinz Friedrich von Württemberg, das durch den Rücktritt des

Markgrafen Wilhelm von Baden erledigte Kommando des 8. deutſchen Armeekorps übernommen.

Indeſſen war die deutſche Bewegung in nationalem Sinne weitergegangen. Trotz des Widerſpruchs der Demokraten wurde am 28. Juni der Erzherzog Johann von Öſterreich zum Verweſer des Deutſchen Reiches ernannt. Die Gewalt des Bundestages ging nunmehr auf ihn über.

Im Juli wurde in Württemberg das Tragen der deutſchen Kokarde und das Schmücken der Landesfahnen mit deutſchen Bändern eingeführt.

Aber leider trat bald die Ohnmacht der neuen Gewalt nach innen und die geringe Beachtung, die ihr das Ausland ſchenkte, an den Tag.

Da ſchien es, als ſollte der neu erwachten deutſchen Kraft ein Feld der Tätigkeit entſtehen in der Befreiung Schleswig-Holſteins. Der im deutſchen Volk tief gewurzelte Rechtsſinn und ein gewiſſer romantiſcher Zug hatten den verlaſſenen Bruderſtamm zum Lieblingskind der Nation erkoren.

Nachdem König Friedrich II. von Dänemark, durch einen Aufſtand in Kopenhagen dazu gezwungen, die Einverleibung Schleswigs in Dänemark ausgeſprochen hatte, lehnten ſich die Herzogtümer dagegen auf und bildeten eine proviſoriſche Landesregierung. Alsbald ſandte Preußen ihnen ein Heer zu Hilfe.

Um aber auch ohne Preußen die deutſchen Anſprüche gegen Dänemark durchſetzen zu können, wurde am 31. Juli vom Reichskriegsminiſterium ein beſonders aus Süddeutſchen zuſammengeſetztes Bundesheer aufgeboten. Es wurde eine kombinierte Diviſion unter Generalleutnant v. Miller aufgeſtellt. Hierzu waren von Württemberg beſtimmt eine Feldbrigade unter General Graf Wilhelm von Württem-

berg, bestehend aus dem 6. und 8. Infanterieregiment, dem 2. Reiterregiment und der 3. reitenden Batterie. Bei einer in Ludwigsburg durch den Kronprinzen abgehaltenen Musterung wurde den Truppen folgender Tagesbefehl bekannt gemacht:

„Soldaten! Ihr seid berufen, an der Seite eurer Kameraden aus allen Gauen des großen Vaterlandes für eine deutsche Angelegenheit zu kämpfen.

Eure württembergischen Brüder beneiden euch um diese Auszeichnung; die Augen von ganz Deutschland sind auf euch gerichtet. Ihr werdet den Erwartungen, welche euer König, welche euer Bundesfeldherr, welche die deutsche Nation von euch hegen dürfen, entsprechen. Ihr werdet euch würdig zeigen eurer ehrenwerten Bestimmung, würdig des Waffenruhms, der stets unzertrennlich war von den württembergischen Fahnen.

Meine besten Wünsche begleiten euch in die weite Ferne, und es wird mir zur besonderen Befriedigung gereichen, euch nach glücklich vollendetem Feldzug ruhmbedeckt in die Heimat zurückkehren zu sehen.

Korpskommandant Generalleutnant Prinz Friedrich von Württemberg."

In sechs Kolonnen wurde am 21. August von Stuttgart und Ludwigsburg aufgebrochen. Die Infanterie und Artillerie wurde mit der Bahn befördert, von Mannheim nach Köln mittels Dampfbooten. Das 2. Reiterregiment marschierte über Heidelberg-Frankfurt-Kassel.

Allein gleichzeitig mit dem Eintreffen in Holstein wurde auch der wenig ehrenvolle Malmöer Waffenstillstand bekannt gemacht, den die Verluste des Ostseehandels durch die dänische Blockade, vor allem aber englisch-russischer Einfluß bewirkt hatten.

Wenn ſchon es klar zu Tage lag, daß nur äußerer Einfluß Preußen zum Aufgeben aller bereits errungener Vorteile gezwungen hatte, ſo war doch die Aufregung darüber im ganzen Reich eine ungeheure. Die Umſturzpartei bemächtigte ſich ſofort der Stimmung; den Fürſten wurde Verrat der nationalen Sache vorgeworfen. In Frankfurt und anderwärts wurden Barrikaden errichtet; im badiſchen Oberland brach ein neuer Aufſtand aus.

Die Reichstruppen wurden nun unter Zurücklaſſung einer kombinierten Brigade wieder aus Holſtein entlaſſen. Am 16. September erreichte das 2. Reiterregiment auf dem Rückmarſch Frankfurt a. M. Ein hier ausgebrochener Krawall wurde durch andere Truppen wieder unterdrückt; tags darauf ſetzte das Regiment ſeinen Marſch über Darmſtadt nach Heppenheim fort. Dort angekommen, erhielt es jedoch am übernächſten Tage den Befehl zur ſchleunigen Umkehr nach Frankfurt. In der Nationalverſammlung daſelbſt hatten am 18. September heftige Verhandlungen ſtattgefunden. Die von den Demokraten aufgeregte Menge wollte das Parlament ſtürmen und führte einen erbitterten Straßenkampf gegen die herbeigerufenen öſterreichiſchen und preußiſchen Truppen, wobei zwei Mitglieder der Nationalverſammlung, Fürſt Lichnowsky und General v. Auerswald, von Volkshaufen ermordet wurden.

Als jedoch das Regiment am Abend in Frankfurt ankam, waren ſämtliche Barrikaden bereits im Beſitz der verbündeten Truppen und der blutige Kampf beendet.

Unſer Regiment bezog ein Biwak auf dem Goetheplatz. Den Oberbefehl über die verbündeten Truppen führte der öſterreichiſche General Graf Nobili.

Das Regiment hatte nunmehr bei der Verkündung des Belagerungszuſtandes am 19. mitzuwirken, wobei die Leut-

nants v. Stetten und v. Röder mit ihren Zügen verwendet wurden. Für die nächstfolgenden Tage blieb das Regiment im Biwak unter Entsendung zahlreicher Piketts und Patrouillen nach allen Richtungen. Bei einem aus einem Zug des Regiments und einem Zuge großherzoglich hessischer Infanterie bestehenden Pikett am Allerheiligentor trug sich ein komischer Vorfall zu. „Nachdem wir" — heißt es in einem Bericht — „in der Nacht alles Holz, darunter einen großen Leiterwagen, den wir auf den Barrikaden gefunden, verbrannt hatten, fing uns gegen Morgen gewaltig zu frieren an. Ein kleiner Tambour der Hessen-Darmstädter, welcher sich auch bei der Erstürmung der Barrikaden besonders ausgezeichnet hatte, kam auf einen herrlichen Einfall: er stellte überall Posten aus, ließ alle Mägde, welche ausgegangen waren, um ihren Herrschaften Frühstückbrot zu holen, anhalten und ihnen ihre gefüllten Körbe abnehmen. Gegen einen tüchtigen Korb Holz versprach er ihnen das Brot zurückzugeben, und so hatten wir in kurzer Zeit Holz in Masse."

Am 21. hatte eine Schwadron des Regiments bei der Beerdigung der am 18. Gefallenen den Leichenkondukt.

Im übrigen war die Ruhe des Biwak auf dem Goetheplatz, das noch einige Tage bezogen wurde, nicht weiter gestört, „und der alte Goethe" — so lautet eine Mitteilung aus jener Zeit — „blickte ganz erstaunt auf die um sein Postament herumgestellten schwarz und rot beflaggten Lanzen und horchte andächtig auf die schwäbischen Gesänge, die er aus Uhlands Munde nicht beachten wollte".

Die Bewegungen in Frankfurt hatten auch die badische Revolution aufs neue entflammt. Demzufolge erhielt die nach Schleswig bestimmt gewesene Division des 8. Armeekorps den Befehl, so rasch wie möglich nach dem badischen

Oberland zu rücken und dort zwiſchen Freiburg und Offenburg Stellung zu nehmen. Am 1. Oktober marſchierte das Regiment von Frankfurt ab und erreichte am 4. Bruchſal, wo an demſelben Tage der Führer des ſchon wieder gedämpften badiſchen Aufſtandes, Struve, welcher in Lörrach die Republik ausgerufen und im Oberland als Diktator geſchaltet hatte, als Gefangener in das dortige Gefängnis eingeliefert wurde.

Das Beobachtungskorps mit dem Hauptquartier Freiburg hatte folgende Einteilung: Kommandierender General Generalleutnant v. Miller, Chef des Stabes Oberſtleutnant v. Wiederhold.

Württembergiſche Brigade: Graf Wilhelm von Württemberg. 4. und 6. Infanterieregiment, 1. Jägerbataillon Nr. 8, 2. Reiterregiment, 3. reitende Batterie, eine Pionierabteilung, ferner eine badiſche Brigade in ungefähr doppelter Stärke.

Der württembergiſchen Brigade fiel nunmehr die Beobachtung des Seekreiſes, der badiſchen die des Oberrheinkreiſes zu.

Die Tätigkeit der Eskadrons beſtand in Patrouillengang, Ausſtellung von Grenzpoſten und einem ſehr ausgedehnten Relaisdienſt, der die Aufſtellung einer großen Zahl kleiner Detachements mit ſich brachte.

Am 18. Mai kehrten die württembergiſchen Truppen ins Königreich zurück und hielten den Schwarzwald beſetzt. Inzwiſchen war die Gärung nicht nur in Baden, ſondern auch im übrigen Deutſchland weitergeſchritten. Der Abſchluß der Reichsverfaſſung wurde demnächſt erwartet. Drei Wege ſchienen zur Konſtituierung Deutſchlands offen zu ſtehen: Rückkehr zu den alten bundestäglichen Verhältniſſen, mit Öſterreich an der Spitze, Einigung Deutſchlands unter

preußiſcher Führung mit Ausſchluß Öſterreichs, oder endlich die deutſche Republik, wie die Radikalen ſie anſtrebten. Am 3. April trug eine Deputation der Frankfurter Nationalverſammlung dem König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen die deutſche Kaiſerkrone an. Allein der König lehnte ab mit dem Bemerken, er könne die Kaiſerkrone nur bei Zuſtimmung aller deutſchen Regierungen annehmen.

So ſehr er eine Vorherrſchaft Preußens wünſchte, widerſtrebte es ihm doch, aus den Händen der Revolution die Kaiſerkrone anzunehmen oder durch Krieg die Einigung Deutſchlands herbeizuführen. Das ſchien ihm göttlichem Recht zuwiderzulaufen.

So war das Einigungswerk geſcheitert. Eine große Anzahl Abgeordneter wurde aus der Frankfurter Nationalverſammlung abberufen oder trat aus. Der Reſt ſiedelte als Rumpfparlament nach Stuttgart über. Der ſich hieraus ergebende unausbleibliche Konflikt mit der württembergiſchen Regierung bewog König Wilhelm, ſeine Truppen nach Stuttgart zurückzuziehen.

Am 18. Juni erhielten die Truppen den Auftrag, der „ferneren Exiſtenz des Rumpfparlaments ein Ende zu machen". Hierbei hatte das Regiment die Straßen Stuttgarts abzuſperren und zu ſäubern. Ernſtere Unruhen fanden nicht ſtatt. Das Regiment wurde in und um Stuttgart untergebracht und verblieb da bis 24. Juni.

Inzwiſchen war jedoch in der Rheinpfalz und in Baden die Revolution ſiegreich zum Ausbruch gekommen, das Heer abgefallen und der Großherzog zur Flucht gezwungen worden. Infolgedeſſen wurde ein verſtärktes Beobachtungskorps unter General v. Miller nochmals in den Schwarzwald beordert. Am 5. Juli wurden zwei Schwadronen des Regiments unter Major v. Entreß zur Entwaffnung

und Bewachung einer badiſchen Kompanie nach Troſſingen vorgeſchoben. Nun wurde aber durch preußiſche und Reichstruppen der badiſche Aufſtand niedergeworfen, und ſo konnte Seine Majeſtät der König am 15. Juli dem Beobachtungskorps den Befehl zum Rückmarſch geben. Die Rückkehr in die Garniſon erfolgte am 24. Juli.

Mit Ausgang des Jahres 1849 befand ſich Deutſchland wieder auf demſelben Standpunkte wie vor den Bewegungsjahren. Konzeſſionen, die der Demokratie im Drange der Ereigniſſe gemacht worden waren, wurden wieder beſeitigt; aber leider gingen im Kampfe gegen die revolutionären Gewalten die Einheitsbeſtrebungen wieder verloren. Anderſeits hatte ſich gezeigt, daß der monarchiſche Gedanke doch feſt im deutſchen Volke wurzelte und daß gut diſziplinierte Heere mit Leichtigkeit der bewaffneten Volkshaufen Herr wurden, und auch da, wo ganze Truppenteile wie in Baden ins Lager der Revolution übergingen, trat es an den Tag, daß ſelbſt mit geſchulten Truppen, wenn ihnen die Führer fehlen, nichts anzufangen iſt, und daß der geringſte Mißerfolg gänzliche Auflöſung herbeiführt. Die von den Truppen ſelbſtgewählten Offiziere hatten keine Autorität, da erſtens die Kunſt des Befehlens erlernt und ererbt ſein muß, und zweitens die Mißgunſt ihrer früheren Kollegen im Unteroffizier- oder Gemeinenſtand, die nicht gewählt worden waren, die Diſziplin untergrub. Der Glaube aber, daß dieſe Leute ebenſo wie die aus niedrigem Stande hervorgegangenen Generale Napoleons Großes leiſten würden, erwies ſich als irrig, weil eben die Revolution keinen Napoleon hatte, ein Napoleon ſtets eine Ausnahme ſein wird und Ausnahmen von jeher die Regel beſtätigten. Ein Tyrann freilich kann verwilderte Maſſen im Zaum halten, aber das deutſche Volk hat das Glück gehabt, daß auf die Revolution

nicht die Tyrannei, sondern die Rückkehr zu geordneten Verhältnissen unter ihren angestammten Herrschern folgte.

Das folgende Jahr — 1850 — unterbrach den kaum wieder eingetretenen Friedensstand aufs neue. Die politischen Verwicklungen, die Lossagung Kurhessens von der durch das Erfurter Parlament ins Leben gerufenen „Deutschen Union", die Differenzen zwischen Österreich und Preußen veranlaßten Württemberg zu einer erneuten Mobilmachung von 16 Bataillonen und 16 Schwadronen, darunter das 2. Reiterregiment.

„Die Dressur der jungen Pferde wurde mit allem Eifer, bei den kurzen Herbsttagen sogar auf beleuchteten Bahnen betrieben," wird aus jener Zeit geschrieben, eine Maßregel, über die der zu so früher Stunde bestellte Leutnant sich heutzutage nicht mehr verwundert, wenn er sich vielleicht auch darüber ärgert.

Allein der Krieg brach nicht aus.

Im Jahre 1851 erhielten sämtliche Truppen anstatt der im Jahre 1818 empfangenen Feldzeichen fliegende Fahnen und Standarten. Die Überreichung derselben durch Seine Majestät den König fand für die Garnisonen Stuttgart und Ludwigsburg am 3. September auf dem Cannstatter Exerzierplatz statt. In diesem Jahre wurde erstmals das gesamte Material an Unteroffizieren, Schützen, alten und jungen Reitern, alten und jungen Pferden dem Schwadronskommandanten zur selbständigen Ausbildung und Dressur in die Hand gegeben, während früher die Rekruten, Schützen, Unteroffiziere sowie die Remonten des ganzen Regiments durch besonders hierzu kommandierte Offiziere ausgebildet worden waren.

Am 26. Oktober 1852 kam das Regiment erstmals nach Stuttgart in Garnison.

1853 wurden zum erſten Male Verſuche mit dem Ein- und Ausladen und dem Tranſport von Reiterabteilungen auf der Eiſenbahn gemacht.

Infolge des im Jahre 1853 ausgebrochenen Krimkrieges ordnete der Deutſche Bund im Februar 1855 eine Mobilmachung an. Württemberg machte das 1. und 5. Infanterieregiment, das 1., 2. und 3. Reiterregiment, 2 reitende, 3 Fußbatterien und 1 Pionierkompanie kriegsbereit. Jedoch konnten die Regimenter bald wieder auf den Friedensfuß zurückgeführt werden.

Dasſelbe Bild wiederholte ſich im Jahre 1859 im Kriege Öſterreichs gegen Frankreich und Sardinien. Anfang Mai wurde die Marſchbereitſchaft für das württembergiſche Kontingent, beſtehend aus einer Infanteriediviſion, einer Reiterbrigade (2., 3. und 4. Reiterregiment, 2 reitenden und 5½ Fußbatterien) ausgeſprochen.

Seine Königliche Hoheit Prinz Friedrich von Württemberg wurde zum Kommandierenden des 8. Armeekorps, Generalleutnant v. Miller zum Kommandanten der württembergiſchen Felddiviſion ernannt. — Am 9. Mai erfolgte die Ernennung Seiner Hoheit des Prinzen Herrmann zu Sachſen-Weimar, bisherigen Kommandanten der Leibgarde zu Pferde, zum Kommandanten des Regiments.

Nach wenigen Märſchen machte der zwiſchen Kaiſer Franz Joſeph und Napoleon III. abgeſchloſſene Präliminarfrieden von Villafranka (11. Juli) den Hoffnungen auf neue kriegeriſche Lorbeeren ein Ende.

Vierter Abschnitt.

Die Jahre 1864 bis 1871.

König Karl. — Prinz Friedrich Inhaber des Regiments. — Politische Lage in Deutschland. — Der deutsche Krieg 1866. — Veranlassung. — Bundesgenossen der beiden Gegner die westdeutsche Bundesarmee. — Anwesenheit Seiner Majestät des Königs in Tauberbischofsheim, 22. Juli. — Gefecht bei Tauberbischofsheim, 24. Juli. — Gefecht bei Gerchsheim, 25. Juli. — Friede von Prag, 23. August. — Auflösung des Deutschen Bundes. — Schutz- und Trutzbündnis Preußens mit den süddeutschen Staaten. — Einführung des preußischen Exerzierreglements 1867. — Politische Lage in Europa. — Der deutsch-französische Krieg 1870/71. — Veranlassung. — Mobilmachung. — Allgemeiner Verlauf. — Verwendung des Regiments. — Auf Etappe in Vitry le Français bis Mitte November. — Die fliegende Kolonne des Oberst v. Seubert mit dem Sitz in Coulommiers. — Das Franctireurwesen. — Streifzüge des Detachements. — Ausbesserung der Straßen. — Befreiung gefangengehaltener preußischer Soldaten. — Patrouille des Rittmeisters v. Entreß (27. bis 29. Dezember). — Weihnachtsfeiern. — Streifzüge nach Nangis, nach Nogent sur Seine (Januar 1871). — Eintreibung von Kontributionen. — 26. Februar 1871 Einweihung des Denkmals für die gefallenen Deutschen in Coulommiers. — Proklamation zu Versailles, 18. Januar. — Kapitulation von Paris, 28. Januar. — Feier des Geburtstags Seiner Majestät des Königs, 6. März. — 16. März Rückmarsch in die Heimat. — Einmarsch in Stuttgart, 8. April. — Rückmarsch nach Ulm.

Am 25. Juni 1864 war König Karl seinem Vater in der Regierung gefolgt. Unter ihm wurden die die neue Gestaltung Deutschlands bestimmenden Kriege von 1866 und 1870/71 ausgefochten. Beidemal gehörte unser Regiment zu den Mitkämpfern.

Nach seinem Regierungsantritt erließ Seine Majestät folgende Ansprache an die Truppen:

„Offiziere, Unteroffiziere, Soldaten!

Nachdem ihr den Eid der Treue geleiſtet, iſt es Mir Bedürfnis, Meine Geſinnung gegen euch auszuſprechen:

Mein verklärter Vater war euch ein erprobter Führer und Feldherr, und ihr ſeid zu allen Zeiten treu bei ihm geſtanden. Mir war es noch nicht vergönnt, an eurer Seite Mich als Soldat zu bewähren; gleichwohl weiß Ich, daß Ich eures Vertrauens und eurer vollen Hingebung Mich verſichert halten darf.

Ich erachte es als eine ernſte Regentenpflicht, euer Wohl zu fördern und Ich werde, was an Mir iſt, dazu beitragen, daß die kriegeriſche Tüchtigkeit, durch welche ſich die württembergiſchen Truppen, wo es galt, ausgezeichnet haben, und welche jederzeit euer Stolz ſein wird, Mir und dem geliebten Vaterland erhalten bleibe.

Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten! Haltet feſt am echten Kriegergeiſte und vergeſſet nie, daß ihr den wohlerworbenen Ruhm der württembergiſchen Waffen mit Mir zu ſchützen und zu bewahren habt.

Stuttgart, den 26. Juni 1864.

Karl."

Am 20. Dezember 1864 wurde Seine Königliche Hoheit Prinz Friedrich von Württemberg zum Inhaber des 2. Reiterregiment ernannt.

Noch immer litt Deutſchland unter dem Ringen Öſterreichs und Preußens um die Vorherrſchaft. Während in allen anderen Staaten Europas ſeit langer Zeit ein Herrſchergeſchlecht und eine Konfeſſion obgeſiegt hatten, war Deutſchland gelähmt durch ſeinen Dualismus in Staatsoberhaupt und Konfeſſion. Älteres Recht hatte Öſterreich durch ſeine Geſchichte und ſeine Tradition; die größere Macht

(Bayern) vorwärts bei Hersfeld geplant, um von hier aus wirksam die Hannoveraner unterstützen zu können. Am 29. Juni übernahm Prinz Karl von Bayern, Kommandant des 7. Armeekorps, den Oberbefehl über beide Armeekorps als westdeutsche Bundesarmee. Leider wurden die dienstlichen Beziehungen niemals richtig geregelt. Die Kapitulation der Hannoveraner an jenem Tage sowie das rasche Vordringen der Preußen veranlaßten den Prinzen Karl, die Vereinigung anstatt bei Hersfeld bei Fulda anzustreben. Aber auch diese gelang nicht mehr, und nachdem die Österreicher bei Königgrätz geschlagen worden waren, erfolgte der Rückzug an die Tauber. Die Preußen zogen in Frankfurt ein, und es gelang ihnen, das 7. und 8. Korps einzeln zu schlagen.

Am 22. Juli war Seine Majestät der König in Tauberbischofsheim inmitten seiner Truppen gewesen, und infolge der nunmehr bevorstehenden Vereinigung mit den Bayern war jedermann zuversichtlicher Stimmung. Allein ein Zusammenwirken mit den Bayern ließ sich nicht ermöglichen. Am 24. Juli sollten nun die Württemberger bei Tauberbischofsheim dem Gegner das Überschreiten über die Tauber verwehren. Jedoch die Ungunst des Geländes, die numerische Überlegenheit der Preußen und ihre bessere Bewaffnung schlossen ein Vorgehen zum Angriff oder einen längeren Widerstand aus; dagegen wurde die Aufgabe, dem Gegner das Überschreiten der Tauber zu verwehren, zunächst vollständig gelöst. Erst am Abend erfolgte auf Befehl des Korpskommandeurs der Rückmarsch nach Groß-Rinderfeld, nachdem bekannt geworden war, daß man die ganze preußische Mainarmee vor sich habe, und als der Befehl eintraf, sich an das bayrische Korps heranzuziehen.

Am 25. Juli ging das ganze 8. Armeekorps gegen

Würzburg zurück. Bei Gerchsheim hatte die Arrieregarde — dabei die gesamte Kavallerie — nochmals Stellung genommen, ging aber nach einem erneuten Angriff der Preußen am Abend auf Würzburg zurück, ohne vom Gegner verfolgt zu werden. Von hier ging es weiter nach Nördlingen, während die Preußen in Würzburg einzogen.

Am 7. August traf von Stuttgart der Allerhöchste Befehl ein, hinter die Demarkationslinie Bruchsal-Stuttgart-Nördlingen zurückzugehen. Der Verband des 8. Armeekorps wurde aufgelöst. Der Prinz von Hessen legte sein Kommando nieder.

So hatte die verrottete Wehrverfassung des Deutschen Bundes die tapferen Truppen ins Unglück gebracht, die 1870 unter preußischer Führung Sieg auf Sieg errangen[1]). Anders bei den Preußen, denen ihre vorzügliche Organisation, die sorgfältige Vorbereitung zum Kriege, Kenntnis des Kriegstheaters, die Regelung des Nachrichtenwesens und der Verpflegung und vor allem die straffe Unterordnung unter einen Willen und ein Kommando die Überlegenheit gaben.

Am 16. August fand auf dem Schloßplatz in Stuttgart ein Vorbeimarsch der heimgekehrten Truppen der Garnisonen Stuttgart und Ludwigsburg vor Seiner Majestät statt. Die Kavallerie hatte in diesem Feldzuge vor allem im Patrouillendienst reiche Erfahrungen gemacht.

Der am 23. August zwischen Preußen und Österreich geschlossene Friede von Prag bestimmte unter anderem: Der Kaiser von Österreich erkennt die Auflösung des Deutschen Bundes an und gibt seine Zustimmung zu einer Neugestaltung Deutschlands ohne Österreich. Mit den süddeutschen

---

[1]) Friedjung, Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland.

Staaten schloß Preußen ein Schutz- und Trutzbündnis. Gegenseitige Garantie des Gebiets wurde geleistet, die süddeutschen Staaten verpflichteten sich, für den Fall eines Krieges ihre gesamte Streitkraft unter den Oberbefehl des Königs von Preußen zu stellen.

Im Jahre 1867 wurde das preußische Exerzierreglement für die Kavallerie eingeführt, im Jahre darauf der preußische Helm und preußische Signale. — Bei den Truppen des Bundes war die Verschiedenartigkeit der Uniformierung, der Reglements, der Munition u. s. w. mehrfach als störend empfunden worden. — In kommenden Jahren erfolgten dann noch mehrere militärische Einführungen nach preußischem Vorbild.

1870.

So rüstete sich Deutschland zu der unvermeidlichen Kraftabmessung mit seinem westlichen Nachbar.

Von jeher lebte in der französischen Nation der Gedanke an Eroberung des ganzen linken Rheinufers; fest wurzelte in ihr die Überzeugung von der ihr auf dem europäischen Kontinent zukommenden dominierenden Machtstellung. Die zunehmende Erstarkung und Einigung Deutschlands und Italiens drohte diese zu gefährden. Der deutsche Krieg war Napoleon willkommen gewesen, weil er von ihm eine starke Schwächung Deutschlands und hierin die Voraussetzung zu eigener Machterweiterung erhofft hatte.

Die von Bismarck ihm als Kompensationen für seine Neutralität und für die Vergrößerung Preußens in Aussicht gestellten Provinzen waren ihm nicht abgetreten worden, weil eben Bismarck von jeher fest entschlossen war, falls

des Franzoſen Arm ſich nach der vorgehaltenen Lockſpeiſe ausſtrecken ſollte, ihm gehörig daraufzuſchlagen.

Seit dem Scheitern des Unternehmens gegen Mexiko hatte Napoleon viel von ſeinem früheren Nimbus eingebüßt; ſeine Machtſtellung drohte zu wanken; zudem befürchtete er die Überlegenheit der für die norddeutſche Infanterie eingeführten verbeſſerten Schußwaffe über das Chaſſepotgewehr. Durch einen glücklichen Feldzug hoffte er wieder Herr der Situation zu werden. Als Vorwand diente ihm die Übertragung der ſpaniſchen Königskrone an den Erbprinzen von Hohenzollern, die in Paris als eine preußiſche, Frankreichs Sicherheit gefährdende Intrige dargeſtellt wurde. Am 19. Juli erfolgte die Übergabe der franzöſiſchen Kriegserklärung. Die ſüddeutſchen Staaten ſchloſſen ſich auf Grund der beſtehenden Schutz- und Trutzbündniſſe an den Norddeutſchen Bund an und vernichteten dadurch die in Frankreich immer noch gehegte Hoffnung eines Anſchluſſes an das Kaiſerreich oder wenigſtens einer Neutralität. In ganz Deutſchland galt der gemeinſame Krieg gegen den Erbfeind, der ſchon ſo viel Unglück über die deutſchen Lande gebracht hatte, als eine nationale Ehrenſache.

Ein weſentliches Moment für die Popularität des Krieges war ferner das Erwachen des jedem Deutſchen innewohnenden monarchiſchen Gefühls infolge des unverſchämt zudringlichen Verhaltens des franzöſiſchen Geſandten Benedetti gegenüber der erhabenen Perſon des Königs Wilhelm von Preußen. Seit Einführung der allgemeinen Wehrpflicht war die Zeit vorbei, wo Kriegführen ein Sport ohne nationales Intereſſe war. Nur große nationale Aufgaben und wirtſchaftliches Intereſſe können den Krieg als letztes Mittel der Diplomatie zur Notwendigkeit machen. Dieſes letzte Mittel verlangte das ganze deutſche Volk.

Nachdem in Preußen in der Nacht vom 15. auf 16. Juli die Mobilmachung angeordnet worden war, folgte ihr die der württembergischen Truppen am 17. Zum Befehlshaber der württembergischen Truppen wurde der königlich preußische Generalmajor v. Obernitz (früher mehrere Jahre lang preußischer Militärbevollmächtigter in Stuttgart) ernannt. Am 26. Juli traf folgendes Telegramm Seiner Majestät des Königs von Preußen an den König von Württemberg ein:

„Euer Majestät haben getreu den zwischen Uns bestehenden Verträgen Ihre Truppen unter Meine Befehle gestellt und sind dieselben speziell dem Kommando Meines Sohnes, des Kronprinzen, zugeteilt. Gott wolle Unsere gemeinsamen Anstrengungen segnen bei hartem Kampfe, damit endlich ein gesicherter Frieden Deutschland zu erneuter Blüte führe.

Dank Eurer Majestät und der einmütigen Gesinnung Württembergs stehet Deutschland in Festigkeit zusammen.

Wilhelm."

Die Armee des Kronprinzen, die 3. deutsche, bestand aus 2 preußischen, 2 bayrischen Armeekorps, der württembergischen und der badischen Felddivision und 1 preußischen Kavalleriedivision.

Das 2. Reiterregiment wurde den Ersatztruppen zugeteilt, welche zunächst in der Heimat zu verbleiben hatten und zum Schutz der Festung Ulm dienten. Der größte Teil der gerittenen Pferde mußte an die anderen Kavallerieregimenter abgegeben werden. Später fanden jedoch noch fast alle Offiziere außer dem Regimentsstab sowie zwei Eskadronen (Rau und Entreß) Verwendung auf dem Kriegsschauplatz.

Am 28. Juli traf Seine Königliche Hoheit der Kronprinz von Preußen nach vorangegangenem Aufenthalt in

München in Stuttgart ein, um den hohen Verbündeten den Dank des Königs von Preußen für ihr ſchnelles, entſchloſſenes Handeln auszudrücken und ſich ihnen als Oberbefehlshaber der ihm anvertrauten Truppen vorzuſtellen.

In ſeinem Hauptquartier machten Ihre Königlichen Hoheiten Prinz Wilhelm von Württemberg und Herzog Eugen Erdmann von Württemberg den Feldzug mit.

Am 2. Auguſt erließ Seine Majeſtät der König von Preußen folgenden Befehl:

„An die Armee!

Ganz Deutſchland ſteht einmütig in Waffen gegen einen Nachbarſtaat, der uns überraſchend und ohne Grund den Krieg erklärt hat. Es gilt die Verteidigung des bedrohten Vaterlandes, unſerer Ehre, des eigenen Herdes. Ich übernehme heute das Kommando über die geſamten Armeen und ziehe getroſt in einen Kampf, den unſere Väter einſt ruhmvoll beſtanden.

Mit Mir blickt das ganze Vaterland vertrauungsvoll auf euch. Gott der Herr wird mit unſerer gerechten Sache ſein. Wilhelm."

Die höhere Kriegsbereitſchaft und der raſch geordnete Aufmarſch ermöglichten den Deutſchen, die bis zur Einſchließung von Paris nicht mehr unterbrochene Offenſive zu ergreifen. Der 3. Armee war es vergönnt, zuerſt mit dem Feind ſich zu meſſen. Die gleich zu Beginn des Feldzuges erfochtenen Siege von Wörth und Spichern gaben der deutſchen Kriegführung von vornherein den Schwung der Überlegenheit, lähmten dauernd die Initiative der franzöſiſchen Armee, vernichteten alle Hoffnungen Frankreichs auf politiſche Allianzen und befreiten Deutſchland von jeder Invaſionsgefahr zu Land und zu Waſſer.

Durch die am 1. September erfolgte Kapitulation von Sedan waren Kaiser Napoleon, der verwundete Marschall Mac Mahon und über 100000 Mann in deutsche Kriegsgefangenschaft gefallen. Die Lage Frankreichs schien hoffnungslos; aber noch war Paris, wo sich bald eine neue Regierung bildete, nicht gefallen. Die deutsche Armee stand verteilt um Paris, Toul, Metz und Straßburg und befand sich in keiner günstigen strategischen Lage; allein Frankreich hat nicht mehr die Kraft zu größeren Unternehmungen.

Die deutsche Armee hat Zeit, sich in ihren Stellungen festzusetzen und zu energischer Fortführung des Kampfes zu rüsten. Die Abgänge werden durch Nachschub ersetzt, die Eisenbahnen bewerkstelligen die Zufuhr an Verpflegung und Belagerungsmaterial. Es erfolgt der Ausbau der rückwärtigen Verbindungen, die Errichtung von Generalgouvernements und deren Ausstattung mit Etappentruppen. Die Schwierigkeit der Lage wird aber verschärft durch das Umsichgreifen des Franctireurwesens, die feindliche Haltung der Bevölkerung und den Eintritt eines strengen Winters.

Die bedeutenden Waldungen, welche sich in der Gegend von Epernay, Montmirail und Nogent sur Seine zwischen Marne und Seine hinziehen, erschwerten den Sicherheitsdienst ungemein, so daß starke Banden dort ihr Unwesen treiben und die nach Paris führenden Straßen sowie die Eisenbahn bedrohen konnten. Die Generaletappeninspektion hatte infolgedessen eine „fliegende Kolonne", bestehend aus dem 6. württembergischen Infanterieregiment, der 2. Eskadron (Rittmeister v. Entreß) und der 3. Eskadron (Rittmeister Rau) des 2. Reiterregiments und der 1. Ersatzbatterie unter Oberst v. Seubert, demselben, der sich schon vorher im Schwarzwald mit seiner fliegenden Kolonne ausgezeichnet

hatte, gebildet, welche von Coulommiers aus die Gegend bis Sézanne und Provins hin durchſtreifte.

Die beiden Eskadrons waren Mitte Oktober mittels Bahn nach Frankreich geſchickt worden. Die Eskadron Entreß ſtieß ſchon in Vitry zum Detachement Seubert, während dieſes noch auf Etappe war; die Eskadron Rau folgte erſt ſpäter.

Die Tätigkeit des Detachements Seubert gibt einen intereſſanten Einblick in die Verhältniſſe im Rücken einer großen Armee.

Vitry war eine ſchwache Feſtung, welche von der franzöſiſchen Beſatzung aufgegeben worden war.

Ein einfaches Achteck in Vaubans Manier, beſtand ihre ganze Stärke in Waſſer, das die Gräben teils aus dem Marnekanal, teils aus der Marne ſelbſt, welche die Weſtfront durchſchnitt, erhielten, und das mittels Anſtauungen eine Überſchwemmung der Umgegend auf der Weſt- und Südſeite herbeiführen konnte.

Auf den Wällen ſtanden 40 Geſchütze von vierzehn verſchiedenen Kalibern, oder vielmehr hatten geſtanden, denn die Hälfte lag damals noch in den Gräben. Hart hinter dem Walle beginnt die Stadt, ſo daß jeder Schuß, der über den erſteren ging, die Häuſer treffen mußte.

Eine ſolche Feſtung konnte allenfalls Schutz gegen Franctireursbanden gewähren, einem regelrechten Angriff durch Artillerie aber nicht lange widerſtehen. Nicht einmal der wichtige und nahe Bahnhof war durch ein vorgeſchobenes Werk gedeckt. Dagegen hatten die Franzoſen die über die Marne führende Eiſenbahnbrücke zu einem Drittel geſprengt und damit die Verkehrsader durchſchnitten. Mit großem Geſchick und in kurzer Zeit hatten preußiſche Pioniere den abgeſprengten Teil durch einen Holzbau erſetzt, der ſich

während der ganzen Fahrzeit trefflich bewährte und von der ländlichen Bevölkerung gebührend bewundert wurde.

Nachdem die Unterbringung in Vitry geregelt und Oberst v. Seubert das Festungskommando übernommen hatte, beschloß er, durch größere und weitergehende Patrouillen die Stadt vor Überraschungen zu sichern. Es war nämlich durch die in Vassy, Chaumont und Troyes erscheinenden französischen Zeitungen, welche ihren Weg auch nach Vitry und bis in die Festungskanzlei fanden, bekannt geworden, daß sich in Chaumont und Langres, sowie längs der Aube zahlreiche Mobilgarden und Franctireursbanden organisierten, welche Vitry ernstlich bedrohen konnten, wenn ein unternehmender Parteigänger sie zu vereinigen vermochte. Demgemäß fanden in der ersten Zeit des Aufenthalts in Vitry ununterbrochene Märsche hauptsächlich in der Richtung auf St. Diziers, Chaumont, Troyes, aber auch gegen Châlons hin statt. Arzillières, Matignicourt, Humbeauville, Les Rivières, Sommesous, St. Amand und Blesmes waren die Zielpunkte der einzelnen Expeditionen, welche hierdurch Land und Leute kennen lernten und Material zur Berichtigung der Karten lieferten.

Die Zurückbleibenden fanden neben dem Wach- und Patrouillendienst und der häufigen Begleitung von Wagenkolonnen nach Châlons, Sézanne, Montceau 2c. im Heraufholen der von den Franzosen in die Gräben versenkten Geschütze eine interessante Beschäftigung, die nicht ohne Anstrengung war. Man mußte nämlich mit dem Nachen nach der Senkstelle fahren, dort das Rohr mit Seilen umwinden und dann die steile Böschung heraufziehen. — Es wurden auf diese Art 19 Rohre verschiedenen Kalibers und ein Mörser ans Land gerettet. Später wurde die Marne abgelassen und dort noch ein großes Rohr entdeckt. Eben-

daſelbſt fand ſich auch eine bedeutende Anzahl Fäſſer mit Pulver und Gewehrmunition, letztere noch ziemlich brauchbar. Schließlich beſaß man 22 Geſchütze. Sie wurden gereinigt, ſpäter mit Hilfe einer in der Feſtung ſtationierten bayriſchen Artillerieabteilung auf die Lafetten gelegt und nach Tunlichkeit hergeſtellt. Bei vielen fehlte der Aufſatz, eine größere Anzahl war vernagelt, doch gelang es dem Regimentsbüchſenmacher des 6. Regiments, die meiſten zu entnageln. Die brauchbaren Geſchütze wurden in der Folge hauptſächlich an den Toren plaziert und mit einiger Munition aus dem Pulvermagazin ausgerüſtet.

Die Übergabe von Metz verkündeten ſie der ganzen Umgegend mit lautem Donner.

Inzwiſchen hatten an anderen Punkten der Etappenlinie Unternehmungen gegen die kürzlich wieder in Gang gebrachte Eiſenbahn ſtattgefunden. Auch der Poſten an der geſprengten Brücke in Vitry war zur Nachtzeit alarmiert worden und hatte zu verſchiedenen Malen auf verdächtig Herumſchleichende Feuer geben müſſen. Infolgedeſſen mußten alle wichtigen Punkte an der Bahnlinie teils durch ſtändige Poſten, teils durch häufige Patrouillen gedeckt werden, und es wurde hierdurch ſowohl als durch die fortdauernden Begleitungen von Wagen und Gefangenen die Beſatzung ſo geſchwächt, daß die Streifzüge für die nächſte Zeit aufgegeben werden mußten.

Durch fortwährende Bahnpatrouillen wurden die auf die Bahn gelegten Hinderniſſe rechtzeitig entdeckt und dadurch großes Unglück verhindert.

Inzwiſchen war St. Diziers von ſeiner bayriſchen Beſatzung verlaſſen und dort nur ein Spital zurückgelaſſen worden, welches durch einen Unteroffizierpoſten des Detachements Seubert bewacht wurde.

Dieser Umstand hatte die feindlichen Abteilungen in Chaumont ermutigt, und am 3. Oktober verbreitete sich das Gerücht, es seien 1000 Franctireurs im Marsch gegen St. Diziers begriffen.

Es wurde sofort eine Expedition gegen sie unternommen, der Gegner jedoch nicht aufgefunden.

Um diese Zeit stellte sich infolge der häufigen Gefangenentransporte und der Verhaftungen renitenter und verdächtiger Behörden und Einwohner das Bedürfnis einer stärkeren Besatzung immer gebieterischer heraus. Dazu kam, daß der eingetretene Winter unter der stark in Anspruch genommenen Mannschaft mehr und mehr Krankheiten erzeugte und namentlich der Typhus heftig auftrat.

Schon früher war der Mangel an Reiterei schwer empfunden worden. Oberst v. Seubert hatte deshalb auch bei der Generaletappeninspektion dringend um Verstärkung gebeten, und da diese damals nur über sehr wenig Reiterei verfügte, den württembergischen Kriegsminister v. Suckow auf dessen Durchreise durch Vitry für die Sache zu interessieren versucht, welcher auch Abhilfe zusagte.

Gegen Ende Oktober (am 23.) rückte dann auch die Eskadron von Entreß, sowie die schon bei der Schwarzwaldexpedition beteiligt gewesene Ersatzbatterie Heß (am 24.) mit 4 Geschützen in Vitry ein, und wurden letztere in der Kaserne, erstere in dem südlich von Vitry gelegenen Frignicourt untergebracht, wodurch zugleich eine bessere Deckung des Bahnhofs erzielt wurde.

Diese Verstärkung kam für Oberst v. Seubert umso erwünschter, als ihm schon in der ersten Hälfte des Oktober von der Generaletappeninspektion die Aussicht eröffnet worden war, abgelöst und näher an den Schauplatz der großen Ereignisse herangezogen zu werden. Zwar war es

zunächſt der Wunſch und die Bitte des Oberſt v. Seubert geweſen, als ſelbſtändiges Detachement gegen Chaumont und Langres hin wirken zu dürfen, um ſich in dieſer Richtung den Hauptoperationen mehr zu nähern. — Es ſchwebte ihm dabei vor, hierdurch nicht nur die Etappenlinie gegen das, was an der Aube gegen ſie vorbereitet wurde, beſſer zu decken, ſondern auch als fliegendes Korps eine Verbindung zwiſchen den an der Loire und an der Saone fechtenden Truppen herzuſtellen.

Nach ſeiner Anſicht war die lange Etappenlinie nicht genügend geſchützt und konnte namentlich zwiſchen Châlons und Nancy durch einen unternehmenden Parteigänger leicht zerriſſen werden.

Allein angeſichts der Vorgänge in Fontainebleau hatte die Generaletappeninſpektion damals Urſache, um ihre nächſte Nähe beſorgt zu ſein, und ſo mußte es dem Oberſt v. Seubert immerhin willkommen erſcheinen, von ſeiner Feſtung loszukommen, wo das Feld der Tätigkeit der Natur der Sache nach ein beſchränktes bleiben mußte.

Die erhaltene Verſtärkung geſtattete nun wieder größere Streifzüge. So gingen die 8. Kompanie mit 2 Zügen Reiterei am 26. und 27. Oktober über Arrigny nach Eclaron zur Aufklärung gegen die Mobilgarden von Chaumont, die ſich wieder regten, die 7. Kompanie mit 2 Zügen Reiterei am 29. und 30. nach Sommepuis und Mailly, wo es derſelben gelang, eine geheime franzöſiſche Poſt mit Briefen und Zeitungen abzufangen, die 6. Kompanie am 4. und 5. November nach Cooll, Vertus und Vatry, in welcher Gegend ein Pariſer Ballon herabgekommen war, der jedoch nichts mehr von Wert enthielt.

Indeſſen machte der nach der Übergabe von Metz erfolgende Durchzug des größten Teils der 2. Armee

durch Bar le duc und Vitry nach Aube und Seine hin weitere Streifzüge in dieser Richtung vorerst unnötig, obwohl das Bedürfnis bei dem raschen Weiterzug jener Armee und der dünnen Etappenlinie, die sie hinter sich ließ, sich bald wieder geltend machte.

In diese Zeit fallen auch die reichen Spenden der Sanitätsvereine Stuttgart, Ulm 2c. an Flanellhemden, Socken u. a., welche umso willkommener waren, als der Typhus immer heftiger auftrat und zahlreiche Opfer forderte.

Am 11. November endlich traf von seiten der Generaletappeninspektion der Marschbefehl ein, der das Detachement zunächst nach dem Straßenknoten Vaudoy berief, welcher Punkt auf der früheren Etappenstraße über Sézanne erreicht werden sollte.

Am 12. November war die 4. Kompanie als Bedeckung eines großen Wagenzugs nach Nogent l'artaud vorausgegangen und sollte von dort direkt nach Vaudoy marschieren. Der Abmarsch des Detachements verzögerte sich jedoch dadurch, daß größere Reiterpatrouillen als Bedeckung der Post für die 2. Armee in der Richtung auf Lesmont und Brienne noch unterwegs waren.

Am 15. November rückte das Detachement von Vitry ab. Das Einvernehmen mit den Einwohnern in Vitry und Umgebung war ein gutes gewesen. Allmählich waren die anfangs verschlossenen Läden wieder geöffnet worden; aus den Kellern kamen die dort verborgenen Kostbarkeiten, Betten und Möbel wieder herauf; die entflohenen Einwohner selbst, namentlich die Damen, welchen man die Preußen von der Kanzel herab als ihrer Tugend gefährliche Barbaren geschildert hatte, trafen mit Bahn und Landkutsche wieder ein.

Wenn Abends die Regimentsmusik auf der Place

d'armes ſpielte und Soldaten und Einwohner beiderlei Geſchlechts in einträchtiger Stille ihre Gruppen um jene bildeten oder auf und ab wandelten, konnte man den Gedanken, daß eigentlich ein blutiger Krieg zwiſchen beiden Völkern geführt wurde, kaum feſthalten. Auch die Ortsbehörden zeigten ſich gegenüber den zahlreichen Requiſitionen, die an ſie geſtellt werden mußten, ſtets willfährig, ja zuvorkommend. Anderſeits waren aber auch keine Exzeſſe ſeitens der Mannſchaften zu beklagen. Nur die dumpfen Gerüchte von neuen Bartholomäusnächten, welche hier und da auftauchten und mit einer ſolchen Beſtimmtheit behauptet wurden, daß ſelbſt die Zivilbehörden daran zu glauben geneigt waren und um Vorſichtsmaßregeln baten, warfen vorübergehend ihre düſteren Schatten auf die ſonſt heitere und freundſchaftliche Stimmung.

Am regneriſchen Frühmorgen des 15. November war das Detachement auf der Place d'armes von Vitry vereinigt und marſchierte, begleitet von preußiſchen Offizieren der neuen Beſatzung und einer zahlreichen Einwohnerſchaft, zum Tore von Sézanne hinaus.

Um in Beziehung auf die Ausdehnung der Märſche weniger gehemmt zu ſein und auch in kleinen Orten unterkommen zu können, waren Lebensmittel auf ein paar Tage mitgenommen worden.

So war es möglich, das Detachement an dieſem Tage in dem Dorfe Soudé St. Croix unter Dach zu bringen und den erſten Marſch nach verhältnismäßig langer Ruhe entſprechend zu kürzen. Auch die folgenden Märſche wurden, da Eile weder befohlen noch ſonſt angezeigt war, mäßig gehalten. Fère Champenoiſe war die nächſte Station. Das Schlachtfeld von 1814 blieb ziemlich weit rechts vorwärts liegen und konnte deshalb nicht beſichtigt werden. —

Bald hinter Fère Champenoise erhob sich der malerische Höhenrücken von Sézanne, wo am 17. der größere Teil des Detachements Quartier bezog. Im dortigen Spital wurde ein preußischer Unterquartiermeister gefunden, der erst kürzlich in der Nähe im Walde von Traconne durch Franctireurs schwer verwundet worden war. Die Stimmung der Einwohner nahm hier überhaupt einen feindseligen Charakter an und mahnte zur Vorsicht.

In Sézanne trennte sich das Detachement in zwei Hälften. Die eine unter Oberstleutnant v. Maur (1. Bataillon, 2 Züge Reiterei, 2 Geschütze) rückte am 18. direkt auf Vaudoy, während die andere (2. Bataillon, 2 Züge Reiterei, 2 Geschütze) unter dem Kommando des Oberst v. Seubert auf einem großen Bogen ebendahin marschierte. Da es nämlich mit im Auftrag des Detachements lag, die Verbindung mit der 2. Armee, welche über Troyes gegangen war, womöglich herzustellen, so suchte Oberst v. Seubert dies dadurch zu bewerkstelligen, daß er über Barbonne am südöstlichen Abhang der Sézanner Höhen und der Seine zu gegen Villenauxe la grande rückte, umsomehr, als diese Gegend schon damals im Geruche stand, viele Franctireurs zu bergen.

In Soudoy hatte sich Oberleutnant v. Mühlen des Regiments schon am Tage vorher eines französischen Postomnibus bemächtigt, jedoch nur Zeitungen und keine Briefschaften gefunden. Der Wagen kam von Villenauxe und mußte nun mit seinen Insassen der Kolonne auf den ziemlich schlechten Wegen folgen. Das alte winklige Barbonne hatte in diesem Kriege noch keine deutschen Truppen gesehen.

Von hier an zeigten sich verdächtige Gestalten da und dort an den Waldsäumen; Chantemerle wurde deshalb,

jedoch erfolglos, nach Waffen durchſucht. Vor Fontaine Béthon traf die Kolonne auf Scharen von Landleuten, die auf die Nachricht vom Nahen der Truppen eilends vom Markte von Villenauxe heimkehrten. Von letzterem Orte aus wurde eine Offizierspatrouille des Regiments nach Nogent ſur Seine entſendet, um womöglich etwas von der 2. Armee in Erfahrung zu bringen, obſchon bekannt war, daß dieſelbe von Troyes den direkten Weg nach Sens eingeſchlagen hatte und ſomit höchſtens die Spur einer Flankenabteilung aufgefunden werden konnte. Auch davon verlautete in Nogent nichts, deſſen Einwohner, erſt kürzlich von württembergiſchen Truppen gemaßregelt, ſich übrigens ziemlich feindſelig gegen die Patrouille zeigten. In Villenauxe ſelbſt wollte man wiſſen, daß eine Bande von ca. 40 Franctireurs ſich unlängſt gegen Montceaux les Provins bewegt habe, womit auch ſpätere Nachrichten des Oberſtleutnant v. Maur übereinſtimmten.

Am 19. marſchierte die Kolonne des Oberſt v. Seubert — unterwegs in dem bisher noch unberührten Le Chelle furagierend und ihre Futtervorräte ergänzend — nach Provins, welches in ſeiner äußeren Erſcheinung, deren Glanz in der alten Burg der Grafen der Champagne und dem zu ihren Füßen erbauten Kuppeldom gipfelte, einen ſehr günſtigen Eindruck machte.

Einzelne Konflikte mit Einwohnern, die in der Weinlaune ihrem Herzen Luft machten, ſowie Denunziationen von Landleuten über heimliche Franctireurs ließen jedoch ſchon damals ahnen, daß ein feindſeliger Geiſt die Einwohnerſchaft beſeelte, angefacht durch den Prokurator der Republik, wie ſich ſpäter herausſtellte.

Dieſe Beamten durften überhaupt als die Urheber der feindſeligen Stimmung der Bevölkerung angeſehen werden

und wären wohl am besten gleich anfangs verhaftet worden.

Auch von Provins aus wurde eine Patrouille gegen die Seine hin nach Les Ormes und eine zweite auf der Pariser Straße nach Maison Rouge vorgeschickt, ohne daß dieselben irgend etwas von deutschen Truppen zu sehen oder zu hören bekommen hätten. Von einer Fühlung mit der 2. Armee konnte somit keine Rede sein.

Am 19. wurde der Marsch auf Vaudoy angetreten und unterwegs der berüchtigte Wald von Jouy abgesucht. Während die Kolonne in Jouy le châtel und Umgegend (Pécy Villegagnon) Quartiere bezog, ging Oberst v. Seubert nach Vaudoy, wo er mit Oberstleutnant v. Maur zusammentraf, der ohne Neuigkeit in die befohlenen Stationen eingerückt war. Unterwegs hatte er in Montceaux les Provins Aufschlüsse über das Franctireurwesen erhalten, namentlich sollte in Montceaux selbst ein Kapitän der Franctireurs ansässig sein, und der Maire hatte deshalb dringend um eine ständige Garnison gebeten, weil infolge jenes Umstandes Montceaux oft der Sammelpunkt solcher Banden werde. In Vaudoy fand Oberst v. Seubert einen Befehl der Generaletappeninspektion vor, wonach ihm aufgegeben wurde, als „fliegendes Detachement" mit dem Sitze in Coulommiers die Etappenstraße von Epernay bis Corbeil zu decken, sowie das Gebiet zwischen Seine und Marne von Montceaux bis Remilly reinzuhalten.

Hierdurch wurde das Detachement in einen Rahmen gespannt, den es leider nicht mehr verlassen sollte, innerhalb dessen es allerdings nützlich sein konnte, aber auch auf jede weitergehende, kühnere Aktion verzichten mußte.

Dieser Instruktion gemäß nahm Oberst v. Seubert am 21. November sein Hauptquartier in Coulommiers, wohin

zugleich die Artillerie und das 1. Bataillon Infanterieregiment Nr. 124 dirigiert wurde, während das 2. Bataillon in den nächſten Tagen mit zwei Kompanien Rebais, mit zweien Montmirail beſetzte, wo letztere jedoch nur ſo lange blieben, bis das dortige Spital evakuiert war. Die Eskadrons kamen nach Chailly, ein Zug nach Coulommiers. Zunächſt wurde über Crécy ein Poſtanſchluß in Lagny vermittelt, und als bald darauf Montmirail frei wurde, eine Kompanie des 2. Bataillons in erſterem Orte ſtationiert.

Es blieb dann nur noch eine Kompanie in Rebais, während der Stab und zwei Kompanien des 2. Bataillons mit einem Zug Reiterei nach La Ferté Gaucher und eine Kompanie des 1. Bataillons nach Tonquin verlegt wurden. Dieſe Dislokation, wobei das Detachement ſeine Fühlhörner nach allen Seiten ausſtreckte und doch auf die Entfernung eines halben Tagemarſches beiſammen blieb, bildete während der erſten Periode der Tätigkeit des Detachements die Grundlage ſeiner Bewegungen.

Oberſt v. Seubert begann die Ausführung ſeiner Inſtruktion damit, daß er ſich mit allen Etappenkommandanten der ihm zur Sicherung überwieſenen Strecke in ſchriftliche Verbindung ſetzte und ſich über das Stärkeverhältnis der einzelnen Etappenorte orientierte. Sämtliche Stationen des Detachements erhielten genaue Inſtruktionen über ihr Verhalten, und gleich in den erſten Tagen der neuen Dislozierung begann ein bis zur Beendigung der Aufgabe nicht mehr unterbrochener Patrouillengang, teils in nächſter Nähe der Stationen, teils auf weitere Entfernung.

Der erſte größere Streifzug oder vielmehr Doppelſtreifzug des Detachements fand am 28. November ſtatt. An dieſem Tage ſetzten ſich die in Coulommiers, Chailly, Tonquin und Crécy kantonierenden Abteilungen von vier ver-

schiedenen Seiten gegen den Wald von Crécy, wo schon mehrere Beunruhigungen einzelner Militärpersonen stattgefunden hatten, in Bewegung.

Die Absuchung des Waldes, wobei die französischen Waldhüter bereitwilligst halfen, zerriß den Schleier der Unheimlichkeit, der über dieser Gegend lag, und lieferte die Überzeugung, daß es sich hier mehr um Wilddiebe als um Franctireurs handle, welch erstere ohne Zweifel aus Not dem Wild und gelegentlich auch den Waldhütern gefährlich wurden, die Truppen aber wenig oder gar nicht behelligten. Bei einem späteren Anlaß wurde diese Streife durch die Kompanie von Crécy aus vervollständigt und lieferte neben der Abnahme einiger Jagdgewehre eine ziemliche Anzahl Wilderer in das Gefängnis von Coulommiers.

Ernster gestaltete sich der an dem gleichen Tage von La Ferté Gaucher und Rebais aus unternommene Streifzug gegen den Wald von Jouane und Malvoisine.

Außer anderen Spuren und Nachrichten von Franctireurs zeugte die Abschneidung des Telegraphendrahtes zwischen Montolivet und St. Barthélemy von der Anwesenheit bedenklicher Subjekte. Als daher Hauptmann v. Hünersdorf bei Le Verzier auf zwei Männer in einem Wagen stieß, die beim Anblick der Truppen im Galopp davonfuhren, ließ er sie durch seine berittenen Ordonnanzen einfangen. Es zeigte sich, daß sie ein geladenes Militärgewehr bei sich hatten. Im Hinblick auf ein dort angeschlagenes Plakat des deutschen Präfekten Grafen v. Fürstenstein, welches alle mit den Waffen in der Hand betroffenen Franctireurs zu erschießen befahl[1]), sowie gestützt auf die Zu-

[1]) Die Existenz dieses Plakats wurde später von Graf Fürstenstein bestritten. Das über diesem Fall schwebende Dunkel konnte nicht aufgeklärt werden.

ſtimmung der benachbarten Maires, denen dieſe Individuen ein Greuel waren, indem ſie die Ruhe der Gemeinden in zweifacher Weiſe bedrohten, ließ Hauptmann v. Hünersdorf die beiden Verdächtigen erſchießen. Dieſe Tat wurde zwar von höherer Seite als den für dieſe Fälle gegebenen Befehlen — die übrigens damals dem Detachement noch nicht bekannt gegeben waren — zuwider gerügt, allein ſie hatte doch die trefflichſte Wirkung auf die ganze Umgegend. Lange hörte man dort nichts mehr von Exzeſſen, wie ſie kurz vorher vorgekommen waren.

Die Leichen der beiden Franctireurs wurden bei Durchſuchung von Tréfols und Le Rue de Noiſe am folgenden Tage in Bauernwohnungen vorgefunden und als ſolche von Bewohnern dieſer Orte erkannt. Eine Reklamation von ſeiten ihrer Angehörigen fand niemals ſtatt. Es liegt in dieſem Schweigen der beſte Beweis des Schuldbewußtſeins. Um dieſe Zeit wurde die Aufhebung der Etappe Coulommiers und des damit verbundenen Magazins in nahe Ausſicht geſtellt. Oberſt v. Seubert ließ deshalb in allen Stationen Magazine für ſieben Tage anlegen, welche ihren Bedarf aus dem württembergiſchen Magazin in Meaux bezogen. Übrigens lieferten die Gemeinden fortwährend Brot, Fleiſch und Wein gegen Vergütung, nur das Heu ließ ſich an Ort und Stelle nicht beſchaffen. Deshalb wurden zeitweiſe Furagierungen gegen Bezahlung angeordnet und die erſte am 30. November im Tale des Aubetin mit gutem Erfolg ausgeführt. Auch das ſpätere Bedürfnis wurde größtenteils aus dieſem Tale bezogen.

In dieſen Tagen tauchte eines jener Alarmgerüchte auf, wie ſie im Laufe eines Feldzuges nicht ſelten vorkommen: Es ſollten nämlich aus jeder Gemeinde zahlreiche Rekruten, meiſt ältere Männer, durch zwingende Befehle Gambettas

veranlaßt, zur französischen Armee abrücken. Demgemäß wurden alle Ortschaften unter strenge Aufsicht genommen und überall gestreift, jedoch keine Spur entdeckt, welche jenes Gerücht bestätigt hätte.

Der schlechte Zustand der Straßen, hervorgerufen durch die tägliche Benützung von den schweren Geschütz- und Munitionstransporten, veranlaßte die Generaletappeninspektion, dem Detachement den Auftrag zu erteilen, für Herstellung und Abwässerung der Straßen von Nogent l'Artaud über Rebais nach Coulommiers und von hier über Farmontiers, Mortecerf und Tournau bis Brie-Comte-Robert zu sorgen.

Zu dem Ende gingen am 1. Dezember drei größere Offizierspatrouillen unseres Regiments ab, deren Führer, mit den nötigen Flurkarten versehen, die betreffenden Gemeinden zur sofortigen Ausbesserung der schadhaften Stellen anhalten und mit Geldstrafen bedrohen sollten, falls die befohlene Herstellung nicht in nächster Zeit ausgeführt würde.

An dem gleichen Tage fand ein größerer Streifzug in die Wald- und Seegegend bei Aulnoy, St. Germain, Done und Jouarre statt, woran sich außer den Stationen Crécy, Coulommiers und Rebais auch die in Bussières liegende Eskadron von Carlshausen des 3. Reiterregiments beteiligte. Es wurden indessen hierbei keinerlei verdächtige Spuren wahrgenommen, so daß Oberst v. Seubert die Überzeugung gewann, die nächste Umgegend von Coulommiers, überhaupt die nächste Nähe der Etappenstraße, sei sicher genug, um einen weitergehenden Zug zuzulassen. Er bat daher um die Erlaubnis, gegen Romilly sur Seine vorgehen zu dürfen, welcher Ort allgemein als Ausgangspunkt der Franctireurs bezeichnet wurde, die das Departement Seine et Marne

beunruhigten. Die Generaletappeninſpektion ſtimmte zwar mit der Zweckmäßigkeit eines ſolchen Zuges, nicht aber damit überein, daß ein ſolcher zur Zeit ratſam ſei, woran ohne Zweifel die an dieſen Tagen ſtattgehabten Ausfälle der Franzoſen aus Paris, welche die Etappenlinie ſchwer bedrohten, die Schuld trugen.

Die ſchmerzlichen Verluſte, welche die württembergiſche Felddiviſion hierbei erlitten, wurden bei dem Detachement um ſo lebhafter empfunden, als es bei telegraphiſcher Benachrichtigung nicht ſchwer geweſen wäre, wenigſtens für den 2. Dezember das nur 10 Wegſtunden vom Kampfplatz entfernte Detachement beizuziehen.

Inzwiſchen wurden die Streifzüge der Abteilungen fortgeſetzt; die 2. Kompanie ging von Tonquin gegen Rozoy, das der Pocken wegen ſchwarze Fahnen ausgehängt hatte; die 8. Kompanie ſuchte das verdächtige Schloß Hermières bei Tournau ab; die 6. Kompanie ſtreifte bei Milleray und fand in dem dortigen Waldrevier in einer Höhle zwei geladene Gewehre.

Die Wegnahme einer großen Hammelherde in der Gegend von Orbais beſtimmte den Oberſt v. Seubert, am 4. Dezember drei größere Abteilungen von Rebais gegen Orbais und Etoges, von La Ferté Gaucher gegen Sézanne und Etoges und von Chailly gegen Eſternay und Boudy le repos zu entſenden, um der Diebe habhaft zu werden und dieſem für die Verproviantierung der Armee bedenklichen Treiben ein Ende zu machen.

Die Unſicherheit der nächſten Umgebung veranlaßte Major Sonntag, nicht mit ſeinem ganzen Detachement gegen Sézanne zu rücken, ſondern nur die 7. Kompanie dahin zu befehlen, und am 5. mit der 6. Kompanie nach Montmirail zu gehen.

Dahin kam an dieſem Tage die 7. Kompanie mit der vom Maire von Sézanne erhaltenen Nachricht zurück, daß kurz vorher 600 von der Aube herrückende, uniformierte und von Offizieren geführte Franctireurs Sézanne paſſiert und in mehreren Ortſchaften nördlich davon gelagert hätten, in der Abſicht, einen Streich gegen Epernay und die Bahnlinie zu tun.

Sobald Oberſt v. Seubert (am 5.) durch Major Sonntag Meldung hierüber erhalten hatte, benachrichtigte er die Etappenkommandos in Châlons, Epernay und Dormans von der drohenden Gefahr und erſuchte ſie, am 6. gleichzeitig in ſüdlicher Richtung Abteilungen vorgehen zu laſſen. Zugleich wurde Major Sonntag angewieſen, von Montmirail gegen Vauchamp und Champaubert aufzubrechen, während Oberſt v. Seubert ſelbſt mit 3 Kompanien, 4 Geſchützen und 1 Zug Reiterei auf Sézanne marſchierte.

Am ſpäten Abend des 6. wurde von letzterer Kolonne Eſternay erreicht und am folgenden Morgen in den Dörfern Les Eparts, Lachy und Broyes Stellung genommen, um ſo jede von der Marne zurückweichende feindliche Abteilung aufzufangen. Da indeſſen die Maires der Umgegend aufs entſchiedenſte in Abrede ſtellten, daß in der letzten Zeit eine größere Bande Franctireurs hier geweſen, und nur vor 8 Tagen etwa zwanzig abgeriſſene und ſchlecht bewaffnete Subjekte, wahrſcheinlich die Schafdiebe, hier geſehen worden ſeien, ſo brach Oberſt v. Seubert am 8. wieder in nördlicher Richtung auf. Bei Soizy begegnete er dem Major Sonntag, der am Tage vorher in der Umgegend nach den geſtohlenen Schafen gefahndet hatte, und erteilte ihm den Auftrag, bis Sézanne zu rücken und der Stadt, falls ſich die Nachricht der Mairie wirklich als eine abſichtliche Unwahrheit herausſtellen ſollte, eine ſtarke Geldſtrafe aufzu-

erlegen. Dies geſchah, und Sézanne hatte für die freche Lüge ſeines Maire 10000 Franken zu bezahlen, eine Strafe, bei der es trotz einer ſpäteren Bittſchrift an das Generalgouvernement von Reims ſein Bewenden hatte.

Etwas ſpäter traf die Kolonne des Oberſt v. Seubert auf eine preußiſche, von Châlons kommende Jägerkompanie, welche die Ortſchaften, in deren Nähe der Schafdiebſtahl vorgekommen war, durch Kontributionen züchtigen ſollte. Der Marſch wurde nun durch Schneelandſchaft bis Champaubert fortgeſetzt und von hier, am Denkmal der weiland kaiſerlichen Siege — einem Adler auf einer Spitzſäule — vorbei, auf Fromentières und Montmirail gerichtet. Als Oberſt v. Seubert am 9. wieder in Coulommiers eintraf, erhielt er von Rittmeiſter v. Entreß die Meldung, daß er in Bouchy le repos den Franctireur Truchau, den Vater des Franctireurführers Regnier, ſowie zwei Frauen von Franctireurs verhaftet und nach dem Gefängnis von Coulommiers verbracht habe. Es ergab ſich aus ſeiner Meldung, daß in Bouchy verſchiedene notoriſche Franctireurs lebten, die in der Zwiſchenzeit ihrem Gewerbe nachgingen, ſich bei Gelegenheit aber den Banden anſchloſſen, welche die dortige Waldgegend paſſierten und die Straßen von Sézanne unſicher machten. Da es ſich hier nicht um Verbrecher handelte, die mit den Waffen in der Hand feſtgenommen worden waren, ſo begnügte man ſich mit ihrer Einſperrung.

Bald erſchien aber der Pfarrer von Bouchy und machte nach einem vergeblichen Verſuch, die Verhafteten durch Bitten loszubekommen, den Vorſchlag, ſie gegen preußiſche Soldaten auszuwechſeln, welche ſich in der Gefangenſchaft von Franctireurs befänden. Da eine derartige Auswechſelung nur von Vorteil für die gefangenen Preußen ſein und

zugleich weitere Aufschlüsse über das Franctireurwesen bringen konnte, wurde die Bitte des Pfarrers bei der Generaletappeninspektion befürwortet und von dieser gewährt. In der Tat lieferte der Pfarrer nach wenigen Tagen sechs preußische Soldaten aus und empfing dafür seine Ortsangehörigen. Aus den Aussagen der Preußen ergab sich, daß sie von Franctireurs überfallen und nach mancherlei Abenteuern nach Provins geschleppt worden waren, wo man sie bis dahin im Hause der barmherzigen Schwestern, der sogenannten Ambulance, gefangen gehalten hatte und wo noch mehrere ihrer Kameraden schmachteten.

Da Provins allgemein für einen Hauptstützpunkt der Franctireurs galt, welche dort Vorräte an Waffen und Munition sowie an Flanellhemden haben sollten, so beschloß Oberst v. Seubert, einen größeren Zug dahin auszuführen.

Nachdem für die Sicherheit Coulommiers durch das Heranziehen der kleinen detachierten Posten gesorgt worden war, ging Oberst v. Seubert am 16. Dezember mit 2 Kompanien, 2 Zügen Reiterei und 4 Geschützen von Coulommiers nach Chenoise, während Major Sonntag mit 2 Kompanien und 1 Zug Reiterei von La Ferté Gaucher nach Courchamp, Hauptmann Biberstein mit seiner Kompanie von Rebais nach Champcenets und Hauptmann Foernzler mit seiner Kompanie und 1 Zug Reiterei von Touquin nach St. Hilliers beordert wurden.

Am Morgen des 17. rückten diese Kolonnen von drei verschiedenen Seiten gegen Provins, die Reiterei umstellte die Stadt, die Infanterie marschierte auf dem Marktplatz auf, die Artillerie passierte die Stadt im Trabe und ging auf den jenseitigen Höhen in Stellung.

Zunächst begab sich nun Oberst v. Seubert mit dem

Maire nach der Ambulanz, wo zwölf Preußen vorgefunden wurden, deren Jubel über ihre Befreiung nach so vielen Drangsalen und Ängsten ganz unbeschreiblich war. Auch im großen Hospiz wurden drei dort gefangen gehaltene deutsche Soldaten befreit, die der Arzt anfänglich hatte verheimlichen wollen. Inzwischen wurde der Einwohnerschaft der Befehl erteilt, alle Waffen abzuliefern, und, da die Aufforderung ohne Erfolg blieb, zur Haussuchung geschritten.

Indessen fand man nur wenige Jagdgewehre, die Waffen der Pompiers und Nationalgarden waren schon früher abgeliefert und unbrauchbar gemacht worden. Sonstige Vorräte wurden nicht entdeckt, dagegen fand sich im Stadtgefängnis ein französischer Getreidehändler, der dort eingesperrt gehalten wurde, weil er der deutschen Armee Getreide verkauft hatte. Er schien von seiner Befreiung nicht sonderlich erbaut, da er fürchtete, man werde darin einen neuen Beweis seines Verhältnisses zu den deutschen Truppen finden. Er wurde deshalb mitgenommen, um ihn weiteren Verfolgungen von seiten seiner Landsleute zu entziehen.

Da die Festhaltung und Verheimlichung der preußischen Soldaten, mochte dieselbe auch mit weniger Gewaltmaßregeln verbunden gewesen sein, als man im ersten Augenblick anzunehmen geneigt war, jedenfalls ein Zeugnis von der feindseligen Gesinnung der Stadt Provins ablegte, so eröffnete Oberst v. Seubert dem Maire, daß die Stadt unverzüglich eine Geldbuße von 20000 Franken zu entrichten habe. Als eine zur Beitreibung dieser Summe gegebene Frist nur dazu benützt wurde, um eine Schrift aufzusetzen, worin alle Schuld auf den flüchtigen Prokurator der Republik geschoben wurde, so ließ Oberst v. Seubert

fünf Munizipalräte als Geiseln verhaften. Sie und die befreiten Preußen wurden auf Wagen geladen und mitgenommen, die ersteren unter Reitereskorte nach Corbeil gebracht, die letzteren, unter denen sich mehrere Kranke befanden, nach Coulommiers vorausgeschickt. Wenige Tage später erfolgte die Bezahlung der 20000 Franken, und die Munizipalräte wurden entlassen.

Aus den Verhören, welche infolge hiervon mit den preußischen Soldaten angestellt wurden, ergab sich eine haarsträubende Geschichte, die am besten mit den Worten der Leute selbst erzählt wird und die hier eingefügt ist, da sie eine treffende Illustration zur Charakteristik des Franctireurwesens gibt.

Trainsoldat Poltrock erzählte: „Wir hatten am 2. Dezember Munition zu dem 2. Armeekorps gebracht. Dieselbe war uns bis auf drei Wagen abgenommen worden, die nicht abgeladen, sondern mit der Kolonne wieder zurückgeschickt wurden. Nach dem ersten Tagmarsch kam der Befehl, mit diesen drei Wagen wieder umzukehren und die auf denselben befindliche Munition ebenfalls abzugeben. Premierleutnant Schmieder gab dem Unteroffizier Ott den Befehl: wenn er die Munition abgegeben habe, solle er sich an eine andere größere Abteilung, die ebenfalls zurückgehe, anschließen. Dies tat jedoch der Unteroffizier nicht, sondern suchte, nachdem die Munition abgegeben war, unserer Kolonne wieder nachzufahren, wobei wir jedoch vom Wege abkamen.

So gelangten wir am 6. Dezember in unser drittes Quartier nach einem Dorfe, dessen Namen wir nicht kannten, welches wir aber auf dem Hermarsch schon mit der Kolonne passiert hatten.

Wir waren unserer 13 Mann. Ich war zusammen

mit dem Trainſoldaten Levin in einem Quartier. Wir ſchliefen im Stall bei den Pferden, als am Abend, es mag etwa 8 Uhr geweſen ſein, plötzlich 8 Mann, ſämtlich mit ganz blanken und neuen Zündnadelgewehren mit aufgeſetztem Bajonett bewaffnet, in den Stall hereinkamen. Sie nahmen uns beide ſofort feſt und führten uns in das Zimmer, wo ſie uns verſchiedenes fragten, was wir jedoch nicht verſtanden und daher auch nicht beantworten konnten.

Es gelang mir, ihnen auszureißen, und mein Kamerad folgte mir. Ich ſprang, nur mit Hemd und Unterhoſen bekleidet, fortwährend von den Franzoſen beſchoſſen, davon zum Dorfe hinaus. Dieſes ſelbſt war rings herum mit einer Poſtenkette von Einwohnern umgeben, durch welche es mir ebenfalls gelang durchzukommen, trotzdem auch ſie Feuer gaben. Ich lief durch einen Wald, wobei alles, was ich an mir trug, in Fetzen riß und ich mir die Füße ganz wund lief, auch von der Kälte ſehr zu leiden hatte. Ich erreichte nach langem Umherirren ein anderes Dorf, das von dem erſten etwa eine preußiſche Meile entfernt ſein mag, und wo ich mich, nur um mich wieder etwas zu wärmen, in einem Stalle verſteckte und bei dem Vieh niederlegte. Gegen Morgen verließ ich dieſen Platz und verſteckte mich in einer Scheune zwiſchen Garben, wo ich jedoch gegen Mittag aufgefunden und am Abend in das in jenem Dorfe befindliche Lazarett gebracht wurde.

Am anderen Morgen noch vor Tag ſetzten ſie mich auf einen Wagen und führten mich nach Provins, wo ich in das Spital verbracht und verpflegt wurde."

Nicht ſo harmlos ging es dem Kanonier Ullenberg, der ſein Schickſal alſo erzählt:

„Ich war mit dem Unteroffizier Ott und 3 Mann zuſammen im Quartier. Wir ſagten dem Wirt, daß wir fünf

zuſammen in der Stube, wo wir um das Kamin herumſaßen, auf Stroh übernachten wollten. Es war um 8 Uhr Abends. Während der Wirt mit dem Streumachen beſchäftigt war, wurde die Türe geöffnet, vor welcher ſich ein Haufen Bewaffneter zeigte. Einer derſelben ſchoß ſogleich zur Türe herein und traf die Lampe, welche erloſch. Beinahe in demſelben Moment erhielt ich, als ich die Türe zudrücken wollte, einen Bajonettſtich unter dem linken Auge. Ich riß dem Manne das Gewehr heraus und ſtieß ihn nieder. Es gelang uns, die Türe zu verſchließen, worauf ſich jedoch der ganze Haufen — es mögen etwa 40 Bewaffnete geweſen ſein — um das Haus herum aufſtellte und zu den Fenſtern hereinſchoß.

Der Unteroffizier und die 3 Soldaten fielen. Ich ſelbſt erhielt keinen Schuß. Die Bauern kamen nachher in das Zimmer herein. Da es mir nicht möglich geweſen war, durch die Türe zu entkommen, legte ich mich auf den Boden zwiſchen meine toten Kameraden. Die Bauern ſtachen nun mit den Bajonetten in die Körper der am Boden liegenden Soldaten. Ich erhielt vier Bajonettſtiche in den linken Oberarm und einen in die rechte Seite ſowie einen Kolbenſtoß auf das rechte Auge, ſo daß dasſelbe heraushing. Dann ſtießen ſie mich noch mit den Gewehrkolben auf den Rücken und die Bruſt. Sie brachten ſodann noch eine Laterne, um ſich zu überzeugen, ob wir alle tot ſeien. Zugleich hörte ich, wie in dem daneben befindlichen Stalle unſere Pferde angeſchirrt wurden. Man ſchleppte uns hinaus und warf uns auf den Miſt. Dort zogen ſie uns völlig aus und nahmen uns alles, was wir bei uns trugen. Hierauf wurde ein Wagen mit einem Pferde beſpannt herbeigebracht, auf welchen wir hinaufgeworfen und alle fünf in einen in der Nähe befindlichen Wald geführt wurden.

Dort wurde gehalten und wir ſämtlich in ein etwa 7 Fuß tiefes Loch hineingeworfen, worauf ſich die Bauern wieder entfernten.

Ich lag in dieſem Loche bis etwa 5 Uhr Morgens. Um dieſe Zeit gelang es mir endlich, mich aus demſelben herauszuarbeiten und mich nach dem nächſten etwa eine halbe Meile entfernten Dorfe zu ſchleppen.

Dieſes paſſierte ich bis zum letzten Hauſe, wo mich der Eigentümer bemerkte und in die Stube hereinnahm. Nachdem man mir etwas Schnaps gegeben hatte — zu eſſen war ich nicht im ſtande, da mir die Zähne eingeſchlagen waren —, fragten ſie mich, wo ich hinwolle. Ich erwiderte, ich wolle meine Kameraden ſuchen, und machte mich auf den Weg. Der Mann aus dem Hauſe ging mit mir und zeigte mir vor dem Dorfe einen Weg, der an der Hauptſtraße rechts abführte, und verlangte, ich ſolle dieſen Weg einſchlagen. Da ich mich jedoch weigerte, dies zu tun, ſo ging der Mann zurück und kam in Begleitung eines anderen und bewaffnet mit einer Piſtole und einem dicken Prügel ſowie mit einem Strick in der Hand zurück. Mit dem Strick banden ſie mir die Hände auf den Rücken, und der Mann zwang mich, indem er mir die Piſtole vor die Bruſt hielt, den Weg nach rechts einzuſchlagen. Nach einer Stunde kamen wir in das nächſte Dorf. Da ich nicht mehr gehen konnte, wurde ich auf einen Wagen geladen und nach Provins gefahren."

Die ernſten, melancholiſchen Züge Ullenbergs, in denen die ausgeſtandene Todesangſt nicht zu verkennen war, zeugten für die Wahrheit ſeiner Erzählung, die denn auch ſpäter in manchen Einzelheiten durch den Augenſchein beſtätigt ward. Die Erzählungen beweiſen ferner, wie Ungehorſam und Sorgloſigkeit ſich rächen.

Das Wegziehen von fünf preußischen Bataillonen aus der Etappenlinie gegen Ende Dezember schien dem fliegenden Detachement ein rasches Ende machen und es von neuem zum Etappendienst zurückführen zu wollen.

Allein die um diese Zeit erfolgte Einnahme von Pfalzburg machte es möglich, das dortige Belagerungskorps zu Etappenzwecken zu verwenden, so daß das Detachement hierfür nur ein Bataillon, das zweite, abgeben mußte.

Gleichwohl war das Detachement durch diese Abkommandierung so geschwächt, daß in den nächsten Wochen nur kleinere Patrouillen entsendet werden konnten, deren Tätigkeit sich hauptsächlich auf das Absuchen der Ortschaften nach Waffen erstreckte. Um indessen für die Zukunft durch Schnelligkeit und Beweglichkeit zu ersetzen, was dem Detachement an Stärke abging, ließ Oberst v. Seubert eine Anzahl stehengebliebener Bauernwagen sowie die Leiterwagen mit Sitzbänken versehen. Diese Wagen, zum Teil durch verlassene Bauernpferde, zum Teil durch Trainpferde vierspännig ausgerüstet, vermochten 200 bis 230 Mann Infanterie aufzunehmen.

Unter den größeren Patrouillen, welche um diese Zeit entsendet wurden, ist besonders diejenige zu nennen, welche Rittmeister v. Entreß und Hauptmann Keller vom 27. auf den 29. Dezember nach Retourneloup, La Foreſtière, Les Essarts einerseits und gegen Villiers St. George, Louan, Bouchy le repos und Montceaux les Provins anderseits ausführten, und wobei in Bouchy der Franctireursergeant Regnier in dem Augenblick verhaftet wurde, als er (Morgens 5 Uhr) aus dem Hause trat.

Mit seiner Festnahme erreichte das Franctireurwesen in der dortigen Gegend ein Ende. Da ihm und den übrigen Franctireurs von Bouchy eine Untat nicht nachzuweisen

war, ſie auch nicht mit den Waffen in der Hand feſtgenommen wurden, ſo begnügte man ſich mit ihrer Inhaftierung bis zum Friedensſchluß.

Gegen Ende Dezember machten die ſtarken Munitionstranſporte, welche zum großen Teil über Crécy gingen, dort die Aufſtellung einer ganzen Kompanie nötig; auch mußte ein Zug Reiterei in Couilly ſtationiert werden, um der Bahnſtation Esley Schutz zu gewähren. Um dieſe Zeit wurde das Detachement durch die Eskadron Rau des 2. Reiterregiments verſtärkt. Die Dislokation geſtaltete ſich nun wie folgt: Coulommiers 3 Kompanien, 1 Zug Reiterei, 4 Geſchütze; Crécy 1 Kompanie; Couilly 1 Zug Reiterei; Chailly, Boiſſy und Rebais je 2 Züge Reiterei.

Die Geſchenke, welche das Detachement um Weihnachten vom württembergiſchen Sanitätsverein und von der Stadt Ulm erhielt und wodurch die Abhaltung von Feiern innerhalb der Kompanien und Eskadrons ermöglicht wurde, warfen ein ſo freundliches Licht auf dieſe Tage, daß die Entfernung von der Heimat weniger ſchmerzlich empfunden wurde.

Auch den Kranken in den Spitälern wurde durch die Spenden der Johanniter ein ſchöner Weihnachtsabend bereitet.

In den erſten Tagen des neuen Jahres waren die in Provins befreiten preußiſchen Artilleriſten ſo weit hergeſtellt, daß ſie mit einer Reiterpatrouille in der Gegend ihres Überfalls herumfahren konnten, um den Schauplatz derſelben feſtzuſtellen. Montcel, Gemeinde Tretoy, wurde von ihnen als ſolcher erkannt und fand man dort auch die deutlichen Spuren der Untat. Demzufolge wurden der Maire von Tretoy und die Bewohner des fraglichen Hauſes verhaftet. Da die geführte gerichtliche Unterſuchung eine tätige

Teilhaberschaft der Ortseinwohner an dem Verbrechen nicht nachzuweisen vermochte, so begnügte man sich schließlich, die Orte Tretoy und Jouy le châtel mit je 1500 Franken wegen Unterlassung der Anzeige des Vorfalls an die preußischen Behörden zu bestrafen. Noch in der letzten Woche des Dezember war eine preußische Post im Walde von Valence überfallen worden, wobei einige Leute der Bedeckung getötet und verstümmelt worden waren.

Der Präfekt des Departements Seine und Marne, Graf v. Fürstenstein, wünschte deshalb, daß man dieser Gegend gelegentlich einen Besuch abstatte. Oberst v. Seubert brach demgemäß am 3. Januar mit 200 Mann Infanterie auf Wagen, 6 Zügen Reiterei und 4 Geschützen gegen Nangis auf. Die Witterung war kalt, die Gegend schneebedeckt, die Straße glatt.

Am 4. Januar teilte Oberst v. Seubert seine Truppe in zwei gleich starke Kolonnen, wovon die eine unter Oberstleutnant v. Maur über Rampillon, Cessoy, Théniſy nach Donnemarie und von da über Gurcy und Valjonau nach Nangis zurückging, während Oberst v. Seubert mit der anderen La Chapelle Rablais, Contençon nach Montigny und der alten Abtei von Preuilly und von da ebenfalls über Gurcy marschierte.

Beide Kolonnen hatten sämtliche Dörfer und Höfe unterwegs nach Waffen zu durchsuchen; Oberstleutnant v. Maur überdies die Spur eines nicht lange vorher bei Signy und Luiſetaines geschehenen Überfalls einer hessischen Abteilung durch Franctireurs zu verfolgen. Hierbei fanden sich jedoch nur die Waffen der Pompiers in Donnemarie, welche konfiziert und zerschlagen wurden. Sonst waren es nur Jagdgewehre, die in den einzelnen Gehöften abgenommen und deren Eigentümer mit Strafen belegt wurden.

Am 5. fanden zwei ähnliche Streifzüge ſtatt, von der einen Kolonne unter Oberſt v. Seubert über Echouboulain, welches ſich ſpäter als ein echtes Franctireurneſt entpuppte und wo auch mehrere Gewehre gefunden wurden, und über Torges nach Valence, von da direkt über Echouboulain zurück; von der anderen unter Oberſtleutnant v. Maur über Panſou und Valence, wo ſich beide Kolonnen begegneten, in den eigentlichen Wald von Valence und über La Sablonnière zurück. Bei Echouboulain und Valence begegnete die Kolonne preußiſchen Abteilungen, welche der Aufforderung des Oberſt v. Seubert folgend, von Montereau aus gleichfalls den Wald durchſtreiften.

Die Unterſuchung von mehr als 40 Dörfern und Höfen in dieſen zwei Tagen ergab zwar kein greifbares Reſultat; allein die Expedition diente doch dazu, die Franctireurs auch in dieſer Gegend zurückzuſchrecken. Die Wagen bewährten ſich hierbei trefflich; nur mit ihrer Hilfe war es möglich, eine ſolche Menge Ortſchaften in ſo kurzer Zeit abzuſuchen. Das Verfahren hierbei war in der Regel folgendes: Die Kolonne marſchierte mit einer Avantgarde von 2 Zügen Reiterei, in kurzer Entfernung kam das Gros der Infanterie auf ca. 5 Wagen à 20 Mann, dann folgten die Geſchütze. 1 Wagen Infanterie und 1 Zug Reiter ſchloſſen als Arrieregarde. Stieß die Avantgarde auf einen Ort, ſo ſprengten 1 oder 2 Reiterpatrouillen vor und beſetzten die Zugänge, 1 oder 2 Wagen hielten an, die Mannſchaft ſprang herab und eilte nach dem Gehöft oder Dorf. Kamen mehrere Höfe hintereinander, ſo marſchierte die Kolonne langſam weiter und es wiederholte ſich am zweiten und dritten Hof dasſelbe Verfahren. Die Kolonne hielt dann an, bis die Abſuchenden zurückkamen. Am 6. Januar wurde der Rückmarſch von Nangis über Rezoy in die verſchiedenen

Stationen angetreten. Dieſer Streifzug gab zugleich die Überzeugung, daß dieſe Gegenden für Furagierungen ein noch nicht erſchöpftes Feld boten. Namentlich wurden in Contençon große Habervorräte und viel Vieh gefunden.

Da der kleine Krieg im Laufe des Januar wieder einen neuen Aufſchwung nahm und die Gerüchte wiederholt von Überrumpelungsplänen der Franzoſen ſprachen, ſo wurden die Wachen in den Stationen für die Nacht verdoppelt und ein vermehrter Patrouillengang angeordnet. Durch die Generaletappeninſpektion von weitergreifenden Operationen abgehalten, ſah ſich der Detachementskommandant umſomehr veranlaßt, durch kleine Streifzüge den Franctireurs jede Hoffnung auf das Gelingen eines Überfalls zu nehmen und zugleich die Mannſchaft marſchfähig und in Atem zu erhalten. So gingen vom 10. bis 18. Januar täglich 3 Reiterpatrouillen und 2 Infanteriepatrouillen in der Stärke von einem halben bis ganzen Zug auf mehrere Stunden im Umkreis der Stationen, wobei die Marſchlinien ſich häufig kreuzten. Im ganzen wurden in jenen 8 Tagen 215 Ortſchaften von den Patrouillen des Detachements berührt und ſo die beſtändige Bereitſchaft desſelben einem großen Umkreis durch den Augenſchein eingeprägt. Unter anderem wurde am 13. La Ferté Gaucher durch Rittmeiſter v. Entreß mitten in der Nacht umzingelt, weil ſich dort — nach Nachrichten von drei verſchiedenen Seiten — Franctireurs befinden ſollten. Es wurde jedoch nichts entdeckt. Am 19. Januar erhielt Oberſt v. Seubert vom Grafen v. Fürſtenſtein die telegraphiſche Nachricht, daß die Stadt Nangis plötzlich von Franctireurs umſtellt und daß über 20 der angeſehenſten Bürger fortgeſchafft und nach Provins gebracht worden ſeien. Oberſt v. Seubert brach ſofort 3 Uhr Nachmittags mit 5 Zügen Reiterei, 180 Mann Infanterie

auf Wagen und 4 Geſchützen auf, um die Notabeln zu befreien. Da Provins zu weit entfernt war, um es noch an dieſem Tage zu erreichen, anderſeits ein direkter Vormarſch auf Provins dort ſofort bekannt geworden wäre, richtete Oberſt v. Seubert ſeinen Marſch auf Sézanne und machte Abends in Courtacon halt. Morgens 3 Uhr brach die Kolonne wieder von hier auf, bog von der Sézanner Straße rechts ab und erreichte Provins gegen 6 Uhr. Die Stadt wurde von der Reiterei umſtellt, die Geſchütze blieben außerhalb, die Infanterie marſchierte vor die Mairie. Man wollte in Provins nichts von den Notabeln wiſſen, dagegen ergab eine genaue Nachforſchung im Kantonalgefängnis, daß hier noch fünf preußiſche Soldaten — der bisher verſchollene Reſt der Abteilung von Moncel — und zwei franzöſiſche Weinhändler, welche für die deutſchen Truppen geliefert hatten, gefangen gehalten wurden. Da der Gefängniswärter anfangs die Zellen, in welchen jene ſaßen, für leer erklärt und ſie erſt auf den beſtimmten Befehl des Oberſt v. Seubert aufgeſchloſſen hatte, ſo wurde er und der Polizeikommiſſär, der im Verdacht geheimer Werbung für die Franctireurs ſtand, verhaftet. Zugleich zerſchlug eine Abteilung nach der Weiſung des Präfekten die Preſſe, welche die übrigens ziemlich harmloſe Zeitung von Provins gedruckt hatte. Die Kolonne wendete ſich hierauf gegen Nangis, um an Ort und Stelle eine ſichere Direktive zu erhalten. Die Hauptſtraße dahin war an verſchiedenen Stellen große Strecken weit dadurch ungangbar gemacht, daß man das Pflaſter aufgeriſſen hatte.

In Nangis wurde in Erfahrung gebracht, daß eine Bande uniformierter und mit Remingtongewehren bewaffneter Franctireurs die Stadt plötzlich umſtellt und zwanzig der erſten Einwohner mit vorgehaltenem Revolver gezwungen

habe, ihnen zu folgen, man vermutete gegen Longueville hin. Der Maire von Nangis war den Franctireurs nachgereist, um die Notabeln wieder loszubekommen. Sie waren, wie es scheint, wegen Lieferungen der Stadt für deutsche Truppen fortgeschleppt worden, kamen übrigens noch in derselben Nacht wieder heim. Am 21. kehrte die Kolonne nach Coulommiers zurück.

Da in der Nähe von Romilly zweimal größere Überfälle von Franctireurs stattgefunden hatten, einmal sogar eine Abteilung von zwei preußischen Kompanien angegriffen, das andere Mal ein preußischer Hauptmann (v. Basedow) schwer verwundet in die Hände der Franctireurs gefallen und von diesen ermordet worden war, so beschloß das Generalgouvernement Reims, diesem Treiben ein gründliches Ende zu machen und zugleich das an dem preußischen Offizier begangene Verbrechen auf eine Weise zu rächen, daß die Kunde davon geeignet wäre, von ähnlichen Untaten zurückzuschrecken. Zu dem Zweck wurden drei Kolonnen mit dem gemeinschaftlichen Zielpunkt Nogent sur Seine entsendet, die erste unter Oberstleutnant v. Uslar, aus 3 Kompanien preußischer Landwehr, 1 Eskadron Ulanen und 2 Geschützen bestehend, von Troyes auf Romilly und Pont Neuf, die zweite unter Major v. Henning, 4 Kompanien preußischer Jäger, ½ Eskadron Ulanen und 2 Geschütze, von Reims über Chalons und Sézanne gegen Marcilly und Conflans, die dritte unter Oberst v. Seubert, 230 Mann Infanterie, 5 Züge Reiterei und 2 Geschütze, über Villiers, St. Georges und Provins nach Villenauxe. Oberstleutnant v. Uslar sollte den Franctireurs in Romilly den Garaus machen, Major v. Henning Marcilly und Conflans zur Strafe für den dort verübten Mord an Hauptmann v. Basedow niederbrennen, und Oberst v. Seubert, unter dessen Befehl die

beiden anderen Kolonnen geſtellt wurden, den nach Norden ausweichenden Franctireurs entgegentreten.

Das Generalgouvernement war ſo ſehr von der Anweſenheit größerer Banden Franctireurs in dieſer Gegend überzeugt, daß es dem Major v. Henning eingeſchärft hatte, ſofort dem Kanonendonner, den er vom Oberſt v. Seubert her hören würde, zuzumarſchieren. Oberſt v. Seubert rückte am 25. Januar nach Courtacon und teilte hier, da er im Auftrag des Präfekten unterwegs zugleich Proklamationen und Steuerzettel ausgeben und fällige Kontributionen eintreiben ſollte, ſeine Kolonne in zwei Abteilungen, wovon die eine unter Rittmeiſter Rau über Villiers St. George marſchierte, während er ſelbſt mit der anderen über Provins ging. Am 26. kamen beide Kolonnen nach Villenauxe la grande. Von Franctireurs war keine Spur. Oberſt v. Seubert ſchickte eine Reiterpatrouille nach Pont le roi, um ſich mit Oberſtleutnant v. Uslar in Verbindung zu ſetzen, eine zweite nach Conflans. Letztere kam gerade dazu, als Major v. Henning das Dorf angezündet hatte, die erſtere konnte von Oberſtleutnant v. Uslar nichts erfahren.

Am 27. marſchierte Oberſt v. Seubert nach Nogent, wobei unterwegs das Franctireurdorf Sanſotte abgeſucht, aber ganz verlaſſen gefunden wurde. Oberſtleutnant v. Uslar hatte in Romilly ebenfalls keine Franctireurs entdeckt. Auch dieſe umfaſſende Unternehmung ſollte alſo nicht zu dem erſehnten Zuſammenſtoß führen. Da im Laufe des Tags ein Telegramm von Eſteſſac zwei durch Franctireurs in dieſer Richtung ausgeführte Eiſenbahnüberfälle meldete, ſo erſuchte Oberſt v. Seubert den Oberſtleutnant v. Uslar, über Eſteſſac und die ſüdliche Bahnlinie zu marſchieren; Major v. Henning aber wurde, da noch immer das Gerücht von einer Bande Franctireurs ging, welche ſich im Walde

von Troyes aufhalten sollte, beordert, seinen Rückmarsch über Villeneuve la grande, Jemmine, Bethon und jenen Wald zu nehmen. Oberst v. Seubert selbst beschloß, auf dem linken Seineufer Montereau zuzumarschieren. Vorher aber machte er noch dem Kommandogesuchs von Nogent einen Besuch ab, ohne jedoch dort verdächtige Gefangene vorzufinden. Auch eine Visitation in den Quartieren nach Waffen lieferte kein Resultat.

Am 28. kam Oberst v. Seubert nach Bray sur Seine, wo die Seinebrücke von den Franzosen gesprengt war, während sie rechts und links davon in Nogent und Montereau die Brücken hatten stehen lassen, und am 29. nach Montereau. Hier stand nur eine preußische Landwehrkompanie, welche im Gefühle ihrer Schwäche den Bahnhof und dessen Umgebung nicht verließ. Die Etappenlinie war in dieser Richtung überhaupt schlecht besetzt und vielfach bedroht. Namentlich hatte der drei Wegstunden weiter südlich an der Yonne gelegene Bahnhof von Villeneuve la Guyard, wo nur 70 Mann unter einem Fähnrich lagen, schon mehrere nächtliche Angriffe von Francireurs aushalten müssen. Auch am Abend des 29. traf von dorther ein Telegramm in Montereau ein, wonach eine zahlreiche Bande den Bahnhof in nächster Nähe bedrohen sollte. Obschon dieser Punkt nicht mehr in den Wirkungskreis des Oberst v. Seubert gehörte, so wollte er doch diese Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, um die vielgesuchten Francireurs endlich zu fassen. Während daher eine preußische Infanterieabteilung von 40 Mann auf dem Bahnkörper nach Villeneuve marschierte, rückte er mit seiner Infanterie und Artillerie und 3 Zügen Reiterei eben dahin. Eine Eskadron blieb in Montereau. Villeneuve wurde gegen 11 Uhr Nachts erreicht und der Bahnhof verbarrikadiert

gefunden. Die verſchiedenen Angriffe hatten zahlloſe Kugelſpuren in allen Teilen des Gebäudes zurückgelaſſen. Unter Begleitung des Fähnrichs und des Bahnhofinſpektors ging es nun an eine Rekognoſzierung der Umgegend, in welcher ſich nach der Verſicherung jener mehrere Hundert Francti-reurs verſteckt hatten. Mehrere Feuerzeichen, welche ſchon unterwegs bemerkt worden waren, ließen übrigens darauf ſchließen, daß der Anmarſch der Kolonne längſt ſignaliſiert und der Feind abgezogen ſei. Indeſſen erbot ſich der Bahnhofinſpektor, einen Zug nach einem Gehöft in der Nähe zu führen, wo ein erfolgreicher Überfall in Ausſicht ſtehen ſollte. Dem wurde Folge gegeben, während die Hauptkolonne ſich der Brücke zu bewegte. Das Gehöft wurde umſtellt und abgeſucht, jedoch erfolglos. Die Kolonne rückte nun gegen die Brücke von Miſy, in welchem Dorfe ſich eine große Bande befinden ſollte. Allein da die Brückendecke abgeworfen und ein Pfeiler geſprengt war, ſo erſchien es nicht tunlich, im Dunkel der Nacht über die ſchmalen, noch liegenden Unterlagsbalken zu gehen. Bote zum Überſetzen waren nicht vorhanden. Überdies herrſchte am jenſeitigen Ufer eine ſolche Stille, daß zu vermuten ſtand, die Bande ſei wieder abgezogen. Die Kolonne kehrte daher zum Bahnhofe zurück, wo Offiziere und Mannſchaften bunt durcheinander lagerten. Am Frühmorgen wurde wieder nach der Brücke gerückt. Eine verſuchte Eindeckung mittels mitgebrachter Bretter erwies ſich auch am Tage als zu gefährlich, und ſo ging die Infanterie an dem noch hängenden Brückengeländer fortkletternd hinüber. In Miſy wurden mehrere Mitglieder des Gemeinderats, ein Wirt und auf deſſen Denunziation auch der Gutsherr Graf Sinety verhaftet und ſpäter dem Souspräfekten in Fontainebleau zugeſandt. Im Laufe des 30. kehrte die Kolonne nach

Montereau zurück, welche Stadt sie am 31. verließ, um über Salins und Donnemarie nach Les Ormes und Evercy zu rücken.

Noch in Montereau erfuhr Oberst v. Seubert durch den Etappenkommandanten, daß ein Waffenstillstand abgeschlossen sei, was ihn jedoch nicht hindern konnte, seinen Auftrag vollends durchzuführen. An dem Denkmal Napoleons vorüber und über die Brücke, in deren Nähe das 2. Reiterregiment vor 57 Jahren im heftigsten feindlichen Feuer gestanden hatte, rückte die Kolonne zunächst nach Salins, wo die Wohnung des Francstireurkapitäns Brunant abgesucht und höherem Befehle gemäß mehrere Wertgegenstände abgeführt wurden.

In Everly fand sich beim Pfarrer versteckt ein preußischer Furier, der mit jener Post im Walde von Valence gefangen und von den Francstireurs hier abgeliefert worden war. Er wurde am 1. Februar mit nach Coulommiers genommen. Der Rückmarsch dahin geschah der Steuereintreibungen wegen mit einer Abteilung über Donnemarie und Rangis, mit einer zweiten über Châteaubleau. In der ersten Woche des Februar machte die Beraubung deutscher Lieferanten und Händler eine erneuerte Besetzung von Verdelot und Vieils Maisons nötig. Zwar konnte der Hauptübeltäter, der berüchtigte Chandarme, nicht gefaßt werden, dagegen wurde seine Habe konfiziert; mehrere andere Ortseinwohner, bei denen sich ein Teil der geraubten Habseligkeiten vorfand, wurden verhaftet und die Dörfer Verdelot und Villeneuve sur Bellot zu einer Geldbuße von je 1000 Franken verurteilt.

Gegen Mitte Februar begann die Steuereintreibung im ganzen Departement Seine et Marne und wurden hierzu sämtliche Abteilungen des Detachements der Reihe

nach verwendet; denn nicht weniger als 150 Gemeinden mußten zu dieſem Zwecke beſucht werden. Übrigens war nur an einem Orte, in Fontenay, ein Exekutionskommando nötig: überall ſonſt wurde alles oder doch der größte Teil bezahlt.

Bis auf das linke Seineufer erſtreckte ſich die Tätigkeit der einzelnen Abteilungen, die an dieſer Seite der Kriegführung eben keinen ſonderlichen Gefallen fanden. Am 26. Februar wurde das auf dem Friedhof von Coulommiers durch den Delegierten der Johanniter, Baron v. Zedlitz, geſetzte Denkmal zum Andenken der hier begrabenen 101 deutſchen Soldaten feierlich eingeweiht.

Noch einmal während des Waffenſtillſtandes veranlaßte die Ermordung eines preußiſchen Offiziers und der Raub der bei ihm befindlichen Kontribution von 130000 Franken im Walde von Orbais einen Streifzug dahin, welcher von Hauptmann Keller mit 1 Zug Reiterei und ſeiner Kompanie ausgeführt wurde und 4 Tage dauerte.

Inzwiſchen hatte am 18. Januar zu Verſailles die Erneuerung der deutſchen Kaiſerwürde ſtattgefunden, nachdem die ſüddeutſchen Staaten ſich zu dauernder Vereinigung mit dem Norddeutſchen Bund bereit erklärt und alle ſouveränen Fürſten nebſt den drei Freien Städten dem König Wilhelm I. von Preußen die Kaiſerkrone des neugegründeten Deutſchen Reiches angeboten hatten.

Seine Majeſtät der deutſche Kaiſer erließ an jenem Tage folgenden Armeebefehl:

„Mit dem heutigen für mich und mein Haus denkwürdigen Tage nehme ich im Einverſtändnis mit allen deutſchen Fürſten und unter Zuſtimmung aller deutſchen Völker neben der mir durch Gottes Gnade ererbten Stellung des Königs von Preußen auch die eines deutſchen Kaiſers an.

Eure Tapferkeit und Ausdauer in diesem Kriege, für welche ich euch wiederholt meine vollste Anerkennung aussprach, hat das Werk der inneren Einigung Deutschlands beschleunigt, ein Erfolg, den ihr mit Einsetzung eures Blutes und eures Lebens erkämpft habt.

Seid stets eingedenk, daß der Sinn für Ehre, treue Kameradschaft, Tapferkeit und Gehorsam eine Armee groß und siegreich macht, erhaltet euch diesen Sinn, dann wird das Vaterland immer, wie heute, mit Stolz auf euch blicken und ihr werdet immer sein starker Arm sein.

Gegeben Versailles, den 18. Januar 1871.

(gez.) Wilhelm."

Am 28. Januar hatte Paris nach viereinhalbmonatlicher Einschließung kapituliert.

Am 25. Februar war Seine Majestät der König Karl im Großen Hauptquartier zu Versailles eingetroffen, am 2. und 3. März besichtigte Höchstderselbe die Truppen der württembergischen Felddivision. Am 6. März feierte das Detachement Seubert in Coulommiers durch Parade, Salutschießen und Festessen das Geburtsfest Seiner Majestät des Königs.

Am 13. März stieß die Batterie Strack, welche von Anfang an zum Detachement bestimmt gewesen, aber in Lothringen und den Vogesen zurückgehalten worden war, zum Detachement und wurde in Doue stationiert.

Zugleich erschien auch das königlich bayerische 2. Armeekorps, welches nunmehr das Departement Seine et Marne besetzen sollte. Am 16. begann unter starkem Schneegestöber der Rückmarsch des Detachements in die Heimat.

Der Marsch ging ohne besondere Ereignisse zunächst durch lauter von der württembergischen Felddivision besetzte Orte, wo es überall kameradschaftliche Begegnungen gab,

am 16. nach Montmirail, am 17. nach Orbais, am 18. nach Epernay, am 19. nach Châlons, wo ein Raſttag gehalten wurde; dann am 21. nach Vitry, am 22. nach Sermaize und über Bar le duc am 23. nach Trouville, am 24. über Ligny nach Toul, welches noch manche Spuren des Bombardements zeigte. Von hier aus kam man am 25. nach Void, am 26. und 27. in die Umgebung von Nancy, am 28. nach Luneville und Umgebung, am 29. nach Blamont.

Dann wurde die neue deutſche Grenze an noch unbezeichnetem Punkte überſchritten und über das zerſchoſſene Pfalzburg am 30. in Zabern eingerückt. Jedoch erſt mit Überſchreiten der Vogeſen und im Anblick des weiten Rheintals fühlte man ſich im eigentlichen Deutſchland.

Am 1. April wurde Straßburg erreicht, welches in ſeiner teilweiſen Zerſtörung keinen heiteren Eindruck machte. Das Detachement mußte übrigens in den umliegenden Ortſchaften Quartier beziehen. Am 3. April ging es über den Rhein und dann, von Freudenbezeugungen der Heimat, als Reden, Muſik, Kränzen, Sträußen und Schüſſen überall empfangen, über Oberkirch und Peterstal nach dem Kniebis. Am 4. und 5. wurde von den verſchiedenen Abteilungen Freudenſtadt erreicht, am 6. Nagold, am 7. Böblingen. Am 8. fand der feſtliche Einzug in Stuttgart ſtatt mit Vorbeimarſch vor Seiner Majeſtät auf dem Schloßplatz. Hierauf rückten die beiden Eskadrons nach Ulm ab.

Zwar hatte ſich das Detachement im Feldzuge nur an ſekundären Unternehmungen beteiligt; allein ſchon ſeine Beſtimmung als mobiles Etappendetachement bildete gewiſſermaßen ein Novum in der Taktik und darf deshalb ein beſonderes Intereſſe für ſich in Anſpruch nehmen. Bis dahin wußte man nur von ſtehenden Etappentruppen, welche

die Etappenlinie höchſtens in nächſter Nähe der betreffenden Etappe ſicherten. Die beſonderen Verhältniſſe des Feldzuges 1870/71, insbeſondere des Franctireurweſens und die dadurch geſteigerte Bedrohung der Etappenlinie einerſeits, anderſeits das beſtändige Drängen des Oberſt v. Seuber nach ſelbſtändiger aktiver Verwendung erzeugten die Bildung eines durch Beigabe von Reiterei und Artillerie zu Unternehmungen beſonders befähigten mobilen Detachements, welches nur für Etappenzwecke tätig war. Der Erfolg hat die Richtigkeit dieſer Einführung bewieſen. Im ganzen Rayon des Detachements blieb die Etappenlinie unangetaſtet, kein Überfall, keine Unterbrechung der Bahn kam vor. Die Verleihung zahlreicher Dekorationen war der Lohn für die erfolgreiche Tätigkeit des Detachements [1]).

[1]) Die Schilderung der Tätigkeit des Detachement Seubert iſt den Akten des württembergiſchen Kriegsminiſteriums und des Infanterieregiments König Wilhelm I. Nr. 124 entnommen.

Dritter Zeitraum.

Im Deutſchen Reich.

Erſter Abſchnitt.

1871 bis 1891.

Bedeutung des Feldzugs 1870/71 für die politiſche Lage Europas. — 6. Auguſt 1871 Verwandlung des Regiments in ein Dragonerregiment. — 31. Dezember 1871 Prinz Wilhelm von Württemberg Chef des Regiments. — 28. April 1877 Prinz Herrmann von Sachſen-Weimar à la suite des Regiments geſtellt. — Oktober 1889 Einweihung des Offizierkaſinos im Gaſthaus zum Kronprinzen. — 6. Oktober 1891 Tod Seiner Majeſtät des Königs Karl.

Die Ergebniſſe des am 10. Mai zu Frankfurt a. M. abgeſchloſſenen Friedens waren: das Aufhören der vorherrſchenden Machtſtellung Frankreichs, die Gewinnung einer ſicheren Weſtgrenze für Deutſchland durch die Einverleibung Elſaß-Lothringens und die Verwirklichung der ſeit langen Jahren erſtrebten politiſchen Einigung der Deutſchen durch das gemeinſam auf dem Schlachtfelde vergoſſene Blut. An Stelle des früheren Weltbürgertums trat ein ſtarkes Nationalgefühl, der Deutſche ward in der ganzen Welt geachtet.

Freilich nicht ohne Preisgabe mancher Vorrechte ſeitens der einzelnen Staaten konnte dies Werk zu ſtande gebracht werden, aber der großen Aufgabe brachten Fürſten und Völker freudig die verlangten Opfer. Wie einſt das hochentwickelte Kulturvolk der alten Griechen, ſo waren ſpäter die Deutſchen eine Nation von Herrenmenſchen,

denen es ſchwer wurde, ſich einzelnen unterzuordnen. Dies hatte in Deutſchland die vielen kleinen Fürſten, die Reichsritter, die Freien Städte ꝛc. ins Leben gerufen. Nun, da ſie auf Grund eigener Überzeugung geeint, bilden ſie ein Einzelvolk, dem — ſo hoffen wir — mit Recht die dereinſtige Beherrſchung des Erdballs ſchon öfter vorhergeſagt worden iſt.

Zur Sicherung der europäiſchen Lage betrieb Bismarck alsbald einen Zuſammenſchluß mit den benachbarten Kaiſerſtaaten, was mit Rußland durch das dynaſtiſche, mit Öſterreich durch das Band der Popularität verwirklicht wurde und ſpäter zu einem beſonderen Vertrag mit Rußland und zum Dreibund führte, deſſen Grenzen ungefähr die Ausdehnung des alten Deutſchen Reiches unter den Hohenſtaufen darſtellen.

Am 6. Auguſt wurde das Regiment in ein Dragonerregiment umgewandelt mit dem Namen 2. Dragonerregiment.

Am 31. Dezember 1871 wurde Seine Königliche Hoheit Prinz Wilhelm von Württemberg zum Chef des Regiments ernannt.

Laut Allerhöchſter Order vom 9. Oktober 1874 hatte in den Garniſonverhältniſſen des Regiments ein jährlicher Wechſel in der Art einzutreten, daß für die Folge im Herbſt jedes Jahres eine der in Wiblingen garniſonierenden Eskadrons nach Ulm und eine der in Ulm garniſonierenden Eskadrons nach Wiblingen verlegt wurde, ſo daß jede Eskadron in 5 Jahren 2 Jahre in Wiblingen und 3 Jahre in Ulm zu ſtehen hatte.

Im Juli 1875 erhielt das Regiment erſtmals Remonten aus preußiſchen Depots.

Am 14. Oktober 1877 wurde der Chef des Regiments, Seine Königliche Hoheit Prinz Wilhelm von Württemberg, zum Kommandeur der 27. Kavalleriebrigade ernannt, zu

welcher außer unſerem Regiment noch das 2. Ulanenregiment König Wilhelm (vormals 3. Reiterregiment) gehörte. Bis zum 13. Juli 1882 hatte das Regiment die Ehre, unter dem Kommando ſeines hohen Chefs zu ſtehen.

Durch Allerhöchſte Order vom 28. April 1887 wurde General der Kavallerie à la suite der Armee Prinz Herrmann von Sachſen-Weimar-Eiſenach, Herzog zu Sachſen, Hoheit, à la suite des Regiments geſtellt.

Im Oktober 1889 wurde das neu eingerichtete Offizierkaſino im Gaſthof zum Kronprinzen in Ulm eröffnet.

Die Offizierſpeiſeanſtalten waren in Württemberg in früheren Zeiten nicht bekannt geweſen, ihre Errichtung erfolgte nach dem Vorbild in der preußiſchen Armee, wo ſie ſich ſchon ſeit langen Jahren als eine Pflegſtätte der Kameradſchaft innerhalb der einzelnen Regimenter bewährt hatten. Vorausſetzung iſt ſelbſtredend eine möglichſt große Homogenität des der Selbſtbeſtimmung des Offizierkorps zum großen Teil überlaſſenen Offiziererſatzes in Bezug auf Bildung und Abſtammung. In früherer Zeit waren in Württemberg wie auch heute noch in vielen europäiſchen Staaten in den Offizierkorps viele aus dem Unteroffizierſtand hervorgegangene Elemente vertreten.

In Frankreich, wo außerdem konfeſſionelle und politiſche Gegenſätze ein gleichgeartetes Offizierkorps unmöglich machen, werden dieſe Offiziere zweiter Klaſſe bei offiziellen Feſtlichkeiten verſteckt.

Der von manchen Seiten erhobene Vorwurf, daß die Offizierkaſinos den Luxus befördern, iſt ſchon genügend widerlegt worden; im Gegenteil wird unter ſachgemäßer Leitung das Leben im Kaſino billiger als in Gaſthäuſern. Vor allem aber iſt das Zuſammenleben der Offiziere eine vorzügliche Schule für die jüngeren Kameraden, und wenn

hie und da der Becher kreist, so ist dies ein Zeichen dafür, daß unsere Generation doch noch nicht so schwächlich ist, daß sie keinen Alkohol mehr ertragen kann, und manche Reibung im Dienst ist schon beim Becher friedlich beigelegt worden.

Am 6. Oktober 1891 starb zu Stuttgart Seine Majestät der König Karl.

Zweiter Abschnitt.

1891 bis 1905.

Regierung Seiner Majestät König Wilhelms II. — 23. Dezember 1891 Bezeichnung: Dragonerregiment König (2. württembergisches) Nr. 26. — Militärische Laufbahn Seiner Majestät des Königs. — 1893 Kaisermanöver. — 1894 Verlegung des Regiments nach Stuttgart. — 3. August 1895 Prinz Weimar zweiter Chef. — 4. Januar 1896 Einweihung des neuen Offizierkasinos im Königin-Olga-Bau. — 18. Dezember 1896 Reiterfestspiel anläßlich des 25jährigen Chefjubiläums Seiner Majestät. — 28. Oktober 1898 Reiterfestspiel anläßlich der Vermählung Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Pauline von Württemberg. — Herbst 1899 Exerzieren im Verbande einer Kavalleriedivision. — Kaisermanöver. — 1900 Chinesische Expedition. — 31. August 1901 Tod Seiner Hoheit des Prinzen Herrmann zu Sachsen-Weimar. — 1904 Exerzieren im Verbande einer Kavalleriedivision. — Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

Des Hochseligen Königs Karl Majestät folgte in der Regierung sein Neffe, unser hoher Regimentschef, als König Wilhelm II.

Geboren zu Stuttgart den 25. Februar 1848 als Sohn Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich von Württemberg und Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Katharina genoß der damalige Prinz Wilhelm seine erste Erziehung im elterlichen Hause und besuchte von Mitte bis Ende der sechziger Jahre die Universitäten Tübingen und Göttingen.

Durch Allerhöchſte Order vom 23. November 1862 war Prinz Wilhelm zum Leutnant bei der Leibgarde zu Pferd ernannt worden. Am 21. Juni 1866 zum Leutnant im 3. Reiterregiment König Wilhelm ernannt und dem Hauptquartier der Felddiviſion zugeteilt, machte Seine Königliche Hoheit den Feldzug gegen Preußen mit und erhielt in den Gefechten bei Tauberbiſchofsheim, wo der Generalſtabshauptmann Hoffmeiſter dicht neben ihm tot vom Pferde ſank, und bei Würzburg die Feuertaufe. Am 24. Februar 1869 erfolgte die Beförderung zum Oberleutnant.

Vom 1. April 1869 bis 1. April 1870 war Prinz Wilhelm zum königlich preußiſchen 1. Garderegiment zu Fuß kommandiert, von da ab bis zum Beginn des Feldzugs gegen Frankreich zum königlich preußiſchen Gardehuſarenregiment. In dieſe Zeit fällt der Tod ſeines Hochſeligen Vaters, des Prinzen Friedrich von Württemberg (9. Mai 1870). Am 18. April 1870 zum Rittmeiſter befördert, machte Seine Königliche Hoheit den Krieg gegen Frankreich beim Oberkommando der 3. Armee mit und nahm teil an den Schlachten von Wörth, Beaumont, Sedan, an der Belagerung von Paris und hierbei an den Ausfällen vom 2. Oktober, 3. November, 2. Dezember 1870 und 19. Januar 1871. Am 5. März 1871 trat der Prinz in den Verband der preußiſchen Armee über und wurde als Rittmeiſter à la suite des Gardehuſarenregiments geſtellt. Am 16. Dezember 1871 dem Regiment aggregiert, am 12. November 1872 als Eskadronschef (3. Eskadron) einrangiert.

Am 9. Dezember 1873 erfolgte die Beförderung zum Major nebſt Kommandierung zur Dienſtleiſtung beim 1. Gardedragonerregiment behufs Vertretung des beurlaubten Stabsoffiziers. Am 1. März 1874 wurde Seine Königliche Hoheit unter Entbindung vom Kommando zum 1. Garde-

dragonerregiment und unter Verleihung eines Patents vom 19. Juli 1870 wieder dem Gardehusarenregiment aggregiert, zu dessen Kommandeur er unter Beförderung zum Oberstleutnant am 18. Januar 1875 ernannt wurde.

Am 15. Mai 1875 wurde Prinz Wilhelm unter der gewünschten Entbindung vom Kommando des Gardehusarenregiments mit der Uniform desselben und mit dem Charakter als Oberst zu den Offizieren à la suite der Armee versetzt. Am 24. Mai 1875 wurde ihm die Uniform des Ulanenregiments König Karl verliehen. Am 14. Oktober 1877 erfolgte die Beförderung zum Obersten unter Ernennung zum Kommandeur der 27. Kavalleriebrigade, welches Kommando Seine Königliche Hoheit bis zum 13. Juli 1882 inne hatte. Am 1. Mai 1879 die Beförderung zum Generalmajor, am 16. Dezember 1883 zum Generalleutnant, am 24. Oktober 1888 zum General der Kavallerie.

Nach Übernahme der Regierung wendete sich Seine Majestät an die Truppen des württembergischen Armeekorps mit folgendem Tagesbefehl:

„Offiziere, Unteroffiziere, Soldaten meines Armeekorps!

Ihr habt mir heute den Eid der Treue geleistet! Es ist mir Bedürfnis, bei diesem Anlaß Euch zu sagen, wie ich mich versichert halte, daß ihr unter meiner Regierung die ersten Soldatentugenden, welche sind Treue, Mut, Ausdauer in Gefahr und Beschwerde, Manneszucht und Gehorsam, bewahren und, wenn des Vaterlandes Schutz es erfordern sollte, betätigen und damit in die Fußstapfen eurer Vorgänger treten werdet, die auf dem Schlachtfelde mit ihrem Blut dem Armeekorps eine ehrenvolle Stelle in der Geschichte des Jahrhunderts erkämpft und für alle Zeiten gesichert haben.

Euer in Gott ruhender König, mein Herr Oheim, ist in Kriegszeiten wie in langen Jahren des Friedens euch ein gnädiger, für jeden von euch warmfühlender, treubesorgter Kriegsherr gewesen. Ihm bewahret ein ehrfurchtsvolles, dankbares Andenken.

Ich habe in zwei Feldzügen an eurer Seite gekämpft und die Gefahr mit euch geteilt; dies begründet ein unauflösliches Band zwischen mir und euch, zwischen König und Heer.

Seid denn versichert meiner treuväterlichen Gesinnungen und macht euererseits wie in Hingebung an euern König, so an euren obersten Kriegsherrn als Glieder des gemeinsamen deutschen Heeres dem Namen des 13. Armeekorps Ehre!

Stuttgart, den 8. Oktober 1891."

Die Sinnesrichtung unseres erhabenen Landesherrn als Bundesfürsten charakterisieren am besten die Schlußworte des königlichen Antworttelegramms auf die Beileidsbezeigungen Seiner Majestät des Deutschen Kaisers anläßlich des Ablebens Seiner Majestät des Hochseligen Königs Karl, welche lauten: „Aus tiefster Überzeugung stehe ich wie seit Jahren als Glied der preußischen Armee zu dieser, jetzt als deutscher Regent fest und treu zu Kaiser und Reich."

Am 23. Dezember erhielt unser Regiment die Bezeichnung: Dragonerregiment König (2. württembergisches) Nr. 26 [1]).

---

[1]) Außerdem ist Seine Majestät Chef bezw. Inhaber folgender Regimenter:

Seit 28. Januar 1873 Chef des russischen Nowgorodschen 28. Dragonerregiments.

Seit 4. November 1891 Inhaber des 4. bayerischen Infanterieregiments König Wilhelm von Württemberg.

Seit 23. Dezember 1891 Chef des Grenadierregiments König

Im Herbst 1893 fanden Kaisermanöver unter den Augen Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm II. statt.

Bei dem Eintreffen Seiner Majestät am 14. September in Stuttgart stellte das Regiment die Ehreneskorte. Am 15. September fand Parade des Armeekorps vor Seiner Majestät dem Kaiser auf dem Cannstatter Exerzierplatz statt.

Durch Allerhöchste Order vom 24. April 1894 wurde Seine Königliche Hoheit Herzog Robert von Württemberg — am 11. Oktober 1891 zum Sekondeleutnant à la suite des Regiments ernannt — vom 1. Mai 1894 ab ins Regiment eingeteilt und zunächst dem Ulanenregiment Nr. 19, solange dieses noch in Stuttgart in Garnison stand, attachiert.

Durch Allerhöchste Order vom 24. Juni 1894 wurde das Regiment von Ulm nach Stuttgart verlegt.

Am 25. Juli erfolgte der Abmarsch von Ulm und Biblingen, am 27. der Einmarsch in Stuttgart. Das Regiment wurde von nun ab der 26. Kavalleriebrigade unterstellt zusammen mit dem Dragonerregiment Königin Olga.

Am 17. Juli 1895 wurde Seine Königliche Hoheit Herzog Albrecht von Württemberg, eingetreten beim Ulanenregiment König Karl am 1. September 1885 (Leutnant desselben vom 28. August 1883), zuletzt Bataillonskommandeur im Grenadierregiment Olga, als etatsmäßiger Stabsoffizier in das Regiment versetzt und verblieb in dieser

---

Karl Nr. 123; Chef des Ulanenregiments König Karl Nr. 19; Chef des Feldartillerieregiments König Karl Nr. 13.

Seit 26. Dezember 1891 Inhaber des 6. österreichisch-ungarischen Husarenregiments.

Seit 24. Januar 1892 Chef des preußischen Kürassierregiments Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (westpreußisches) Nr. 5.

Seit 3. Mai 1892 Chef des sächsischen 6. Infanterieregiments Nr. 105 König Wilhelm II. von Württemberg.

Stellung bis zu ſeiner Ernennung zum Kommandeur des Grenadierregiments Olga am 18. April 1896.

Am 3. Auguſt 1895 wurde Seine Hoheit Prinz Herrmann von Sachſen-Weimar zum zweiten Chef des Regiments ernannt.

Am 30. November 1895 fand auf dem Schloßhof zu Stuttgart anläßlich der Verleihung von Fahnen- und Standartenbändern an diejenigen Truppenteile, welche während des Feldzugs 1870/71 an Schlachten, Gefechten und Belagerungen teilgenommen hatten, eine Parade ſtatt, welche das Regiment zu Fuß mitmachte.

Am 4. Januar 1896 wurde das neue Offizierkaſino im Königin-Olga-Bau in Anweſenheit Seiner Majeſtät des Königs eingeweiht.

Am 18. Dezember 1896 fand zu Ehren des 25jährigen Cheſjubiläums Seiner Majeſtät des Königs im königlichen Leibſtallreithaus zu Stuttgart ein Reiterfeſtſpiel, am 31. Dezember eine Parade des Regiments zu Pferd auf dem Schloßplatz ſtatt.

Am 22. März 1897 wurde die deutſche Kokarde eingeführt. Der 100jährige Geburtstag Seiner Majeſtät des Kaiſers Wilhelm I. wurde durch Gottesdienſt und Parade gefeiert.

Am 28. Oktober 1898 fand zu Ehren der Vermählung Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzeſſin Pauline mit Seiner Durchlaucht dem Erbprinzen von Wied ein Reiterfeſtſpiel im Leibſtallreithaus ſtatt.

Im Herbſt 1899 fand Exerzieren im Verbande einer Kavalleriediviſion auf dem Truppenübungsplatz Münſingen und bei Nellingen auf der Alb ſtatt, am 7. September Parade des 13. Armeekorps und der für die nachfolgenden Kaiſermanöver zugeteilten preußiſchen Truppenteile vor

Seiner Majeſtät dem Deutſchen Kaiſer auf dem Cannſtatter Exerzierplatz. Vom 8. bis 13. September Kaiſermanöver im Strohgäu. Am letzten Tag leitete Seine Majeſtät der König, Seine Majeſtät der Kaiſer führte auf der blauen Partei das Kavalleriekorps.

Nach dieſem Zeitalter der Feſte und Jubiläen, welche die Ruhmestaten der älteren Kameraden und der Väter würdig prieſen, drängte es die deutſche Jugend ſchon lange, nunmehr ſelber kriegeriſche Lorbeeren zu ernten. Sollte es auch dem Regiment nicht vergönnt ſein, wieder einmal geſchloſſen gegen den Feind zu reiten, ſo gab es doch für einzelne Kameraden bald wieder Gelegenheit, den Krieg kennen zu lernen und gleich den Vorfahren ſich im Kampfe zu bewähren.

Die infolge des in China ausgebrochenen Boxeraufſtandes — einer gegen die Ausbreitung des chriſtlichen Glaubens und gegen das Vordringen europäiſchen Handels gerichteten Bewegung — im Jahre 1900 unternommene chineſiſche Expedition war eine welthiſtoriſche Begebenheit. Zum erſten Male ſeit Menſchengedenken hatten ſich die Kulturſtaaten dreier Erdteile zu einem gemeinſamen Zweck zuſammengefunden, da es galt, eine Freveltat zu ſühnen, die ihren Vertretern in der chineſiſchen Hauptſtadt angetan war.

Infolge der Ermordung des deutſchen Geſandten war Deutſchland in erſter Linie berufen, von China Genugtuung zu fordern, und ſo erfolgte die Entſendung eines ſtarken deutſchen Expeditionskorps und einer impoſanten Flotte und ernannte der Deutſche Kaiſer in Übereinſtimmung mit den verbündeten und befreundeten Souveränen den Generalfeldmarſchall Grafen v. Waldersee zum Oberbefehlshaber in Oſtaſien. Noch niemals in der Weltgeſchichte hat

Reiterkaserne zu Stuttgart.
Auf dem Kasernenhof die 5. Eskadron unter Major Herzog Robert von Württemberg.

ein Feldherr unter ſo eigentümlichen Verhältniſſen das Kommando über Truppen dreier Erdteile übernommen, deren Unterſtellung vielfach eine örtlich begrenzte und teilweiſe ſogar eine recht loſe war. Unbedingt waren nur die Truppen des Dreibunds unterſtellt.

Dank der Initiative und der weiſen Mäßigung in der Politik Seiner Majeſtät des Kaiſers und dank dem militäriſchen und ſtaatsmänniſchen Geſchick des Oberfeldherrn war die Expedition von reichem Erfolg gekrönt. Wenn auch nach Lage der Verhältniſſe keine großen Schlachten geſchlagen wurden, ſo hatten doch die deutſchen Truppen in zahlreichen Expeditionen Gelegenheit, ihre Kriegstüchtigkeit zu erproben. Seitdem iſt der deutſche Name bis in die entlegenſten Teile Chinas bekannt, gefürchtet und geachtet, der Handel geſichert, die Miſſion geſchützt. Den Chineſen wurden die Zahlung von Kriegskoſten auferlegt und Sühnebedingungen geſtellt, ſowie Garantien für die Verhinderung von Wiederholungen der begangenen Greueltaten von ihnen gefordert. Durch den Verzicht auf Ländererwerb wurden die ſonſt unausbleiblich gewordenen Reibungen der verſchiedenen Mächte vermieden und hierdurch wiederum die Solidarität derſelben und die Autorität des deutſchen Oberbefehls gefeſtigt. Deutſchland hat Freund und Feind klar gezeigt, daß es die in Oſtaſien errungene Stellung auch weiter feſthalten und allzeit mit Nachdruck und tonangebend nicht nur in europäiſchen, ſondern auch in Weltfragen mitſprechen wird. An dieſer Expedition, die an die zauberhafte Zeit der Kreuzzüge erinnert, beteiligten ſich vom Regiment 2 Offiziere, Hauptmann im Generalſtab Freiherr v. Gemmingen (zuletzt Eskadronschef im Regiment) im Stabe des Oberkommandos, und Oberleutnant Freiherr v. Gaisberg-Helfenberg (zuletzt Leutnant im Regiment) im

oſtaſiatiſchen Reiterregiment, ferner 2 Gefreite und 9 Dragoner.

Hauptmann Freiherr v. Gemmingen war beim Oberkommando der Nachrichtenſektion zugeteilt, die den Zweck hatte, über die Chineſen ſowohl wie über unſere Bundesgenoſſen alles Wiſſenswerte zu erfahren. Daher hatten die Offiziere dieſer Sektion in erſter Linie eine diplomatiſche Tätigkeit und den Auftrag, den Verkehr mit Diplomaten, Biſchöfen, Miſſionaren und mitunter auch mit lichtſcheuem Geſindel aufzuſuchen. Ferner beteiligte ſich Hauptmann Freiherr v. Gemmingen an der Expedition des Oberſtleutnants Pavel im Dezember 1901, welche nach Abhaltung eines Strafgerichts in Tſchang-ſing-tſchu über Yen-king in das obere Peihotal ging, wohin ſich reguläre Truppen zurückgezogen haben ſollten. Es wurde verſucht, denſelben den Weg zu verlegen, jedoch der Gegner war ſchon abgezogen. Daher wurde der Rückmarſch wieder angetreten. Auf dieſem wurde nach äußerſt beſchwerlichen Märſchen durch das Gebirge in tiefem Schnee das Boxerfort Hophu erſtürmt, wobei ein Deutſcher fiel. Die ganze Gegend wurde hierauf von Boxern geſäubert ihre Hauptſitze wurden zerſtört.

Nachdem das Okkupationsgebiet durch die Expeditionen gegen Paoting-fu und Kalgan über den weitaus größten Teil von Tſchili ausgedehnt war, beſtand die nächſte Aufgabe der Verbündeten darin, ihre Autorität innerhalb des weiten Landſtrichs zu befeſtigen. Zu dieſem Zweck, welchem auch der obengenannte des Oberſtleutnants Pavel diente, wurden noch mehrere andere Züge unternommen, die zur polizeilichen Überwachung der Gegend dienten und teils gegen Räuberbanden, teils gegen reguläre Truppen gerichtet waren.

Zum gleichen Zweck wurden auch mehrere Patrouillen

entſandt, ſo am 5. November 1901 [1]) Leutnant Freiherr v. Gaisberg mit 3 Unteroffizieren und 18 Reitern zu einer Erkundung gegen Föng-tai nordöſtlich Tientſin, wo größere Boxermaſſen brandſchatzen ſollten. Am zweiten Tage traf Freiherr v. Gaisberg ſchon Verſprengte eines Boxerzuges an, der ſich eiligſt nach Norden gewendet hatte. Unter außerordentlichen Anſtrengungen von Roß und Reitern und nach mehreren Flußübergängen erreichte der Offizier am vierten Tage das Ende einer Wagenkolonne, bei der ſich Boxer, gemiſcht mit regulären Soldaten, befanden. Anfangs ſtob die aus etwa 100 Mann beſtehende Bedeckung auseinander, dann aber begannen die Chineſen zu ſchießen und verwundeten einige Reiter, während ein Pferd fiel. In dem ſofort erwiderten Feuer verlor der Gegner etwa 20 Mann, und es gelang außerdem, einen der mit Munition beladenen Wagen zu erbeuten; von einer weiteren Verfolgung mußte aber wegen Übermüdung der Pferde Abſtand genommen werden.

Von den übrigen Angehörigen des Regiments zeichnete ſich noch der Gefreite (nachmalige Unteroffizier) Hemmer aus, welcher unter Leutnant v. Kummer die Expedition nach Kalgan mitmachte. Bei der Exploſion eines Pulvermagazins wurden die meiſten Leute des Leutnants v. Kummer kampfunfähig und gerieten bei der feindſeligen Haltung der Chineſen in Gefahr. Hemmer, der unverletzt blieb, benahm ſich hierbei umſichtig und tapfer bis zum Eintreffen von Verſtärkungen. Er erhielt hierfür die ſilberne Verdienſtmedaille.

Möge in Zukunft immer, wenn Deutſche mit anderen Nationen Schulter an Schulter kämpfen, in Augenblicken

---

[1]) Aus: Deutſchland in China.

der Gefahr wie beim Seymourzug zum Entsatze Pekings das ehrenvolle Kommando „the Germans to the front!“ erschallen. Deutschland wird seinen Mann stellen.

Am 31. August 1901 verstarb zu Berchtesgaden infolge einer Lungenentzündung der zweite Chef unseres Regiments, Seine Hoheit Prinz Herrmann zu Sachsen-Weimar [1]), nachdem er drei Königen treu gedient hatte.

Prinz Herrmann, der zweite Sohn des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar, war ursprünglich für den holländischen Militärdienst bestimmt gewesen. Durch die Beziehungen, die sich damals zwischen dem Herzog Bernhard und dem König Wilhelm I. von Württemberg anknüpften, kam er jedoch im Oktober 1840 in die württembergische Offizierbildungsanstalt zu Ludwigsburg. Am 30. September 1844 wurde er Leutnant in unserem Regiment. Im Winter 1847/48 weilte er zu Besuch bei seinem Vater in Madeira, als ihn die politischen Stürme in die Heimat zurückberiefen. Als Ordonnanzoffizier des Brigadekommandeurs Grafen Wilhelm von Württemberg rückte er gegen Dänemark aus. Am 17. Juni 1851 vermählte er sich in Friedrichshafen mit Prinzessin Auguste von Württemberg, der jüngsten Tochter König Wilhelms I., an dem Prinz Herrmann seit seiner Ankunft im Lande einen väterlichen Freund gewonnen hatte. Er zählte fortan ganz zum württembergischen Königshause. Inzwischen zum Obersten und Kommandeur der Leibgarde vorgerückt, wurde Prinz Herrmann am 9. Mai 1859 Kommandeur unseres Regiments.

Im selben Jahre noch trat er als Generalmajor an die Spitze der württembergischen Reiterdivision. Im Oktober 1865 schied er aus dem aktiven Dienst aus und wurde

---

[1]) Deutscher Nekrolog.

à la suite der Reiterei geſtellt. Der Krieg 1870/71 hatte ihm eine ſchöne Aufgabe geſtellt. König Karl ernannte ihn zu ſeinem Kommiſſär für das geſamte Kriegsweſen. Er begab ſich in dieſer Eigenſchaft auf den Kriegsſchauplatz vor Paris und weilte in der nächſten Umgebung König Wilhelms von Preußen, der ihn ſehr ſchätzte und zeitlebens in freundſchaftlichem Verkehr mit ihm blieb. Die Kämpfe bei Villiers und Champigny gaben dem Prinzen reiche Gelegenheit, an der Spitze der Samaritertätigkeit Erſprießliches zu leiſten. König Wilhelm überreichte ihm zum Lohn dafür das Eiſerne Kreuz.

Nach dem Friedensſchluß ließ ſich Prinz Herrmann die Pflege der moraliſchen Früchte des Sieges beſonders angelegen ſein. Er hat ſich um die Förderung des nationalen Geiſtes in Württemberg, namentlich durch ſeine erfolgreichen Bemühungen um Hebung und Mehrung der Kriegervereine, ein immerwährendes Denkmal geſetzt. Ferner übernahm er das Protektorat über die 1882 ins Leben gerufenen Sanitätskolonnen, von denen ſich im Mobilmachungsfall für den Sanitätsdienſt im Felde wertvolle Unterſtützung erwarten läßt.

Dem in ſeinen ſpäteren Lebensjahren vielfach durch Krankheit abgehaltenen König Karl nahm er bereitwillig einen Teil ſeiner Repräſentationspflichten ab, wobei dem Prinzen ſeine Leutſeligkeit und Redegewandtheit beſonders zu ſtatten kamen.

Seine Intereſſen erſtreckten ſich hauptſächlich auf die Gebiete der Kunſt, des Gewerbes und der Induſtrie und auf den Rennſport.

1894 feierte der Prinz ſein 50jähriges Militärdienſtjubiläum, 1895 wurde er zum zweiten Chef unſeres Regiments ernannt.

Noch in aller Gedächtnis iſt das rege Intereſſe, das der Prinz für jeden einzelnen im Regiment hatte, das ſich

äußerlich zeigte in den vielen Einladungen der Offiziere in sein gastliches Haus, in dem Essen, welches er alljährlich den Unteroffizieren gab, weiterhin sich aber betätigte in einer tatkräftigen Fürsorge für das Fortkommen von Offizieren wie von Mannschaften.

Am 4. September 1901 erfolgte zu Stuttgart die Beisetzung des hochverehrten zweiten Chefs mit militärischer Trauerparade, wozu sämtliche Offiziere des Regiments und 3 Eskadronen zu Pferde ausgerückt waren.

Am 14. November 1902 wurde die 2. Eskadron des Regiments infolge einer unter ihren Pferden ausgebrochenen Brustseuche in das Barackenlager nach Gmünd verlegt, wo sie bis 12. Februar 1903 verblieb.

Vom 29. August bis 5. September 1904 fand Exerzieren einer Kavalleriedivision, bestehend aus der 16., 26. und 27. Kavalleriebrigade, einer reitenden Abteilung Feldartillerie Nr. 15, unter Generalleutnant Freiherr v. König auf dem Langen Feld bei Ludwigsburg statt.

Schon zu Beginn des Jahres 1904, als in unserer Kolonie Deutsch-Südwestafrika Unruhen ausgebrochen waren, hatten sich zahlreiche Freiwillige des Regiments zum Eintritt in die dortige Schutztruppe gemeldet; vor allem drängte es diejenigen, die schon die chinesische Expedition mitgemacht hatten, ihre kriegerischen Erfahrungen und ihre Kenntnisse überseeischer Länder zu erweitern. Die Schwierigkeiten der Kriegführung in einem so gänzlich unkultivierten Lande, die ungeheuren Strapazen und Entbehrungen waren harte Proben für unsere Kämpfer in Südwestafrika. Große Opfer forderte ferner der Typhus. Im Februar 1905 waren im ganzen vom Regiment zur Verstärkung der dortigen Schutztruppe übergetreten 2 Offiziere: Oberleutnant Freiherr v. Gaisberg, welcher schon die chinesische Expedition

mitgemacht hatte und inzwiſchen nur kurze Zeit wieder im Regiment geweſen war, und Leutnant v. Neubronner, 3 Unteroffiziere, ſowie 23 Gefreite und Dragoner.

Nachdem die Hereros in den Kämpfen am Waterberg geſchlagen und zerſprengt waren, begann der Feldzug gegen die Hottentotten, wo beſonders die Kämpfe bei Groß-Nabas zu Beginn des Jahres 1905 ſehr blutig waren und wegen der großen Hitze und des Waſſermangels ungeheure Anforderungen an die Energie jedes einzelnen ſtellten. Nach 50ſtündigem, nur durch 18 Nachtſtunden unterbrochenem Kampfe, dem Verluſt der Hälfte der Offiziere, des vierten Teils der Mannſchaft, faſt aller Pferde wurde mit der halb verhungerten und verdurſteten Mannſchaft am 4. Januar zum Sturm auf den Gegner angetreten. „Dieſer Sturm," ſchreibt General von Francois, „iſt eine Tat, die in der Kriegsgeſchichte die ehrenvollſte Erwähnung finden wird. Truppen, die ſolcher Leiſtung fähig ſind, wollen wir uns immer wünſchen."

Durch Allerhöchſte Order vom 18. Mai wurde Seine Königliche Hoheit Herzog Robert von Württemberg, bisher Major und Eskadronschef im Regiment, unter Stellung à la suite desſelben behufs Verwendung beim Stabe des 2. pommerſchen Ulanenregiments Nr. 9 nach Preußen kommandiert.

Hundert Jahre ſind nunmehr ſeit Gründung des Regiments dahingegangen und gleichwie in ſeinen erſten Lebensjahren ſteht heute wiederum die Welt im Zeichen ernſter Zeiten, welche die Ausſicht auf Weltfrieden nicht aufkommen laſſen.

Noch kämpfen unſere Brüder in Südweſtafrika unter großen Verluſten und bisher nicht gekannten Strapazen und Entbehrungen, unbeendet iſt der blutige Rieſenkampf

zwiſchen Rußland und Japan. Angeſichts des für Rußland ſo unglücklichen Krieges hat Norwegen es gewagt, ſich von Schweden loszuſagen, und Ungarn und Polen hegen ähnliche ſezeſſioniſtiſche Gelüſte. Die internationale Sozialdemokratie geberdet ſich im Weſten Europas als Friedensapoſtel, während ſie in Rußland die mörderiſche Revolution hervorgerufen hat. Gleichgeartet iſt hier wie dort ihr Beſtreben, die beſtehende Regierung zu ſtürzen.

Seit 35 Jahren iſt das Deutſche Reich ein Bollwerk des Friedens im Herzen Europas, und das deutſche Volk hat allen Grund, Vertrauen zu ſeinen Fürſten und deren Staatsmännern zu haben. Und ſollte — etwa angeſichts aſiatiſcher Eroberungsluſt — ein engerer Zuſammenſchluß der Staaten des europäiſchen Kontinents notwendig erſcheinen, ſo werden unſere Herrſcher und deren hierzu berufene Diplomaten das Werk ausführen, wie ſie es waren, die das Deutſche Reich ſchufen, und nicht die Demokraten, die dies ebenfalls in anderem Geiſte anſtrebten.

Mögen nie in Deutſchland Zeiten wiederkehren, wo der Soldat gegen einen inneren Feind das Schwert ziehen muß; ſollte aber unſer Vaterland von einer fremden Nation angegriffen oder zum Kampf herausgefordert werden, ſo wollen wir ein ſtarkes wohlgerüſtetes Heer ins Feld ſtellen, deſſen Fahnen der Sieg folgt.

Möge denn unſer ruhmreiches Regiment, das in den letzten Kriegen keine Gelegenheit zu entſcheidenden Siegen hatte, in vorderſter Linie Verwendung finden nach dem alten Vorrecht der Schwaben, im Kriege die Reichsſturmfahne vorauszutragen, und eingedenk des Wahlſpruches der Württemberger:

Furchtlos und treu!

IV. Etats- und Verpflegungsverhältnisse des Regiments.

1805.

Das Regiment wurde am 6. Dezember vorläufig zu 3 Eskadronen durch Entnahme von 204 Rekruten aus dem Depot der damaligen Chevaulegerregimenter und durch Aushebung der noch erforderlichen Mannschaften errichtet.

Die Pferde lieferte das Handelshaus Kaulla.

Stand: 325 Mann mit 301 Pferden.

1806.

Stand: 329 Mann mit 324 Pferden
(zu Beginn des Feldzuges).

1807.

Im Spätjahr des Jahres 1807 wurde das Regiment in 4 Eskadronen eingeteilt.

1808.

Am 21. April Rangierung der Eskadron zu 3 Zügen.
Am 24. Mai Rangierung der Eskadron zu 4 Zügen.

1809.

Feldzug gegen Österreich mit 574 Mann.

1810.

Am 17. Januar Demobilisierung des Regiments.
Kapitulationszeit auf 10 Jahre festgesetzt.

1812.

Das Regiment rückte am 18. Februar mit 580 Mann und 519 Pferden ins Feld und verlor durch Tod und Krankheit:
9 Offiziere, 461 Mann und 466 Pferde.

1813.

Am 3. Februar Wiedererrichtung des Regiments auf 511 Reitpferde. Feldzug gegen die Verbündeten.

Stand des Regiments am 25. Auguſt
478 Mann mit 439 Pferden.

Am 31. Oktober Ankunft in Mergentheim mit 100 Mann und 84 Pferden, welche dem Regiment Herzog Adam zur Reorganiſation überwieſen wurden, während das Regiment Herzog Louis ſchon vor Rückkehr der Truppen neu organiſiert war.

Wiedererrichtung des Regiments aus dem Kavalleriedepot.
Stärke: 573 Mann, 519 Pferde.

1814.

(Feldzug gegen Frankreich.)
Ausrückeſtärke: 580 Mann, 511 Pferde.
Stärke nach der Rückkehr: 428 Mann, 505 Pferde.

1815.

15. bis 21. März Mobilmachung des Regiments auf 580 Mann und 511 Pferde.

Bei der Rückkehr zählte das Regiment 463 Mann, 392 Pferde.

Das Regiment wurde auf den Friedensſtand geſetzt, und zwar pro Eskadron 100 Pferde und 45 Mann.

1816.

Abermalige Verminderung des Pferdebeſtandes der Eskadron von 100 auf 75 Pferde.

Das Kavallerieregiment Nr. 5 wird aufgelöſt und 2 Eskadronen davon dem Regiment einverleibt.

Den Offizieren vom Eskadronschef abwärts wurden Chargenpferde zugewieſen, die nur im Dienſt geritten werden dürfen.

Am 26. November trafen die beiden Eskadronen vom Kavallerieregiment Nr. 5 in Ulm ein, je 50 Pferde ſtark.

1817

war der Etat des Regiments:

1 Oberſt	1 Regimentsſattler
1 Oberſtleutnant oder Major	1 Regimentsbüchſenmacher
1 Regimentsadjutant	2 Unterärzte
1 Schützenoffizier	4 Oberwachtmeiſter
1 Regimentsquartiermeiſter	8 Wachtmeiſter
1 Regimentsarzt	4 Quartiermeiſter
1 Regimentspferdearzt	12 Trompeter
4 Rittmeiſter	24 Obermänner
4 Oberleutnante	8 Rottmeiſter
4 Unterleutnante	64 Schützen
1 Stabstrompeter	200 Reiter
1 Stabsquartiermeiſter	4 Hufſchmiede
1 Profos	354 Mann mit 343 Pferden

1819.

Am 1. März erhielt das Regiment 42 Remonten, die ausnahmsweiſe in Norddeutſchland aufgekauft waren.

Das Regiment mußte am 14. Mai 16 Schimmel an die Leibgarde zu Pferd abgeben, die mit Schimmeln beritten gemacht wurde. Dafür bekam das Regiment von dort ebenſoviele Pferde von anderen Farben.

1821.

Die ſeit 1816 beſtehende Einrichtung der Offizierschargenpferde wurde wieder aufgehoben, den Leutnants der Reiterei jedoch das Chargenpferd, welches ſie ſchon beſaßen, unentgeltlich belaſſen, den höheren Offizieren erlaubt, das ihrige um den Remontepreis von 209 fl. behalten zu dürfen. Gleichzeitig wurde den bisherigen Beſitzern von Chargenpferden für die Zukunft eine zweite Ration bewilligt.

1840.

Zur Erhöhung des Friedensſtandes wurden für das Regiment 100 Mann einberufen.

1848.

Am 18. Auguſt Mobilmachung des Regiments auf 576 Mann und 537 Pferde.

1849.

Rückkehr in die Garniſon am 24. Juli und Zurückführung auf den Friedensfuß.

1855.

Am 30. April hatte das Regiment 678 Pferde
Im Spätsommer jedoch nur 628 Pferde } Kriegsstand.

1856.

Beim Zurückführen auf den Friedensfuß wurden die Reiterregimenter auf einen höheren Friedensstand von 429 Pferden gesetzt.

1865.

Einführung von Dienstaltszulagen für Offiziere, Unteroffiziere und Militärbeamte.
Löhnung und Menagebeitrag wurde erhöht.

1868.

Der Pferdebestand des Regiments wurde auf 477 reduziert.

1869.

Einführung der Kleiderkasse durch monatlichen Abzug vom Gehalt (6 fl.).

1870.

Das Kriegsministerium hat die Verproviantierung der Festung Ulm auf 3 Monate angeordnet. Das Regiment hatte 4 Transportkommandos zu stellen, welche zusammen 1547 Pferde aufzubringen hatten. Es mußte den größten Teil seiner gerittenen Pferde an die übrigen Kavallerieregimenter abgeben und nur die 2. Eskadron (Festungseskadron) behielt deren noch eine größere Anzahl.

1871:

Ausgabe eines Normaletats:

2 Stabsoffiziere	1 Büchsenmacher
23 Subalternoffiziere	1 Sattler
5 Wachtmeister	20 Handwerker
5 Portepeefähnriche	5 Lazarettgehilfen
20 Sergeanten	1 Oberstabsarzt
46 Unteroffiziere	1 bis 2 Assistenzärzte
1 Stabstrompeter	1 Zahlmeister
15 Trompeter	1 Stabsroßarzt
100 Gefreite und Kapitulanten	5 Unterroßärzte
457 Gemeine	739 Pferde

Es wurden jährlich 215 Rekruten eingestellt.

Aufstellung der 5. Eskadron aus der während des Krieges 1870/71 formierten Depoteskadron.

1872.

Wie 1871.

Änderung des Kavallerieetats (an der Zahl von 457 Gemeinen pro Regiment sollten 35 vorläufig mankieren).

1873.

Einführung des Gesetzes betreffend die Bewilligung von Wohnungsgeldzuschüssen.

1874.

Beim Regiment sind nur noch 3 Roßärzte etatsmäßig.

1889.

Der Etat der Ökonomiehandwerker hat sich auf 17 vermindert.

1890

wurden die Rationen der Pferde um 250 g Hafer für den Tag erhöht.

Der Etat der Ökonomiehandwerker vermindert sich um 3 Mann (nunmehr 14).

Am 1. Oktober erhöhte sich der Etat des Regiments um 14 Gemeine und 14 Pferde.

1891.

Die Dauer der Chargenpferde wird von 5 auf 4 Jahre herabgesetzt.

Unteroffiziere, welche 12 Jahre gedient haben, erhalten bei ihrem Ausscheiden eine Dienstprämie von 1000 Mark.

1892.

Die Stellen von 9 Roßärzten bei den Truppen werden in solche von Militärbeamten, die Stellen von 3 Roßärzten mit Wachtmeisterrang und 3 Unterroßärzten mit Vizewachtmeisterrang in solche von 6 Unterroßärzten mit Wachtmeisterrang umgewandelt. Die Roß-

ärzte haben die bisherige Uniform der Oberroßärzte, letztere tragen eine Rosette in den Epauletten bezw. Achselstücken.

1893.

Mannschaftsbibliotheken werden eingeführt.

Bestimmungen aus Anlaß der Änderungen im Etat:

a) Vom 1. Oktober ab wurde die Friedenspräsenzstärke der Gemeinen als Jahresdurchschnitt berechnet. Ausgleich etwaiger Überschreitungen wird hauptsächlich durch die Rekrutenvakanz ausgeglichen.
b) Für fehlende Unteroffiziere dürfen Gemeine nicht mehr eingestellt werden.
c) Bei der ersten Kapitulation wird ein Handgeld von 100 Mark gewährt.
d) Im Etat sind pro Regiment 10 Stellen für Kapitulanten ausgeworfen.
e) Der Etat wird um 2 Ökonomiehandwerker vermindert.

1894.

Einführung der neuen Kassenordnung vom 1. April 1894 ab. Kassenverwalter ist der Zahlmeister.

1896.

Der Heubestandteil der Marschration wird von 1500 g auf 2500 g erhöht.

1898.

Die Stabstrompeter erhalten von 15jähriger Militärdienstzeit ab einen dem Dienstalter entsprechenden Löhnungszuschuß.

V. Sonstige Veränderungen in Organisation, Bezeichnungen u. s. w.

1805.

Die Eskadronen führten keine Nummern, sondern wurden Leibeskadron, Kommandeureskadron (deren Chef der Regimentskommandeur war) und die übrigen nach dem Namen des betreffenden Eskadronschefs genannt. Die Leibeskadron rangierte auf dem rechten Flügel, die Kommandeureskadron auf dem linken Flügel, die andere in der Mitte.

1816.

Die Kavallerieregimenter werden bloß noch nach ihren Nummern benannt. Das Regiment besteht aus 4 Eskadronen, welche ebenfalls bloß mit Nummern benannt werden.

Der Kommandeur hat für die Zukunft keine Eskadron mehr. Der älteste Stabsoffizier im Regiment nach dem Kommandeur, welcher seine Eskadron beibehält, versieht den Stabsoffiziersdienst beim Regiment.

Einige Benennungen wurden geändert: statt Premier- und Sekondeleutnant heißt es Ober- und Unterleutnant, statt Kavallerie Reiterei, statt Eskadronschef Rittmeister 1. Klasse, statt Stabsrittmeister Rittmeister 2. Klasse.

1817.

Stockschläge wurden abgeschafft und durften nur noch durch kriegsrechtlichen Spruch verhängt werden.

Einführung von Arreststrafen in drei Graden.

1823.

Einführung des Instituts der Regimentszöglinge.

1841.

Die förmliche Unterscheidung zwischen den Rittmeistern 1. und 2. Klasse hört auf und macht sich fortan nur in Bezug auf verschiedene Gagierung geltend.

1851.

Einrichtung des Schwadronsystems. Bisher wurden während des Winterkurses die Rekruten des ganzen Regiments in eine Abteilung vereinigt, ebenso die Schützen, Unteroffiziere im Reiten und theoretischen Unterricht und die Remontepferde.

Dieses Zentralisationssystem wurde aufgehoben und das gesamte Material an Unteroffizieren, Schützen, alten und jungen Reitern und Pferden dem Schwadronkommandanten zur selbständigen Ausbildung übergeben.

Die Schützen, die bisher eine geschlossene Abteilung in der Eskadron bildeten, wurden in die Eskadronen eingeteilt.

In dieses Jahr fällt die Errichtung der Equitationsschule zu Stuttgart, wohin von jedem Kavallerieregiment ein Offizier und einige Unteroffiziere zu 11monatlichem Kursus kommandiert wurden.

1852.

Die 4 Reiterregimenter Württembergs, welche bisher zu einer Brigade vereinigt waren, wurden künftig als Reiterdivision bezeichnet.

1854.

Errichtung eines Fohlendepots. Es wurden 2jährige Fohlen aufgekauft, diese in ein Depot auf den Landgestüten vereinigt, daselbst durch von den Regimentern abkommandierte Wärter gepflegt und nach 2 Jahren an die Abteilungen als ein geschontes, sorgsam aufgezogenes Material abgegeben.

In diesem Jahre wurden zum ersten Male Versuche mit dem Ein- und Ausladen und dem Transport von Reiterabteilungen auf der Eisenbahn gemacht, die sehr befriedigende Resultate lieferten.

1856.

Die Präsenzzeit der Mannschaft von 2 auf 3 Jahre erhöht.

Die Schwadronen auf dem Friedensfuß wurden von nun ab zu 3 Zügen formiert.

1864.

Am 1. Oktober wurde die Leibgarde zu Pferd aufgelöst und auf die 4 Reiterregimenter verteilt, dafür aber eine Feldjägerschwadron errichtet.

1865.

Der Regimentsinhaber übt als solcher keinerlei Kommandobehörde aus und ist auch keine Instanz für den dienstlichen Verkehr. Er erhält den Monatsrapport des Regiments und Meldung von wichtigeren bei denselben vorkommenden Ereignissen.

Kriegschüler erhalten den Rang eines Rottenmeisters.

Es wurde ein Maß festgestellt für die Ausgehobenen und Freiwilligen bei der Reiterei.

Schmiedszöglinge erhielten Rottenmeistersauszeichnung.

1867.

Die Benennung „Schwadron" kommt in Wegfall, dafür die Benennung „Eskadron".

Das preußische Exerzierreglement für die Kavallerie wurde eingeführt.

Änderung in der Stelle der Fähnriche: Der Fähnrich erhält die Bezeichnung „Portepeefähnrich" und gehört in die Klasse der Unteroffiziere mit dem Rang unmittelbar nach dem Oberfeldwebel. Er trägt die Uniform des Regiments mit dem Gradabzeichen des Feldwebels, dazu das Offiziersportepee und eine Litze in der Farbe der Knöpfe um die Achselklappen.

1868.

Wie 1867.

Einführung der Einjährig-Freiwilligen. Abzeichen derselben am Waffenrock und Mantel durch eine rot und schwarze wollene Schnur um die Achselklappen.

Die Benennung „Schützen" kommt in Wegfall, dieselben werden wie die übrigen „Reiter" genannt.

Einführung einer „Felddienstordnung". Zur Erlernung derselben wurden Offiziere nach Berlin kommandiert, die dann den Unterricht bei den Regimentern abzuhalten hatten. Häufiges Exerzieren mit feldstarken Eskadrons.

Einführung der preußischen Signale.

4 Unteroffiziere des Regiments erhielten in Stuttgart von dem hannoverschen Fechtmeister Lockemann Unterricht im Fechten. Diese erteilten dann den Unterricht an die Mannschaften.

1869.

Errichtung einer Regimentsbibliothek.

Am 19. Juli werden 2 Eskadronen von Ulm nach Wiblingen verlegt und dafür das dritte in Wiblingen stehende Jägerbataillon nach Ulm verlegt. Bei den beiden Eskadronen befand sich der Stabsoffizier des Regiments.

Sämtliche Offiziere der nach Wiblingen verlegten Eskadronen bekamen freie Wohnung in der dortigen Kaserne.

1870.

Einführung des Offizierunterstützungsfonds.

1871.

Wie 1870.

13. Oktober: Abschluß der Militärkonvention zwischen Württemberg und dem Norddeutschen Bunde.

Bezeichnung der königlich württembergischen Truppen als „13. Armeekorps".

Einführung der in der königlich preußischen Armee bestehenden Benennung der Chargen.

Aufstellung der 5. Eskadron aus der während des Krieges 1870/71 formierten Depoteskadron.

Einführung der Stabsordonnanzen für höhere Truppenführer vom Brigadekommandeur aufwärts mit der Uniform der mobilen Stabswachen.

1872.

Einführung des in der königlich preußischen Armee bestehenden Reglements für die Kavallerie.

Bestimmungen wurden herausgegeben über die Uniform der Offiziere von der Armee und à la suite der Armee, der Offiziere z. D., der Reserve- und Landwehroffiziere ꝛc.

30. Juli: Einführung der Portofreiheit für Militariabriefe.

27. November: Ausgabe der Kriegsartikel für das Heer.

20. Dezember: Einführung von neuen Standartenbandelieren.

1874.

9. Oktober: Laut Allerhöchster Order hat in den Garnisonverhältnissen des Regiments ein jährlicher Wechsel in der Art einzutreten, daß für die Folge im Herbst jeden Jahres eine der in Wiblingen garnisonierenden Eskadronen nach Ulm verlegt wird, so daß jede Eskadron in 5 Jahren 2 Jahre in Wiblingen und 3 Jahre in Ulm zu stehen hat.

1875.

Im Juli erhielt das Regiment zum ersten Male Remonten aus preußischen Depots.

1885.

21. März: Das Minimalmaß der Dragonerrekruten ist von 1 m 62 cm auf 1 m 57 cm verringert worden.

31. Oktober: Die 2. Eskadron nach Ulm, die 4. nach Wiblingen verlegt.

1886.

17. August: Kommandierung von Unteroffizieren oder Kapitulanten der Kavallerie zu einem am 1. Oktober beginnenden 9monatlichen Kursus bei der Militärtelegraphenschule Berlin.

1887.

Wie 1886.

Garnison: Ulm und Wiblingen (5. und 1.).

6. Mai: Einführung von silbernen Denkmünzen an Stelle der Schießprämien in Geld.

8. Juni: Die Einstellung der Rekruten bei der Kavallerie hat in der Zeit vom 1. bis 7. Oktober stattzufinden.

1888.

28. April: Einführung der Pariser Stimmung bei den Instrumenten des Trompeterkorps.

6. August: Ausrüstung des Regiments mit einem Kavallerietelegraphen.

20. Oktober: Die Eskadronen haben zwischen den Garnisonen Ulm und Wiblingen künftighin und erstmals schon im Herbst 1888 derart zu wechseln, daß nur alle 2 Jahre eine der in Wiblingen garnisonierenden Eskadronen nach Ulm und dafür eine Eskadron

aus Ulm nach Wiblingen verlegt wird, demgemäß jede Eskadron 4 Jahre in Wiblingen und dann 6 Jahre in Ulm zu stehen hat.

1893.

Wie 1892.

Garnison: Ulm und Wiblingen (2. und 3.).

30. März: Mannschaftsbibliotheken werden eingeführt.

1894.

Wie 1892.

Garnison: Ulm und Wiblingen (2. und 3.), vom 25. Juli ab Stuttgart.

26. Juni: Während der diesjährigen Herbstübungen wurden Versuche mit Zuteilung von Meldereitern an die höheren Stäbe und Infanterietruppenteile gemacht.

3. Juli: Ausgabe einer neuen Remontierungsordnung.

13. Juli: Ausgabe neuer Bestimmungen über Beförderung der Unteroffiziere im Frieden.

1897.

Wie 1895.

24. Februar: Die Ordnungszahlen bei gleichnamigen Offizieren kommen in Wegfall (Gaisberg I und II, Zeil I und II), dagegen werden in der Rangliste in diesem Falle die Vornamen in Klammern dem Familiennamen angefügt.

31. März: Das Regiment erhält für die Feldausrüstung einen Kavalleriepatrouillenapparat.

1898.

1. April: Die Assistenzärzte 1. Klasse werden Oberärzte benannt, bei den Assistenzärzten 2. Klasse fällt die „2. Klasse" weg.

1. April: Errichtung eines württembergischen Remontedepots in Breithülen.

1899.

1. Januar: Verdeutschung einzelner Fremdausdrücke. Es sind zu ersetzen:

Offiziersaspirant (im aktiven Dienststand) durch Fahnenjunker
Portepeefähnrich durch Fähnrich,
Sekondelieutenant durch Leutnant,
Premierlieutenant durch Oberleutnant,

Oberſtlieutenant durch Oberſtleutnant,
Charge durch Dienſtgrad,
Funktion durch Dienſtſtellung,
Avancement durch Beförderung,
Anciennetät durch Dienſtalter.

An Stelle der Bezeichnung „etatsmäßiger Stabsoffizier" tritt: „Oberſtleutnant" oder „Major beim Stabe".

27. Januar: Änderung der Dienſtbezeichnung:
Oberlazarettgehilfe mit Offizierſeitengewehr in Sanitätsfeldwebel,
Oberlazarettgehilfe ohne Offizierſeitengewehr in Sanitätsſergeant,
Lazarettgehilfe in Sanitätsunteroffizier,
Unterlazarettgehilfe in Sanitätsgefreiter,
Lazarettgehilfenſchüler in Sanitätsſoldat,
Lazarettgehilfen in Sanitätsmannſchaften.

1900.

15. Februar: Ausgabe eines Neuabdrucks der Felddienſtordnung.

28. Februar: Ausgabe einer Vorſchrift für die Handhabung und Verwendung des Kavallerietelegraphen. Durch Einführung dieſer Vorſchrift wurde die Vorſchrift „Der Kavallerietelegraph" aufgehoben.

31. März: Am 1. Oktober wird die Militärjuſtizverwaltung in ihrer bisherigen Organiſation aufgehoben, dafür wird von dieſem Zeitpunkt ab die neue Militärgerichtsbarkeit eingeführt. Außerdem erhält jedes Infanteriebataillon, jedes Kavallerieregiment je einen Gerichtsoffizier aus der Zahl der Subalternoffiziere beſtellt. Dieſen Gerichtsoffizieren ſteht eine jährliche Zulage von 108 Mark zu.

1. Oktober: Wegen Regelung von Militärgerichtsſachen wurde das Regiment dem Gericht der 26. Diviſion zugeteilt.

1901.

30. März: Die Bezeichnung des Dienſtgrades Oberſtabsarzt 1. und 2. Klaſſe hört auf und heißt nur „Oberſtabsarzt".

18. Juli: Einführung der Dienſtvorſchrift für die Kavallerietelegraphenſchule.

1902.

3. Oktober: Einführung der Kriegsartikel für das Heer vom 22. September 1902; diejenigen vom 31. Oktober 1872 werden aufgehoben.

1903.

Wie 1895.

7. Januar: Einführung der neuen Rechtschreibung im amtlichen Verkehr.

20. März: Einjährig-Freiwillige können auf ihren Wunsch während des zweiten Dienſthalbjahres zu Proviantämtern kommandiert werden, um für ihre Verwendung im Feldmagazindienſt ausgebildet zu werden.

26. März: Einführung einer Truppenübungsplatzvorſchrift.

7. April: Einführung der Vorſchrift für den Gebrauch der Winkerflaggen.

18. Mai: Beſtimmungen über die Beförderung der Unteroffiziere im Frieden.

16. September: Änderungen im Militärveterinärweſen. Das Militärveterinärperſonal beſteht fortan bis auf weiteres aus:

Korpsſtabsveterinären (bisher Korpsroßärzte),
Stabsveterinären (bisher Oberroßärzte),
Oberveterinären (bisher Roßärzte),
Unterveterinären (bisher Unterroßärzte),
Veterinäraſpiranten (bisher Roßarztaſpiranten).

1904.

Wie 1895.

Anhang.

I. Auszüge aus den Rangliſten des Regiments.

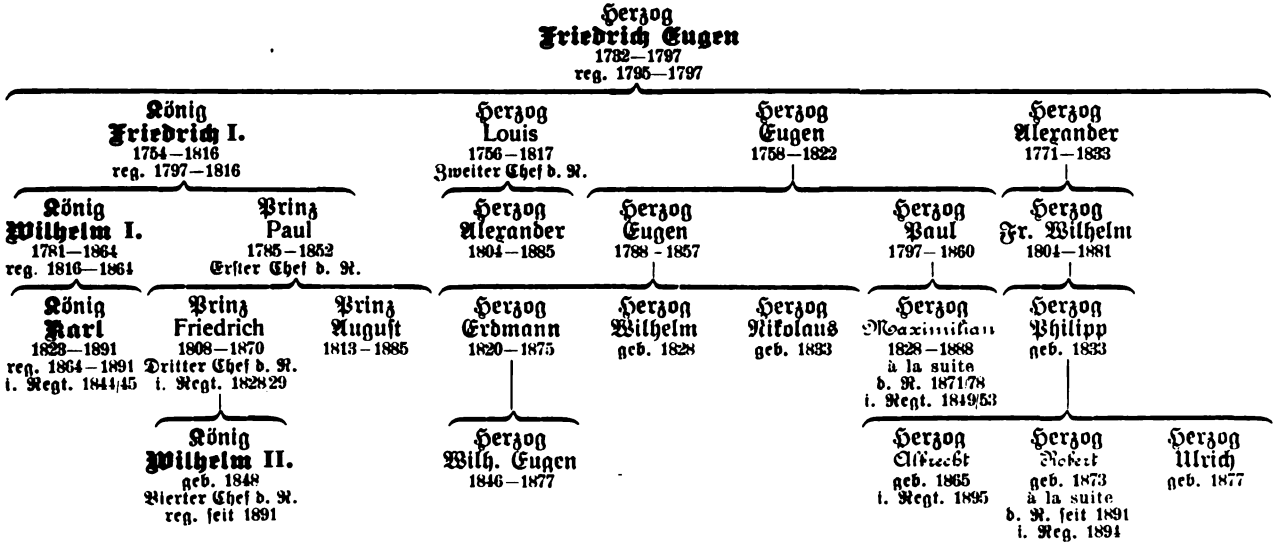
Die Cheſs des Regiments.

31. Dezember 1805 bis 20. Oktober 1806	Prinz Paul von Württemberg.
12. März 1807 bis 19. November 1816	Herzog Louis von Württemberg.
20. Dezember 1864 bis 9. Mai 1870	Prinz Friedrich von Württemberg.
31. Dezember 1871 bis 6. Oktober 1891	Prinz Wilhelm von Württemberg.
6. Oktober 1891	Seine Majeſtät König Wilhelm II.

Zweiter Chef des Regiments.

3. Auguſt 1895 bis 31. Auguſt 1901	Prinz Herrmann zu Sachſen-Weimar.

Der Mannesstamm des Königlichen Hauses seit Errichtung des Regiments.



Erläuterung:

Fette Schrift bezeichnet die Herrscher des Landes. Lateinische Schrift bezeichnet die Chefs des Regiments.
Kursivschrift bezeichnet diejenigen Mitglieder des Königlichen Hauses, die dem Regiment angehört haben.

Die Kommandeure des Regiments.

12. Dezember 1805 bis 28. Mai 1808	Oberſt v. Ziethen.
28. Mai 1808 bis 24. Januar 1809	Oberſt v. Jett.
24. Januar 1809 bis 19. Juli 1812	Oberſt Graf Waldburg-Wurzach.
19. Juli 1812 bis 1. März 1813	Oberſt v. Milkau.
1. März 1813 bis 24. Oktober 1813	Oberſt v. Gaisberg (int. Kommandeur).
24. Oktober 1813 bis 9. Dezember 1813	Oberſt v. Münchingen.
9. Dezember 1813 bis 26. September 1830	Oberſt v. Gaisberg.
26. September 1830 bis 17. März 1843	Oberſt v. Moltke.
17. März 1843 bis 12. März 1849	Oberſt v. Troyff.
12. März 1849 bis 17. Januar 1853	Oberſt v. Rau.
17. Januar 1853 bis 11. Juli 1853 interim.	Oberſt v. Reiſchach.
11. Juli 1853 bis 9. Mai 1859	
9. Mai 1859 bis 19. Dezember 1859	Oberſt Prinz Herrmann z. Sachſen-Weimar.
19. Dezember 1859 bis 15. September 1866	Oberſt v. Roeder.
15. September 1866 bis 28. November 1871	Oberſt v. Beiel.
20. Dezember 1871 bis 23. Dezember 1878	Oberſt Witte.
30. Dezember 1878 bis 19. Oktober 1885	Oberſt v. Gleich.
19. Oktober 1885 bis 10. November 1888	Oberſt v. Schott.
10. Dezember 1888 bis 14. Juni 1892	Oberſt v. Krosigk.
14. Juni 1892 bis 5. Mai 1895	Oberſtleutnant Freiherr v. Kirchbach.
13. Mai 1895 bis 18. Oktober 1897	Oberſt v. Enckevort.
18. Oktober 1897 bis 22. April 1902	Oberſt Freiherr v. Starkloff.
22. April 1902	Oberſt v. Buch.

Die Namen des Regiments.

6. Dezember 1805:
Leichtes Jägerregiment zu Pferd.

31. Dezember 1805:
Jägerregiment zu Pferd Prinz Paul.

20. Oktober 1806:
Vakantes Jägerregiment.

12. März 1807:
Jägerregiment zu Pferd Herzog Louis.

26. Mai 1811:
Jägerregiment zu Pferd Herzog Louis Nr. 3.

8. November 1813:
Jägerregiment zu Pferd Herzog Louis Nr. 2.

19. November 1816:
Kavallerieregiment Nr. 2.

März 1817:
2. Reiterregiment.

20. Dezember 1864:
2. Reiterregiment „Prinz Friedrich von Württemberg".

18. Oktober 1871:
2. Dragonerregiment.

18. Dezember 1871:
2. Württembergisches Dragonerregiment Nr. 26.

20. Juni 1891:
Dragonerregiment „Prinz Wilhelm" (2. Württ.) Nr. 26.

23. Dezember 1891:
Dragonerregiment „König" (2. Württ.) Nr. 26.

Garnisonen.

15. Januar 1806 bis 12. Oktober 1806	Eßlingen.
22. Dezember 1807 bis 21. Mai 1808	Künzelsau, Pfedelbach, Öhringen, Kupferzell und Umgegend.
2. Juni 1808 bis 17. August 1808	Saulgau, Biberach, Mengen, Riedlingen und Umgegend.
Herbst 1808	Ludwigsburg u. Hohenheim.
Dezember 1808 bis 14. März 1809	Zwiefalten, Pflummern, Hohenheim.
14. Januar 1810 bis 10. November 1810	Zwiefalten, Pflummern, Riedlingen.
10. November 1810 bis 18. Februar 1812	Ehingen, Blaubeuren, Munderkingen.
3. Februar 1813	Winnenden, Waiblingen, Eßlingen.
25. Juni 1814 bis 22. Oktober 1815	Ulm.
26. November 1815 bis 28. April 1817	Ulm.
29. April 1817 bis 1. Oktober 1818	Eßlingen.
1. Oktober 1818 bis 1. Oktober 1833	Ludwigsburg.
3. Oktober 1833 bis 26. Juli 1842	Ulm.
29. Juli 1842 bis 26. Oktober 1852	Ludwigsburg.
26. Oktober 1852 bis 13. April 1866	Stuttgart.
13. April 1866 bis 19. Juli 1869	Ulm.
19. Juli 1869 bis 25. Juli 1894	3 Eskadrons Ulm, 2 Eskadrons Wiblingen.
25. Juli 1894	Stuttgart.

Auszeichnungen.

28. Mai 1809: Standarte mit Stern und Kreuz des Militärverdienstordens (für Linz), wird seither vom Regiment geführt neben der 1851 verliehenen.

4. Oktober 1818: Feldzeichen verliehen.
Schwarze Stange von einem Eichenkranz umgeben, vom Königlichen Namenszug gekrönt.

3. September 1851: Standarte verliehen (an Stelle des bisherigen Feldzeichens).

1. Januar 1900 erhält die Standarte 2 Spangen mit Kaiserkrone, Namenszug des Königs, Datum der Errichtung des Regiments und 1. Januar 1900.

Auszüge aus den Rangliſten des Regiments[1]).

1806.

Kommandeur: Oberſtleutnant v. Ziethen.
Adjutant: Sekondeleutnant Reinhardt.

Rittmeiſter	Stabsrittmeiſter	Premier-Leutnant	Sekonde-Leutnant
v. Breuning	v. Spitzemberg, Kommandeureskadron	v. Schütz	Hehl
	v. Ziethen, Leibeskadron	v. Hoyer	v. Rady
		Gremp v. Freudenſtein	Nagel
		v. Löwenſtern	Weegmann
		Graf Wilhelm v. Etzdorff	v. Moltke

Außerdem: Auditor Kapf (am 25. Oktober dazu ernannt, bisher Kanzleiadvokat).
Regimentsquartiermeiſter Faber.
Regimentsarzt Roos.

Stand des Regiments zu Beginn des Feldzuges:
329 Mann, 324 Pferde.

Das Regiment nahm teil an folgenden Gefechten:
16. Dezember Rekontre bei Liſſa.
17. Dezember Belagerung von Breslau.
24. Dezember Gefecht bei Strehlen.
29. Dezember Gefecht bei Ohlau.

In dieſen Gefechten hat das Regiment verloren:
1. an Toten: 1 Offizier (Sekondeleutnant Hehl), 7 Jäger.
2. an Verwundeten: 2 Offiziere (Rittmeiſter v. Breuning und Leutnant v. Rady), 21 Jäger.
3. an Gefangenen: 1 Offizier (Premierleutnant v. Löwenſtern).

[1]) Wegen Mangel an Raum konnten hier nicht ſämtliche Rangliſten Aufnahme finden. Im Offizierskaſino befinden ſich ſämtliche Stammtafeln des Regiments.

1807.

Kommandeur: Oberst v. Ziethen.
Adjutant: Sekondeleutnant Reinhardt.
Major: v. Brockfeld.

Rittmeister	Stabsrittmeister	Premier-Leutnant	Sekonde-Leutnant
v. Breuning	v. Ziethen	v. Schütz	v. Raby
v. Spitzemberg	v. Plessen	v. Hoyer	Nagel
		Grempv. Freudenstein	Weegmann
			v. Moltke
		v. Löwenstern	Bischer [1]
		Graf Wilhelm v. Etzdorff	

Gefechte, an welchen das Regiment teilnahm, sind:

28. Januar Belagerung von Schweidnitz.
17. Februar Belagerung von Neiße.
6. April, 10. April, 13. April } Gefechte bei Wartha.
14. April, 17. April } Gefecht von Glatz.
23. Juni, 24. Juni } Erstürmung des verschanzten Lagers bei Glatz.

Verluste:

1. an Toten: 3 Jäger.
2. an Verwundeten: 18 Jäger.
3. an Gefangenen: 11 Jäger.

Im Feldzug 1806/07

nahm das Regiment an 13 Gefechten teil, wobei 9 Attacken geritten wurden, durch welche 6 Geschütze und 1 Haubitze erobert wurden. Das Regiment nahm 15 feindliche Offiziere und 509 Mann gefangen.

An Auszeichnungen erhielt das Regiment:

4 Militärverdienstorden,
8 goldene Militärverdienstmedaillen,
48 silberne Militärverdienstmedaillen,
2 Ehrensäbel,
17 Mann wurden öffentlich belobt,
3 Kreuze der französischen Ehrenlegion.

[1] Bisher k. k. österr. Wachtmeister.

1809.

Kommandeur: Major Graf Waldburg-Wurzach.
Adjutant: Premierleutnant Reinhardt.
Majore: v. Münchingen.
v. Raßler.

Rittmeister	Stabsrittmeister	Premier-Leutnant	Sekonde-Leutnant
v. Hartitsch	v. Seebach	Nagel	Visscher
	v. Werder	v. Schütz	v. Pitschaft
	v. Seidenberger	v. Bodmann	v. Mengen
		Gremp v. Freudenstein	v. Leutrum
			de Sirjacques
			Finkh [1])
			Dietle
			v. Künsberg
			v. Adelsheim
			v. Mauder
			Weiß [1])
			Grebner

9. März Mobilmachung des Regiments in 7 Tagen auf 574 Mann. Konzentrierung der württembergischen Truppen bei Heidenheim. Das Regiment war zu Anfang des Feldzugs Eskorte für Kaiser Napoleon.
20. April Schlacht bei Abensberg.
21. April Treffen bei Landshut.
22. April Schlacht bei Eckmühl.
23. April Gefecht bei Regensburg.
16. Mai Rekognoszierung bei Leonfelden.
17. Mai Treffen bei Linz.

Attacke auf dem Pfennigsberg bei Katzbach ausgeführt von der Kommandeureskadron und der Eskadron Raßler.
Major Graf Waldburg-Wurzach. Premierleutnant Reinhardt.
Stabsrittmeister v. Seebach. Leutnant v. Adelsheim.
Premierleutnant v. Schütz (der als erster in der feindlichen Batterie war).
6 österreichische Geschütze wurden erobert.

[1]) Aus dem Unteroffizierstand hervorgegangen, hatten sich mehrfach besonders ausgezeichnet.

Dem Regiment wurde von Seiner Majestät dem König Friedrich eine

Ehrenstandarte

verliehen.

Außerdem kamen in das Regiment:

4 Kommandeure des Militärverdienstordens,
4 goldene Militärverdienstmedaillen,
33 silberne Militärverdienstmedaillen,
9 Ritterkreuze der Ehrenlegion.

18. Mai Gefecht bei Helmonsöd.

31. Mai Treffen bei Hollenburg.

Das Regiment nahm an 9 Gefechten teil, wobei 8 Attacken geritten wurden.

1. bis 14. Januar 1810 Rückmarsch aus dem Feldzug gegen Österreich in das Königreich.

1811.

Kommandeur: Oberst Graf Waldburg-Wurzach.
Adjutant: Premierleutnant v. Reinhardt.
Majore: v. Münchingen.
v. Seebach.
v. Wagner.
v. Gaisberg.

Rittmeister	Stabsrittmeister	Premier-Leutnant	Sekonde-Leutnant
v. Seidenberger	v. Schütz	v. Nagel	v. Mengen
	Gremp v. Freudenstein	Dietle	Finkh
		Vischer	v. Weiß
		v. Batz	Wittich
			Noerr
			v. Mentzingen
			Vosseler
			v. Brogniard
			Blattmacher
			Schönhammer
			v. Treuwerth
			v. Tessin
			v. Hornstein

à la suite Oberst v. Mylius.

1812.

Kommandeur: Oberst Graf Waldburg-Wurzach.
Oberst v. Milkau.
Adjutant: Premierleutnant v. Batz.
Oberstleutnant: Prinz Heinrich v. Hohenlohe.
Majore: v. Gaisberg.
v. Seidenberger.
v. Lützow.

Rittmeister	Stabsrittmeister	Premier-Leutnant	Sekonde-Leutnant
Gremp v. Freudenstein	v. Reinhardt	Dietle	Finckh
	v. Nagel	Vischer	v. Weiß
		v. Mengen	Noerr
		Graf Grävenitz	v. Mentzingen
			Vosseler
			v. Brogniard
			Blattmacher
			Schönhammer
			v. Treuwerth
			v. Tessin
			v. Hornstein
			v. Tungern
			Kübel
			Stockmaier
			Katzmaier
			Entreß

Feldzug gegen Rußland.

2. März — Abmarsch aus dem Königreich Württemberg. Das Regiment war während des ganzen Feldzuges beim 2. französischen Kavalleriekorps (9000 Pferde).

24. April — Erstes Biwak auf russischem Boden.

5. Juli — Gefecht bei Dawgeliczky. Das Regiment attackiert eine russische Batterie nebst starker Bedeckung mit großem Erfolg.

22. Juli — Das Regiment durchschwamm die Düna.

8. August — Gefecht bei Inkowo. Attacke gegen 4 feindliche Regimenter.

7. September — Schlacht bei Borodino.

14. September Einzug in Moskau.
3. Oktober Gefecht bei Winkowo.
8. Oktober Schlacht bei Tarutino. Das Regiment war nach der Schlacht nur noch

5 Offiziere und 25 Pferde

stark und löste sich nun vollends auf.
17. November kämpfte noch 1 Louisjäger namens Röhm bei Krasnoi.

Das Regiment war mit 580 Mann und 519 Pferden ins Feld gerückt.

Das Regiment verlor durch Tod und Krankheit 9 Offiziere, 461 Mann, 466 Pferde.

(Gestorben: v. Weiß, v. Noerr, v. Tessin, v. Hornstein, v. Brogniard, Sigel, Stockmayer, Kraft. — Graf Waldburg-Wurzach starb am 18. Dezember 1813.)

An Auszeichnungen bekam das Regiment:[1])

5 Militärverdienstorden,
14 goldene Militärverdienstmedaillen,
81 silberne Militärverdienstmedaillen,
6 Ehrenlegion,
1 Ehrensäbel.

---

[1]) Besonders ausgezeichnet hatte sich der langjährige Wachtmeister im Regiment Wencher, welcher später auch zum Offizier befördert wurde.

1813.

Kommandeur: Oberſtleutnant v. Gaisberg.
Adjutant: Premierleutnant Graf Grävenitz.
Premierleutnant v. Braunmüller.
Majore: v. Seidenberger.
v. Seebach.
v. Lützow.
v. Baſſewitz.
v. Reinhardt.
v. Freudenſtein.

Rittmeiſter	Stabsrittmeiſter	Premier-Leutnant	Sekonde-Leutnant
v. Nagel	v. Mengen	v. Siegel	Finckh
	v. Raßler	v. Kapf	v. Mentzingen
	Graf Grävenitz	v. Boſe	v. Blattmacher
	v. Rantzau	Biſcher	Schönhammer
		Boſſeler	v. Treuwerth
		v. Tungern	Kübel
		v. Albedyl	Stockmayer
		v. Braunmüller	Endreß
		v. Katzmaier	v. Nicklewitz
		v. Batz	v. Hardt-Wöllenſtein
			Grebner
			v. Peyer
			Schaich
			Herrmann
			Herbert
			Dreuer
			König
			Hezel
			Niethammer
			Bürger
			Kober
			Buck
			Umgelter
			Schaeffer

Rückmarsch aus dem russischen Feldzug ins Königreich.

3. Februar Wiedererrichtung des Regiments in Ludwigsburg in der Stärke von 511 Reitpferden.

4. April Mobilmachung des Regiments. Konzentration bei Mergentheim.

Feldzug gegen die Verbündeten.

I. Frühjahrsfeldzug.

19. April Abmarsch aus dem Königreich. Das württembergische Korps bildete die 38. Division unter Franquemont und wird dem 4. französischen Korps Bertrand zugeteilt.

2. Mai Schlacht bei Groß-Görschen, das Regiment hatte die Avantgarde. Vorrücken nach Dresden. Avantgarde.

12. Mai Gefecht bei Königsbrück, das Regiment hatte die Avantgarde, säuberte Königsbrück und nahm dabei
2 Offiziere,
42 Mann und
1 Convoi von 30 Wagen gefangen.

15. Mai Gefecht bei Kamenz.

19. Mai Gefecht bei Königswartha. Rekognoszierung bei Klix.

20. Mai Schlacht bei Bautzen, das Regiment attackiert eine russische Batterie und zwingt dieselbe zum Abfahren.

24. Mai Gefecht bei Lauban.

31. Mai Rekognoszierungsgefecht bei Groß-Rosen.

4. Juni bis 16. August Waffenstillstand.

II. Herbstfeldzug.

Konzentrierung in der Gegend von Dahme.

Stand des Regiments 478 Mann mit 439 Pferden.

25. August Rekognoszierung auf Jüterbogk.

26. August Gefecht bei Holbeck, das Regiment übernahm die Verfolgung des Feindes.

28. August Gefecht bei Jüterbogk, Vorpostengefecht mit Kosaken.

4. September Gefecht bei Euper, Vorposten.

6. September Schlacht bei Jüterbogk. Attacke gegen preußische Dragoner und Ulanen; von der Attacke zurückkehrend wurde das Regiment von einem befreundeten italienischen Bataillon beschossen.

Formation des Regiments zu einer Eskadron.

21. September bis 2. Oktober	Operationen gegen Roslau und Elster.
3. Oktober	Treffen bei Wartenburg.
4. bis 15. Oktober	Operationen zwischen Elster und Elbe.
16. bis 18. Oktober	Schlacht bei Leipzig; Rückzug von Leipzig bis Fulda.
27. Oktober	Trennung von der französischen Armee. Rückmarsch ins Königreich.
31. Oktober	Ankunft in Mergentheim mit 100 Mann und 84 Pferden, welche dem Regiment Herzog Adam zur Reorganisation überwiesen wurden, während das Regiment Herzog Louis schon vor Rückkehr der Truppen neu organisiert war.

Feldzug gegen Frankreich.

24. Oktober	Mobilmachung. Wiedererrichtung des Regiments aus dem Kavalleriedepot.

Stärke 573 Mann, 519 Pferde.

26. Oktober	Abmarsch ins Feld.
30. und 31. Oktober	Schlacht bei Hanau. Vorposten. Stellung zwischen Main und Rhein. Das Regiment erhielt die Nummer 2.
11. November bis 6. Dezember	Stellung im Rheintal, Vorposten.
6. bis 25. Dezember	Blockade bei Kehl, Vorpostengefecht.
29. Dezember	defilierte das Regiment vor den Kaisern von Rußland und Österreich in Freiburg.

1814.

Kommandeur: Oberſt v. Gaisberg.
Oberſt v. Breuning.
Adjutant: Premierleutnant v. Braunmüller.
Premierleutnant v. Kapff.
Oberſtleutnant: v. Baſſewitz.
Gremp v. Freudenſtein.
Majore: v. Seidenberger.
v. Abele.
v. Nagel.

Rittmeiſter	Stabsrittmeiſter	Premier-Leutnant	Sekonde-Leutnant
v. Batz	v. Mengen	v. Siegel	Kübel
	v. Raßler	v. Kapff	Stockmaier
	v. Ranzau	v. Boſe	v. Endreß
	v. Tungern	v. Braunmüller	v. Hardt-Wöllenſtein
	v. Wick	v. Katzmaier	Grebner
	v. Bülow	v. Lilienberg	v. Peyer
	v. Speth, Anton	v. Schaich	Herbert
	v. Viſcher	v. Mentzingen	Deiner
			König
			Hezel
			Niethammer
			v. Bürger
			v. Kober
			v. Buck
			v. Umgelter
			v. Schaeffer
			v. Hardt
			v. Finckh

Feldzug gegen Frankreich.

11. Januar Gefecht bei Epinal. Das Regiment war bei der Avantgarde und machte zahlreiche Gefangene. Vormarſch gegen Langres. Avantgarde.
17. Januar Beſitznahme von Langres.
18. Januar Gefecht bei Chaumont.
23. Januar Rekognoſzierung gegen Colomb les deux Egliſes.

24. Januar Gefecht bei Colomb les deux Eglises. Artilleriebedeckung. Dann Vorpoſten. Beſitznahme von Arcis ſur Aube.

1. Februar Gefecht bei Brienne, Attacke gegen feindliche Infanterie, auch wurde ein Geſchütz erobert und mit Stricken fortgeſchafft.

Stiftung einer Ehrenmedaille

für dieſen Tag, und zwar für Offiziere in Gold, die übrigen in Silber zu tragen an ponceaurotem Bande. Sämtliche Offiziere, die in dieſer Schlacht waren, bekamen dieſelbe, außerdem 32 Mann des Regiments.

7. Februar Beſitznahme von Troyes, Verfolgung des Feindes.

11. Februar Erſtürmung von Sens. Vorrücken auf Bray und Montereau.

18. Februar Treffen bei Montereau, Attacke gegen feindliche Dragoner, das Regiment nahm eine Arrieregardenſtellung und deckte den Abzug des eigenen Detachements.

25. Februar Gefecht bei Vendeuvre, Attacke gegen 4 franzöſiſche Huſareneskadrons, die in die Flucht geſchlagen wurden. Vorher Artilleriedeckung.

27. Februar Gefecht bei La Ferté ſur Aube. Das Regiment hatte den Rückzug der Infanterie über eine Brücke zu decken.

2. März Vorpoſtengefecht bei Bar, nachher Avantgarde.

20. März Schlacht bei Arcis ſur Aube. Avantgarde. Außerordentlich gelungene Attacke in des Feindes überraſchte Flanke, wobei 13 Offiziere und 300 Mann gefangen wurden, darunter viele Mamelucken.

25. März Treffen bei Fère Champenoiſe. Anfangs Avantgarde, dann zur Reſerve beſtimmt. Nur 1 Eskadron kam gegen feindliche Küraſſiere zur Attacke.

30. März Schlacht bei Paris. Nur 1 Eskadron kam zur Attacke.

Stiftung einer Ehrenmedaille für den 25. und 30. März für ſämtliche Offiziere und Mannſchaften, welche an dieſen Gefechten teilgenommen hatten.

15. Mai bis 13. Juni Rückmarſch ins Königreich.

Das Regiment erhielt: 16 Militärverdienſtorden, 1 Ehrenſäbel, 8 goldene und 86 ſilberne Militärverdienſtmedaillen.

Ausrückeſtärke: 580 Mann, 511 Pferde.

Stärke nach der Rückkehr: 428 Mann, 505 Pferde.

Das Regiment verlor in dieſem Feldzug 26 Mann, 1 Offizier und 122 Pferde, welche größtenteils durch Beutepferde wieder erſetzt wurden.

1815.

Kommandeur: Oberſt von Gaisberg.
Stabsoffizier: Oberſtleutnant v. Baſſewitz.
Adjutant: Premierleutnant v. Kapff.
Oberſtleutnant: v. Moltke.
v. Mögelin.
v. Nagel.
Majore: v. Batz.
v. Podewils.

Rittmeiſter	Stabsrittmeiſter	Premier-Leutnant	Sekonde-Leutnant
	v. Bülow	v. Siegel	v. Hardt
	v. Biſcher	v. Kapff, R.-Adj.	v. Endreß
	v. Kettler	v. Boſe	v. Hezel
		v. Braunmüller	v. Bürger
		v. Katzmaier	v. Kober
		v. Schaich	v. Buck
		v. Röder	v. Münchhauſen
			v. Schaeffer
			v. Gemmingen
			v. Finckh, Aug.

Feldzug der Verbündeten gegen Napoleon.

15. bis 21. März Mobilmachung des Regiments auf 580 Mann und 511 Pferde.

22. März Abmarſch von Ulm nach Ludwigsburg.

27. April Abmarſch von Ludwigsburg an den Rhein.

23. Juni Gefecht bei Rheinzabern. Patrouillendienſt.

26. Juni Gefecht bei Saarburg. Vorpoſtengefecht mit feindlichen Reiterabteilungen.

27. Juni Gefecht bei Hagenau. Avantgarde. Hernach glänzende Attacke gegen 2 feindliche Eskadrons. Daran anſchließend erfolgreiches Fußgefecht gegen feindliche Infanterie.

28. Juni — Treffen bei Straßburg. Stiftung einer Medaille für Tapferkeit und Treue 1815. Das Regiment bekam 3 Stück I. Klasse und 5 Stück II. Klasse.

5. bis 28. Juli — Vorrücken in das Innere von Frankreich.

5. Oktober bis 18. November — Rückmarsch nach Deutschland. Revue bei Freudental.

Das Regiment zählte 463 Mann, 392 Pferde.

26. November Einzug in Ulm.

Das Regiment wurde auf den Friedensstand gesetzt, und zwar pro Eskadron 100 Pferde und 45 Mann.

1815.

Kommandeur: Oberst von Gaisberg.
Stabsoffizier: Oberstleutnant v. Bassewitz.
Adjutant: Premierleutnant v. Kapff.
Oberstleutnant: v. Moltke.
v. Mögelin.
v. Nagel.
Majore: v. Batz.
v. Podewils.

Rittmeister	Stabsrittmeister	Premier-Leutnant	Sekonde-Leutnant
	v. Bülow	v. Siegel	v. Hardt
	v. Bischer	v. Kapff, R.-Adj.	v. Endreß
	v. Kettler	v. Bose	v. Hezel
		v. Braunmüller	v. Bürger
		v. Katzmaier	v. Kober
		v. Schaich	v. Buck
		v. Röder	v. Münchhausen
			v. Schaeffer
			v. Gemmingen
			v. Finckh, Aug.

Feldzug der Verbündeten gegen Napoleon.

15. bis 21. März Mobilmachung des Regiments auf 580 Mann und 511 Pferde.

22. März Abmarsch von Ulm nach Ludwigsburg.

27. April Abmarsch von Ludwigsburg an den Rhein.

23. Juni Gefecht bei Rheinzabern. Patrouillendienst.

26. Juni Gefecht bei Saarburg. Vorpostengefecht mit feindlichen Reiterabteilungen.

27. Juni Gefecht bei Hagenau. Avantgarde. Hernach glänzende Attacke gegen 2 feindliche Eskadrons. Daran anschließend erfolgreiches Fußgefecht gegen feindliche Infanterie.

1866.

Kommandant: Oberſtleutnant v. Veiel.
Stabsoffizier: Major v. Hornſtein.
Adjutant: Leutnant Sautter.
Schützenoffizier: Oberleutnant Graf v. Gronsfeld.

Rittmeiſter	Oberleutnant	Leutnant
Rau	v. Moſer	Duttenhofer
v. König	v. Baldinger	Sautter, R.-Adj.
Gerold	Schmidt	Böheim
v. Taube	v. Bayer-Ehrenberg	v. Hayn
	v. Mühlen	Baumann
	Graf v. Gronsfeld	Graf v. Leiningen-Neidenau

Feldzug gegen Preußen.

16. Juli Mobilmachung. Die 2. und 3. Eskadron werden dem 3. reſp. 4. Reiterregiment zugeteilt und marſchieren nach Frankfurt a. M. ab. Die 1. und 4. Eskadron bleiben als Feſtungsreiterei unter dem Kommando des Oberſtleutnants v. Reiſchach in der Garniſon Ulm zurück.
24. Juli Gefecht bei Tauberbiſchofsheim.
25. Juli Gefecht bei Gerchsheim.
20. September Wiederherſtellung des Regiments.

1848.

Kommandeur: Oberſt v. Troyff.
Stabsoffizier: Major v. Rau.
Adjutant: Oberleutnant v. Ziegeſar.
Schützenoffizier: Rittmeiſter Graf Arpeau.

Rittmeiſter	Oberleutnant	Leutnant
v. Menoth	v. Ziegeſar, R.-Adj.	Warren-Haſtings-Woodmann
Graf Arpeau	v. Reiſchach	v. Röder
v. Forſtner, aggr.	Neidhardt	v. Ellrichshauſen
v. Malchus	v. Gaisberg	v. Schreckenſtein
v. Guckelen	v. Wimpffen	v. Baumbach
	v. Einſiedel	v. Stetten
		Graf Zeppelin
		v. Palm

1849.

Kommandant: Oberſt v. Rau.
Stabsoffizier: Major v. Entreß-Fürſteneck.
Adjutant: Leutnant v. Röder.
Schützenoffizier: Rittmeiſter Graf Arpeau.

Rittmeiſter	Oberleutnant	Leutnant
v. Rantzau	v. Ziegeſar	Woodmann
v. Menoth	v. Reiſchach	v. Röder, R.-Adj.
Graf Arpeau	Neidhardt	v. Ellrichshauſen
v. Malchus	v. Gaisberg	Graf Zeppelin
v. Guckelen		v. Palm
		Herzog Max von Württemberg
		v. Maucler

1880.

Kommandeur: Oberſtleutnant v. Gleich.
Stabsoffizier: Oberſtleutnant Graf v. Zeppelin[1]).
Adjutant: Sekondeleutnant Wotſchke.

Rittmeiſter	Premierleutnant	Sekondeleutnant
Major Freiherr Capler v. Ödheim gen. Bautz	v. Chaulin	Wotſchke
v. Bayer-Ehrenberg	Freiherr Speth v. Schülzburg	v. Schmeling
v. Borcke	Renner	v. Poſer
Kleiner	Freiherr v. Crailsheim-Rügland	Wirth
Ruſtige	Lauenſtein	Sieger
		Freiherr v. Spitzemberg
		Forſter

à la suite: Premierleutnant Freiherr v. Starkloff, Adjutant der 27. Kavalleriebrigade.

[1]) Derſelbe, der ſich zu Beginn des Feldzuges 1870|71 als Hauptmann im Generalſtabe durch ſeine Patrouille nach dem Schürlenhof ausgezeichnet hat und in jüngſter Zeit durch die Konſtruktion eines Luftſchiffs bekannt geworden iſt.

1870.

Kommandant: Oberſt v. Beiel.
Stabsoffizier: Oberſtleutnant v. Hornſtein.
Adjutant: Oberleutnant Sautter.

Rittmeiſter	Oberleutnant	Leutnant
Rau	Graf v. Sontheim	Graf v. Seckendorff
v. König	v. Mühlen	v. Chaulin
v. Taube[1])	v. Bayer-Ehrenberg	v. Zeppelin
v. Entreß	Schmidt	
Graf v. Gronsfeld[2])	Sautter, R.-Adj.	
Bopp	Kleiner	
	Böheim	
	v. Hayn	

17. Juli Mobilmachung der Armee. Im Oktober wurde die 2. und 3. Eskadron per Bahn nach Frankreich geſchickt, um dort als Etappentruppen der 3. Armee mit dem 6. Infanterieregiment (v. Seubert) und den Batterien Strack und Heß verwendet zu werden.

2. Eskadron:	3. Eskadron:
Rittmeiſter v. Entreß	Rittmeiſter Rau.
Oberleutnant v. Mühlen.	Oberleutnant Böheim.
„ Sautter.	Leutnant v. Cheaulin.
„ Kleiner.	Fähnrich Koller.
Fähnrich Staelin.	

Eine große Anzahl von Offizieren (Rittmeiſter Rau, v. Entreß, Gerold, Oberleutnant Graf v. Sontheim u. ſ. w.) wie auch Mannſchaften wurden dekoriert; ferner erhielten ſämtliche Teilnehmer die Kriegsdenkmünze 1870/71.

---

[1]) Wurde noch vor Beginn des Feldzuges verabſchiedet.
[2]) Mit der Mobilmachung zum 3. Reiterregiment verſetzt.

1900.

Teilnehmer an der chineſiſchen Expedition.

a) Beim Generalſtabe des Armeeoberkommandos.

Ab 12. Auguſt der frühere Rittmeiſter und Eskadronschef im Regiment, zuletzt Hauptmann im Generalſtabe der 30. Diviſion, Freiherr v. Gemmingen-Guttenberg, deſſen Burſche Gefreiter Theuß der 1. Eskadron.

b) Beim oſtaſiatiſchen Reiterregiment.

15. Auguſt Leutnant Freiherr v. Gaisberg-Helfenberg (Alfred).
13. Juli Dragoner Lämmle der 1. Eskadron.
" Ebenhoch der 2. Eskadron.
" Schäfer der 3. Eskadron.
" Köhl der 4. Eskadron.
" Schulte der 4. Eskadron.
Gefreiter Hemmer der 5. Eskadron.
15. Auguſt Dragoner Freitag der 1. Eskadron.
" Schweizer der 5. Eskadron.
19. Auguſt " Steinbach der 5. Eskadron.
" Maier der 5. Eskadron.

Auszeichnungen: Hauptmann Freiherr v. Gemmingen: Ritterkreuz des Ordens der württembergiſchen Krone, preußiſchen Roten Adlerorden 4. Klaſſe und ruſſiſchen St. Annenorden 3. Klaſſe, ſämtlich mit Schwertern. Leutnant Freiherr v. Gaisberg: Ritterkreuz 1. Klaſſe des Friedrichsordens, preußiſchen Kronenorden 2. Klaſſe, beides mit Schwertern. Gefreiter Hemmer: die ſilberne Verdienſtmedaille; außerdem erhielten ſämtliche Teilnehmer die Chinamedaille. Befördert wurden in China: Dragoner Ebenhoch zum Gefreiten, bei ſeiner ſpäter in Stuttgart beim Regiment erfolgten Entlaſſung zum Unteroffizier. Dragoner Köhl zum Gefreiten. Die Gefreiten Hemmer und Köhl traten darauf als Kapitulanten beim Regiment ein.

1894.

Kommandeur: Oberſtleutnant Freiherr v. Kirchbach.
Stabsoffizier: Major Fränzinger.
Adjutant: Premierleutnant v. Bayer-Ehrenberg.

Rittmeiſter	Premierleutnant	Sekondeleutnant
Spieß	Häußler	Bopp I
Wotſchke	Freiherr v. Gemmingen-Guttenberg	de Greiff
v. Poſer		Ebner
v. d. Lühe	v. Bayer-Ehrenberg, R.-Adj.	Deyhle
Freiherr Thumb v. Neuburg	Correll	Lauffer
	Keller	Jobſt
		Freiherr v. Gültlingen
		Bopp II
		Herzog Robert v. W., K. H.
		Schumacher
		Grieſinger
		Clauſen
		Freiherr v. Gaisberg-Helfenbe
		Hoffmann
		Erbgraf v. Waldburg-Zeil-Trauchburg I
		Graf zu Inn- und Knyphauſen

à la suite: General der Kavallerie Prinz Herrmann zu Sachſen-Weimar-Eiſenach.
Rittmeiſter Bopp, Adjutant der 26. Kavalleriebrigade.
Premierleutnant Kapff, Adjutant der 27. Kavalleriebrigade.
Premierleutnant Graf v. Degenfeld-Schonburg, perſönlicher Adjutant Seiner Königlichen Hoheit des Herzogs Albrecht von Württemberg.
Sekondeleutnant Graf v. Waldburg-Zeil-Trauchburg II.

1905.

Kommandeur: Oberſt v. Buch.
Stabsoffizier: Major Freiherr Thumb v. Neuburg.
Adjutant: Leutnant Frhr. v. Gemmingen-Guttenberg-Fürfeld.

Rittmeiſter	Oberleutnant	Leutnant
Buderus v. Carlshauſen	Lauffer	Graf v. Degenfeld-Schonburg (Konrad)
Oerthling	Jobſt	Graf v. Degenfeld-Schonburg (Max)
Ebner	v. Neubronner	Grieſinger
Freiherr Schilling v. Canſtatt	Grieſinger	v. Weidenbach
Freiherr v. Gültlingen	Clauſen	Frhr. Geyr v. Schweppenburg (Wilhelm)
	v. Luck	v. Graevenitz
		Freiherr v. Thermann
		Graf v. Uxkull-Gyllenband
		Scholl
		Frhr. Geyr v. Schweppenburg (Leo)

Sanitätsoffiziere: Oberſtabsarzt Dr. Wendel; Aſſiſtenzarzt Dr. Schmid.

Beamte: Oberzahlmeiſter Pohl; Stabsveterinär Weinbeer; Oberveterinär Depperich.

Außerdem: Fähnrich v. Faber du Faur.

à la suite: Major Robert Maria Clemens Philipp Joſeph Herzog von Württemberg, K. H., beim Stabe des 2. pommerſchen Ulanenregiments Nr. 9.

Rittmeiſter Friedrich Erbprinz zu Wied, D., Eskadronschef im Gardeküraſſierregiment.

1904/05.

Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

Zur Verstärkung der Schutztruppe für Südwestafrika traten über:

Ab 3. Februar	Dragoner Schumann der 1. Eskadron.
	„ Thoma der 3. Eskadron.
	„ Spahn der 1. Eskadron.
4. April	Gefreiter Fleschhut der 2. Eskadron.
	Dragoner Fuchs der 3. Eskadron.
	„ Glöggler der 4. Eskadron.
	„ Walter der 4. Eskadron.
6. Juni	„ Schmidt der 1. Eskadron.
	„ Mai der 4. Eskadron.
	„ Heymann der 4. Eskadron.
	„ Siegler der 4. Eskadron.
	„ Strähle der 4. Eskadron.
30. Juni	„ Schneider der 4. Eskadron.
26. Juli	Leutnant v. Neubronner zur Feldsignalabteilung.
	Dragoner Ohnewald der 2. Eskadron.
	„ Strähle der 5. Eskadron.
10. August	„ Münzing der 2. Eskadron.
	„ Solle der 3. Eskadron.
5. Oktober	„ Farian der 4. Eskadron.
19. Oktober	Unteroffizier Hemmer der 5. Eskadron.
20. Oktober	Gefreiter Theuß der 1. Eskadron. (Letztere beiden sind dieselben, die auch die chinesische Expedition mitgemacht hatten.)
	Dragoner Klein der 5. Eskadron.
	„ Pommerenke der 5. Eskadron.
4. November	Oberleutnant Freiherr v. Gaisberg-Helfenberg (derselbe, welcher die chinesische Expedition mitmachte) mit seinem Burschen Dragoner Föll der 5. Eskadron.
6. Januar 1905	Unteroffizier Michel der 1. Eskadron (war schon in China und wurde nach seiner Rückkehr beim Regiment als Kapitulant eingestellt).
20. Januar	Sanitätsgefreiter Staudenmayer der 5. Eskadron.
21. Februar	Unteroffizier Herkert der 2. Eskadron.

Verwundet: Leutnant v. Neubronner am 1. Januar 1905 im Gefecht bei Groß-Nabas (leicht), Schuß in den Oberschenkel.

Gestorben am Typhus: Schumann und Thoma im Lazarett Okahandja, Heymann im Lazarett Epukiro.

Auszeichnungen: Leutnant v. Neubronner: Preußischen Kronenorden 4. Klasse mit Schwertern.

Im Jahre 1810.

Uniform wie zuvor. Jedoch wurde unten am Federbusch auf der linken Seite des Kasketts eine schwarz-rot-gelbe Kokarde getragen. Ferner wurde eine Dienstaltersauszeichnung eingeführt. Weiße Chevrons auf dem linken Arme, und zwar einen Chevron für 8, und zwei für 16 Dienstjahre.

Vom Jahre 1811 bis 1813.

Uniform wie zuvor, jedoch verlor das Regiment die paillegelben Klappen und erhielt statt derselben grüne mit gelbem Vorstoß. Die Beinkleider sollten künftighin ganz aus grünem Tuch bestehen und bei der Mannschaft innen mit schwarzem Leder, auf dem Gesäß doppelt, besetzt werden.

Die Stabs- und Subalternoffiziere erhielten Epauletten mit der bisherigen Gradauszeichnung. Die erste Anschaffung dieser Epauletten geschah auf Kosten Seiner Majestät.

Vom Jahre 1814 bis 1816.

Uniform wie 1811 und bekam das Regiment statt des Kasketts den Tschako und auf Kragen und Aufschläge eine Litze in der Farbe der Knöpfe. Alle dekorierten Leute sollen fortan im ersten Gliede rangieren.

Vom Jahre 1817 bis 1820.

Die Grundfarbe wurde Königsblau; die Abzeichen gelb. Diese Uniform, von den Offizieren im September 1817, von der Mannschaft erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1818 angelegt, bestand in einer langen, fast bis ans Knie reichenden Kutka ohne Knöpfe, vorn zugehakt, mit gleichfarbigen königsblauen Aufschlägen und Kragen, rot passepoiliert, einem tuchenen Leibgürtel, blauen Hosen, einem hohen Tschako von gelbem Tuch, gelben Panzerepauletten, weißem Lederzeug und als Interimsuniform einem blauen Tuchspenzer.

Der Oberstleutnant hatte ein Epaulett mit und eines ohne Fransen.

Vom Jahre 1821 bis 1822.

Uniform wie 1817. Die vier Reiterregimenter erhielten anstatt der verschiedenfarbigen Tschakos deren gleichmäßige von scharlach-

roter Farbe. Dagegen bekam zur Unterscheidung das 2. Reiterregiment gelbe Ärmelaufschläge.

Anstatt der Kutkas bekam die gesamte Reiterei blaue Kollette mit kurzen Schößen, blauen Kragen, roten Aufschlägen und zwei Reihen gelber Knöpfe, auf denen die Regimentsnummer angebracht war. Auf den Tschakos wurde ein halbmondförmiger Schild von Metall, ebenfalls mit der Regimentsnummer versehen, angebracht.

Vom Jahre 1823 bis 1843.

Uniform wie 1821, jedoch wurde auf dem Tschako über der Kokarde ein kleiner Busch von rot und schwarzer, bei den Schützen von grüner Wolle angebracht.

Die Tuchbeinkleider erhielten breite rote Streifen.

Vom Jahre 1844 bis 1848.

Uniform wie 1823, jedoch erhielten die bisherigen Kollette statt zwei Reihen nur eine Reihe Knöpfe, und es wurden Proben mit leichten Tschakos gemacht, die den französischen nachgebildet im folgenden Jahre definitiv eingeführt wurden.

Vom Jahre 1849 bis 1857.

Uniform wie 1844. Anstatt des Kolletts wurde der Waffenrock eingeführt und die roten Streifen an den Beinkleidern abgeschafft.

Vom Jahre 1858 bis 1863.

Uniform wie 1849.

An die Stelle des roten Tuches an der äußeren Seite des Mantels und Paletotkragens der Offiziere tritt graues Tuch von der Farbe des Mantels oder Paletots.

Der Kragen wird auf der äußeren Seite abgenäht und ringsherum rot passepoiliert.

Außer dem Haken und der Hafte von Metalldraht erhält derselbe zum Schließen noch graue Klappen mit rotem Passepoil und grautuchenen Knöpfen. Auf dem grauen Samt des Kragens innen wird an jedem Ende eine Patte von rotem Tuch mit je einem Ordonnanzmetallknopf als Offiziersabzeichen angebracht.

Im Jahre 1864.

1. Der bisherige königsblaue Rock wird gegenüber einem dunkelblauen vertauscht. Hierzu graue Beinkleider.

2. Die Epauletten werden abgeſchafft und an ihrer Stelle eine Unterſcheidung der Rangſtufen durch Sterne am Kragen wie in Öſterreich eingeführt.

3. Die bisherige Kopfbedeckung wird durch eine leichtere und zweckmäßigere erſetzt.

(Befehl über das Tragen der Kopfbedeckung vor Einführung der erwähnten leichteren Kopfbedeckung:)

„Der Tſchako wird im Dienſt in der Regel, außer Dienſt an Feſt-, Sonn- und Feiertagen bis Mittags 1 Uhr getragen. Zu gewöhnlichen Übungen aller Art, ferner zu Arbeitsdienſten, darf die Mütze getragen werden."

Im Jahre 1865.

Der Waffenrock iſt im Dienſt wie außer Dienſt ſtets geſchloſſen zu tragen; doch dürfen Offiziere außer Dienſt, mit Ausnahme des Beſuchs des königlichen Hoftheaters, den Haken am Kragen des Waffenrockes mit den oberen drei Knöpfen öffnen und die Bruſtüberſchläge — die inneren Teile nach außen gekehrt — in den zweiten Knopf von oben einhängen. Auf Märſchen wird allgemein geſtattet, die obere Hälfte des Waffenrocks zu öffnen.

Der innere Teil der Bruſtüberſchläge hat bei den Offizieren von derſelben Farbe zu ſein wie der Vorſtoß.

Die Dienſtmütze tritt ganz an die Stelle des Tſchakos und wird in allen Fällen getragen, in welchen bisher der Tſchako getragen wurde (Wachstuchüberzug bei ungünſtigem Wetter).

Im Jahre 1866.

Der bisherige Zaum und engliſche Sattel ohne Schabracke für die Offizierpferde wird beibehalten, dagegen wird eine Unterlagedecke von dunkelblauem Tuch mit einem 3 cm breiten roten Streifen eingeführt.

Zu beiden Seiten des vorderen Teils des Sattels wird je eine Packtaſche mit einem Deckel von ſchwarzem Pelz angebracht. Dieſe Taſchen nehmen nach unten die Form von Piſtolenhalftern an und erhalten ein Beſchläg je nach der Farbe der Rockknöpfe.

Der Mantelſack wird mit ſchwarzem Pelz überzogen, auch erhält der Sitz des Sattels einen Überzug von ſchwarzem Pelz, welcher jedoch nur beim Ausrücken in voller Ordonnanz aufzulegen iſt.

lich preußiſchen Armee mit der Maßgabe, daß überall an Stelle des Adlers und der königlich preußiſchen Farben das württembergiſche Wappen und württembergiſche Farben treten, daß ferner der Waffenrock zweireihig iſt und daß auf der Kartuſche der Offiziere der Allerhöchſte Namenszug Seiner Majeſtät des Königs ſich befindet.

Das Regiment erhielt die Bezeichnung:

2. Dragonerregiment, ſpäter 2. württembergiſches Dragonerregiment Nr. 26.

Die Knöpfe und das Helmbeſchläg weiß, der Kragen, Aufſchläge, Paſſepoils ꝛc. gelb, der Haarbuſch auf dem Helm ſchwarz.

Der Zeitpunkt, bis zu welchem die Uniformierung der bisherigen 4 Reiterregimenter in die 2 Ulanen- und 2 Dragonerregimenter, ſowie die Annahme ihrer Bezeichnung als ſolche zu erfolgen hat, wird beſonders beſtimmt werden; den Offizieren iſt ſchon jetzt geſtattet, bei den Neuanſchaffungen nach der neuen Ordonnanz zu verfahren. Die Muſter hierfür ſind auf dem Kriegsminiſterium einzuſehen. Als Gradabzeichen dienen fortan unter Wegfall der bisherigen die Epauletten und Feldachſelſtücke für Offiziere und die Treſſen um den Kragen und die Aufſchläge des Waffenrocks bei den Unteroffizieren (letztere in der Farbe der Knöpfe).

Die Tuchfarbe des Waffenrocks iſt Kornblumenblau, die beiden Knopfreihen erhalten nach oben eine etwas mehr auseinander laufende Stellung zu einander.

An Stelle des hellgrauen Manteltuchs tritt das dunkelgraue unter Belaſſung des bisherigen Schnitts von Paletot und Mantel ſamt deren Kragen.

Die Offiziere erhalten den Überrock wie in der königlich preußiſchen Armee, ebenſo an Stelle der roten die ſilberne Schärpe, an Stelle des goldenen das ſilberne Portepee, beides mit den württembergiſchen Landesfarben durchwirkt.

Im Jahre 1872.

Offiziere erhalten die Erlaubnis, die bisherigen Uniformen bis Schluß des Jahres abtragen zu dürfen.

Einführung des neuen Reitzeuges für Offiziere entſprechend demjenigen der königlich preußiſchen Armee mit weißem Beſchläg.

Einführung der ſilbernen Treſſenkuppeln. Ausgabe einer Probe einer Überlageſchabracke und Unterlagdecke.

Der bisherige Sattelpelz mit Mantelſack kommt in Wegfall.

Einführung des Bocksattels mit Überdecke, Vorder- und Hinterzeug für Offiziere. Im kleinen Dienst wurde der englische Sattel mit Interimsschabracke gestattet.

Offiziere, welche zu anderen Regimentern versetzt sind, wird genehmigt, ihre bisherige Uniform auftragen zu dürfen und haben die neue Uniform erst nach Neubeschaffungen anzulegen.

Im Jahre 1875.

Abschaffung des Hinterzeugs bei der Kavallerie. Einführung von Schanzzeug für die Kavallerie, jede Eskadron bekam 27 Beile. Als Reserveschanzzeug bekam jedes Regiment 8 große Spaten und 6 Beile.

Einführung der Kandare nach preußischem Muster.

Im Jahre 1876.

Am Zaumzeug der Offiziere kommt der Nasenriemen in Fortfall (siehe im Jahre 1881).

Im Jahre 1877.

Umänderung der linken Packtasche zur Aufnahme einer großen und einer kleinen Patronenbüchse.

Im Jahre 1880.

Den Truppenteilen wird die Einführung eines Schnuruntergurts an Stelle des Sattelgurts überlassen.

Die Lazarettgehilfen erhalten Taschen zum Verbandzeug im linken Schoßteil des Waffenrocks.

An der Schabracke ist ein Leder gegen das Streifen des Säbels anzubringen.

Einführung von gepreßten Fettbüchsen. Verstärkung der Griffe der Kochgeschirre.

Im Jahre 1881.

Wegfall der Panzerkette am Hauptgestell der Kavallerie.

Wiederanbringung des Nasenriemens an dem Zaumzeug der Offizierspferde. Einführung einer Revolvertasche sowie einer Kartusche zur Unterbringung der Revolvermunition an Stelle der seitherigen, der Pistolenbewaffnung entsprechenden Kartusche für die Unteroffiziere.

Im Jahre 1882.

Oberfahnenschmiede, Fahnenschmiede und zu solchen qualifizierte Beschlagschmiede haben fortan auf dem linken Unterärmel des Waffenrocks, die ersteren beiden Chargen auch auf dem linken Unterärmel des Drillichrockes hufeisenförmige Abzeichen zu tragen.

Einführung sogenannter englischer Schnallen an den Satteluntergurten.

Im Jahre 1885.

Der Radkragen zum Paletot darf von allen Offizieren, Sanitätsoffizieren und Beamten außer Dienst getragen werden, sowie zu allem Dienst, in welchem der Offizier nicht in Reih und Glied steht.

Einführung der roten Armbinden der Hilfskrankenträger.

Einführung eines dunkelblau melierten Köpertuches an Stelle eines dunkelblau melierten Hosentuches.

Im Jahre 1886.

Einführung einer neuen Hakenvorrichtung am Zaumzeug der Dienstpferde und Einführung von Kandaren ohne Schaumösen.

Einführung eines Tränkeimers aus baumwollenem Brauntuch, welcher auch als Freßbeutel zu dienen hat, unter Wegfall des seitherigen zweiten Freßbeutels aus Drillich.

Zur Feldausrüstung aller Offiziere gehört fortan ein Revolver und zur Ausrüstung der Offiziere der Feldarmee ein Doppelfernrohr.

Im Jahre 1887.

Einführung der Verbandpäckchen und Wegfall der Verbandzeuge. Erstere sind in den Garnisonlazaretten vorrätig zu halten.

Die Zahl der von der Kavallerie mitzuführenden Feldbeile ist für jede Eskadron auf 12 ermäßigt und jede Eskadron mit 8 kleinen Spaten des tragbaren Schanzzeuges ausgerüstet.

Die größere Patronenbüchse an der linken Packtasche kommt in Wegfall.

Einführung einer neuen Probe der Abzeichen für Offiziersstellvertreter.

Im Jahre 1888.

Einführung von Halsbinden mit Bändern zum vornen Zusammenknüpfen mit Knopfvorrichtung.

Eine neue Probe von Kavallerieſtiefeln wird eingeführt.

Desgleichen von Achſelſtücken für Rittmeiſter und Subalternoffiziere.

Beſtimmung, daß die Epauletten von den Offizieren aller Grade nur zur Gala, zum Paradeanzug und in der bisher üblichen Weiſe zum Geſellſchaftsanzug getragen werden. Die Epaulettenhalter auf den Überröcken fallen weg.

Für die Lazarettgehilfen iſt das breite Säbelkoppel von ſchwarzem Leder mit meſſingenem Schloß und ledernem Fauſtriemen etatsmäßig.

Im Jahre 1889.

Die von der Militärtelegraphenſchule als ausgebildet entlaſſenen Mannſchaften tragen als beſonderes Abzeichen eine am oberen Rande der Schulterklappe der Waffenröcke und Mäntel aufgenähte Borte.

Die Hufeiſentaſche mit Inhalt ſowie ein Dritteil der Zahl der Furagierleinen kommen in Wegfall.

Die Sattelüberdecke mit Umlaufriemen fällt als Gegenſtand der Feldausrüſtung fort und gilt nur als etatsmäßiges Paradeſtück.

Dasſelbe gilt auch für die Offizierpferde.

Die 12 beſten Fechter zu Pferde von jeder Eskadron erhielten Fechterabzeichen, welche auf dem rechten Oberärmel getragen werden.

Einführung einer neuen Probe von Sattelunterlegedecken aus dunkelblauer Farbe ohne Beſatz.

Die etatsmäßigen Wachtmeiſter und der Stabstrompeter tragen fortan als beſonderes Abzeichen noch eine weitere 16 mm breite Treſſe auf dem Unterärmel.

Im Jahre 1890.

Das Regiment hat auf den Epauletten und Achſelſtücken der Offiziere, bezw. Schulterklappen der Mannſchaften die Regimentsnummer in Metall bezw. in rotem Tuch zu tragen.

Einführung des Armeeſattels, eines leichteren Beils, der Packtaſchen mit angebrachtem Beilfutteral und Patronentaſche, des Spatenfutterals am Packtaſchenteil und des Karabinerfutterals für den Karabiner 88.

Einführung der Proben einer neuen Kartuſche für die Gemeinen und eines verſchmälerten Bandeliers für Unteroffiziere und Gemeine.

Im Jahre 1891.

Das Regiment erhält an Stelle der Regimentsnummer auf den Epauletten, Achſelſtücken und Schulterklappen den Namenszug Seiner Majeſtät (W) mit Krone in vergoldetem Metall bezw. in rotem Tuch.

Im Jahre 1892.

Für Neubeſchaffungen von Waffenröcken iſt in Abſicht auf den Schnitt nunmehr bei allen Truppenteilen die für die königlich preußiſche Armee beſtehende Probe mit einer Knopfreihe maßgebend. Eine Umänderung der vorhandenen Beſtände findet nicht ſtatt.

Für die Anfertigung der Mäntel bleibt die bisherige Probe vorerſt gültig.

Einführung von Kartentaſchen für die Unteroffiziere der Kavallerie. Ebenſo wurden Doppelfernrohre für Unteroffiziere unter der Bezeichnung Fernglas eingeführt.

Einführung einer neuen Probe des Untergurts zum Armeeſattel.

Einführung von ſchilffarbigen Helmüberzügen zur Unterſcheidung der Parteien beim Manöver. Einführung des Selbſtkochers bei den Kavallerieregimentern.

Offiziere haben zum Paradeanzug und Kirchenanzug mit angezogenem Paletot an Stelle der Epauletten Achſelſtücke anzulegen.

Im Jahre 1893.

Einführung des preußiſchen Schnitts für die Mäntel und Paletots der Offiziere.

Bei Paraden wird von denjenigen Regimentern, welche mit dem Armeeſattel ausgeſtattet ſind, zu letzterem Packtaſchen unter der Sattelüberdecke nicht angelegt.

Die Halsbinde iſt ſowohl im Dienſt als außer Dienſt ohne einen weißen Vorſtoß zu tragen.

Die Stabswachen tragen im Kriege die Bekleidung und Ausrüſtung derjenigen Truppenteile, von welchem ſie abgegeben werden.

Durch Allerhöchſte Order iſt geſtattet, eine Garnitur Waffenröcke mit zwei Knopfreihen in einreihige abzuändern.

Bei der am 15. September 1893 vor Seiner Majeſtät dem deutſchen Kaiſer ſtattgehabten Parade auf dem Cannſtatter Exerzierplatz trug das Regiment erſtmals den einreihigen Waffenrock.

Zur Schonung der Sättel beim Reiten ohne Gepäck iſt außer

bei Paraden, Besichtigungen und Alarmierungen der Degen nicht anzulegen, beim Reiten ohne Degen ist das Oberkoppel umzuschnallen.

Einführung der ledernen Schnürschuhe für künftige Neubeschaffung als zweite Fußbekleidung an Stelle der bisherigen Schnürschuhe aus wasserdichtem Stoff mit Lederbesatz.

Das Fernglas wird am Oberkoppel rechts, die Kartentasche links getragen.

Unterbringung des Verbandpäckchens im Waffenrock in einem besonderen Täschchen, welches auf das Futter des linken Vorderschoßes in der Nähe der unteren Ecke aufgenäht wird.

Einführung des Paletots und Mantels aus grauem Tuch für Offiziere und Sanitätsoffiziere.

Auftragen der bisherigen schwarzen Paletots bis 1. April 1896, der Mäntel bis auf weiteres.

Im Jahre 1894.

Die nach Württemberg kommandierten Offiziere (preußische) haben die württembergische Uniform anzulegen.

Unteroffiziere, welche das Dienstehrenzeichen 2. Klasse erworben haben, kann die Erlaubnis zum ferneren Tragen der Uniform und des Seitengewehrs von dem Regimentskommandeur erteilt werden.

Die Mitgabe von Entlassungsanzügen an ausscheidende Mannschaften kommt in Wegfall.

Einführung von Schießauszeichnungen, bestehend in Brustschnüren.

Einführung von Kartentaschen aus schwarzem Leder für Offiziere.

Im Jahre 1895.

Der Ring am unteren Ringband des Degens und der Schleppriemen am Koppel kommt in Wegfall.

Zur besseren Unterbringung der Bekleidungsgegenstände auf dem Pferde werden Hilfstaschen aus Segeltuch eingeführt, welche an der unteren Fläche der Packtaschen zu befestigen sind.

Den Offizieren wird gestattet, im Felde, beim Manöver und auf Reisen während der Fahrt Wintermäntel aus wasserdichtem Loden zu tragen.

Den Offizieren aller Waffen wird das Tragen der Litewka bei gewissen Dienstverrichtungen gestattet.

Im Jahre 1896.

Für die Waffenrockkragen wird an Stelle der Kragenschließen wieder der Haken und Öse eingeführt.

Die schwarzen Paletots dürfen von den Offizieren und Sanitätsoffizieren im kleinen Dienst und außer Dienst auch nach dem 1. April 1896 weiter aufgetragen werden. In der Front stehende Offiziere sollen stets gleichmäßig gekleidet sein. Eine Neubeschaffung schwarzer Paletots ist unzulässig.

Einführung eines neuen Kochgeschirres aus Aluminium und eines Futterals hierzu.

Das Bekleidungsamt übernimmt die Anfertigung der gesamten Fußbekleidung für die Truppen. Die Schuhmacherwerkstätte beim Regiment geht ein.

Einführung einer neuen Probe einer Labeflasche mit Zubehör aus Aluminium.

Einführung von Feldbinden für Offiziere.

Die oberen Militärbeamten erhalten die Berechtigung zum Tragen der Litewka.

Die Roßarztaspiranten tragen ein besonderes Abzeichen an den Schulterklappen.

Im Jahre 1897.

Einführung der deutschen Kokarde.

Einführung einer Litewka aus grauem Molton.

Im Jahre 1898.

Beim Anzug der Stabstrompeter treten Schulterstücke (an Stelle der Achselklappen) sowie eine Leibbinde hinzu. Dieselben tragen den Säbel an einem Unterschnallkoppel und Bekleidungsstücke aus feinerem Tuch.

Die Standartenträger erhalten ein besonderes Abzeichen am rechten Ärmel des Waffenrocks sowie einen Ringkragen und werden als solche vom Regimentskommandeur ernannt.

Einführung einer Unterschnallkoppel von schwarzem Lackleder für die im Range eines Wachtmeisters stehenden Zahlmeisteraspiranten.

Ebenso einer Litewka für Lazarettgehilfen aus dunkelblauem Molton.

Im Jahre 1899.

Einführung einer neuen Probe des Mantels für Berittene.

Im Jahre 1900.

24. Juli: Fortfall des Reisbeutels als Ausrüstungsstück für den Krieg.

31. August: Die oberen Beamten der Militärverwaltung dürfen, wie Offiziere, den Umhang mit einer Kapuze tragen.

27. September: Stabsordonnanzen erhalten eine neue Uniform ähnlich wie Jäger zu Pferd.

22. Dezember: Vom 1. Oktober bis 1. April ist der Paradeanzug im Freien stets mit angezogenem Mantel bezw. Paletot.

Im Jahre 1901.

19. Januar: Die an Einjährig-Freiwillige zur Verleihung gelangenden Schützenabzeichen werden über den Etat verliehen.

2. Februar: Die Litewka für sämtliche Truppenteile muß aus feldgrauem Tuch und nach dem Schnitt der vorgelegten Probe angefertigt werden.

27. September: Schiedsrichter und Schiedsrichtergehilfen haben bei den Manövern weiße Armbinden und weiße Helmüberzüge zu tragen.

Im Jahre 1902.

11. Mai: Den Offizieren aller Waffen ist es erlaubt, den Degen (Säbel) nebst Trage- und Schleppriemen am Unterkoppel mittels der genehmigten besonderen Tragevorrichtung anzubringen, welche eine Befestigung der Waffe am Leibriemen ohne das Abnehmen des letzteren gestattet.

Laut Allerhöchster Order vom 5. Mai wurde genehmigt, daß für die Knöpfe an den Waffenröcken, Ulankas und Mänteln der Offiziere und Mannschaften, sowie an den Paletots der Offiziere und an den Litewken der Mannschaften bei Neubeschaffungen die genehmigten neuen Proben maßgebend sein, für die Überröcke der Offiziere und für die Nummer-, Abzeichen- und Auszeichnungsknöpfe der Mannschaften aber die bisherigen Knopfmuster weiter gelten sollen.

17. September: Sanitätstaschen für die berittenen Sanitätsmannschaften werden eingeführt.

12. Februar: Vom 1. April 1903 ab dürfen schwarze Paletots von Offizieren, Sanitätsoffizieren und Beamten der Militärverwaltung nicht mehr getragen werden.

Im Jahre 1903.

31. März: Rotbraune Handschuhe sind zum Dienstanzuge und zum kleinen Dienstanzuge von den Offizieren, Sanitätsoffizieren und Beamten der Militärverwaltung fortan anzulegen:

1. im Felde;
2. im Manöver und während des Aufenthaltes auf Truppenübungsplätzen;
3. bei allen Exerzier-, Felddienst- und Schießübungen und Besichtigungen;
4. bei Generalstabsreisen, Übungsreisen und Übungsritten.

22. Mai: Einführung einer neuen grauen Litewka für Offiziere, Sanitätsoffiziere und obere Beamte der Militärverwaltung. Die Erlaubnis zum Tragen derselben wird weiter ausgedehnt.

6. Juni: Seine Majestät der König haben mit Allerhöchster Order vom 5. dieses Monats Allergnädigst zu befehlen geruht, daß

1. die Offiziere künftig allgemein die Überröcke von dem Grundtuch des für sie vorgeschriebenen Waffenrocks (der Ulanka) tragen;
2. die Sanitätsoffiziere und die Beamten der Militärverwaltung die Überröcke von dunkelblauem Tuch tragen;
3. blauschwarze Überröcke bis auf weiteres aufgetragen, aber nicht mehr neu beschafft werden dürfen.

6. Juni: Die Litewken der Mannschaften aller Waffengattungen müssen fortan aus grauem Tuch nach der vorgelegten Probe angefertigt werden.

Im Jahre 1904.

10. Januar: Änderungen am Offizierspaletot. Achselstücke für Generale und Stabsoffiziere.

1. Die Paletots der Offiziere, Sanitätsoffiziere und oberen Beamten der Militärverwaltung sind künftig mit einer oben eingenähten Längsfalte im Rückenstück zu fertigen. Paletots bisherigen Schnittes dürfen aufgetragen werden.
2. Die Offiziere, Sanitätsoffiziere und oberen Beamten der Militärverwaltung tragen die für sie vorgeschriebenen Achselstücke auch zum Paletot, der dementsprechend mit Schulterknöpfen und Tuchösen zu versehen ist.
3. Für die Achselstücke der Generale und Stabsoffiziere sind bei Neubeschaffungen die genehmigten neuen Proben aus flacherer Schnur maßgebend. Diese Proben gelten sinngemäß auch für die Achselstücke der in entsprechendem Range stehen-

den Sanitätsoffiziere und oberen Beamten der Militärverwaltung.

4. Die Paletots der Generale und der in gleichem Range stehenden Sanitätsoffiziere erhalten Vorstöße von ponceaurotem Tuch vorn herunter, an den Ärmelaufschlägen, den Taschenklappen ringsherum, den hinteren Taschenleisten und am Taillengurt.

Generale als Chefs u. s. w. eines Truppenteils tragen ponceaurote Vorstöße am Paletot auch zur Regimentsuniform.

III. Waffen, Fahrzeuge u. s. w.

1805.

Ein kurzer gezogener Karabiner umgehängt, ein Paar Pistolen am Sattel, ein krummer Säbel mit eisernem Griff und Scheide.

1817.

Einführung des Schützensystems. Im Frieden 16, im Felde 32 pro Eskadron von einem „Schützenoffizier" im Regiment vereinigt sollten das Regiment zu beiden Seiten oder nach vornen in Plänklerkette decken.

Der Schütze erhielt neben seinem Säbel einen Karabiner und eine Pistole.

Der Reiter neben seinem Säbel einen Karabiner und eine Lanze.

1841.

Waffen wie 1817.

Die Pistole fiel beim Schützen und Reiter weg, nachdem die Einführung der Perkussionsschlösser an den Karabinern ins Leben getreten war und wurde fortan nur noch eine (anstatt der bisherigen zwei) für den Unteroffizier beibehalten.

In Zukunft sollten nicht nur die Schützen, sondern sämtliche Mannschaft der Schwadronen zum Plänklerdienst eingeübt werden.

1859.

Bewaffnung mit einem neuen Säbel.

1864.

Abschaffung der Lanzen.

1868.

Die Benennung „Schützen" kommt in Wegfall. Ausgabe einer Probe eines neuen Kavalleriesäbels.

1869.

Die Reiterei hat den bisherigen Perkussionskarabiner abzulegen und als Schußwaffe mit Ausnahme von 32 Mann pro Eskadron, welche mit Zündnadelkarabinern ausgerüstet werden, künftighin die gezogene Perkussionspistole zu führen.

Zur Beseitigung von Bewegungshindernissen leichterer Art, sowie zu Arbeiten in Biwaks sind 4 Reiter jeder Eskadron für den Felddienst mit tragbaren Pionierwerkzeugen in Lederfutteralen auszurüsten.

Ausgabe eines neuen Ordonnanzsäbels.

1870.

Die Offiziere haben stets bewaffnet in der Dienstkleidung, sowie mit dem Zeichen ihres Dienstgrades versehen, öffentlich zu erscheinen.

1871.

Das Tragen des Interims- und Kavalleriesäbels nach preußischer Ordonnanz zum kleinen Dienst und außer Dienst ist gestattet.

1872.

Das Regiment bekam seinen Stand an Zündnadelkarabinern M. 57 auf 704 Stück erhöht, und zwar für 4 Feldeskadronen und die Ersatzeskadron.

Nur die Unteroffiziere behielten die Pistole bei.

1875.

Bis zur Fertigstellung eines dem Infanteriegewehr M. 71 entsprechenden Karabiners ist der Chassepotkarabiner zu gebrauchen, mit welchem sämtliche Mannschaften bewaffnet werden, nur Unteroffiziere und Trompeter behalten die bisherige Pistole. Zu Pferde wird der Karabiner am Sattel resp. Vorderzeug in einem Futteral befestigt. Zu Fuß wird derselbe im Arm oder auf der Schulter getragen.

Der Dragoner hat 20 Patronen in der Kartusche und 30 in den Packtaschen.

1876.

Einführung zweier neuen Patronenbüchsen zu 20 resp. 10 Patronen gegen Wegfall der alten Patronenbüchsen.

Einführung des Karabinerfutterals mit Riemen an Stelle des Karabinerschuhes mit Riemen.

1877

wurde das Regiment mit dem Kavalleriekarabiner M. 71 bewaffnet. Die im Besitz befindlichen aptierten Chassepotkarabiner M. 71 gelangten an das Artilleriedepot zur Abgabe.

1878.

Verleihung des Offizierseitengewehrs mit goldenem Portepee an Büchsenmacher nach vorwurfsfreier zurückgelegter 15jähriger Dienstzeit.

1880.

Einführung einer neuen Probe des Karabinerfutterals.
Einführung einer neuen Exerzierpatrone.

1881.

Umbewaffnung der Unteroffiziere und Trompeter des Regiments mit Revolver M. 79 an Stelle der Pistolen. Einführung der Zubehörstücke zum Revolver M. 79, bestehend in 1 Entladestock pro Revolver, 1 Schraubenzieher pro 10 Revolver.

Einführung der Übungsmunition und der Exerzierpatrone für den Revolver M. 79.

Einführung der Schießwollsprengpatronen an Stelle der bisherigen Kavallerieſprengpatronen.

1883.

Beschaffung von Fahrzeugen preußischer C. 73 und Wegfall der bisherigen Truppenfahrzeuge.

1887.

Nachdem auf Grund der neuen Stärkenachweisungen die Eskadronspackwagen künftig vierspännig geführt werden, sind die Deichseln dieser Wagen entsprechend aptiert worden.

Die Packwagen preußischer C. 73, die Eskadronspackwagen preußischer C. 72 und die Medizinwagen preußischer C. 70 sind mit eisernen Bangbäumen zu versehen.

Die Lebensmittel- und Furagewagen des Regiments sind mit Bezeichnungsschilden zu versehen.

1888.

Einführung einer neuen Probe Karabinerfutterals.

1889.

Dem Regiment wurden 60 Lanzen württembergiſcher Probe und 60 Lanzen preußiſcher Probe überwieſen und die 3. Eskadron damit ausgerüſtet. Zur Erlernung der Lanzenübungen waren 2 Unteroffiziere des Ulanenregiments Nr. 20 kommandiert.

1890.

Das Regiment wird mit Lanzen preußiſcher Probe ausgerüſtet (die Unteroffiziere verſuchsweiſe).

Das Regiment wurde mit 1 vierſpännigen Stabspackwagen C. 87 und 4 zweiſpännigen Eskadronspackwagen C. 87 mit tragbarer Feldſchmiede ausgerüſtet. Die ſeitherigen Fahrzeuge wurden an das Traindepot abgegeben.

Das Regiment wurde mit Karabiner M. 88 bewaffnet und der ſeitherige Karabiner M. 71 an das Filialartilleriedepot Ulm abgegeben.

Die Feldfahrzeuge wurden mit Regenleiſten verſehen.

1891.

Die Bewaffnung der Unteroffiziere mit Ausnahme der Portepeeunteroffiziere mit Lanzen hat endgültig einzutreten.

Umbewaffnung der Erſatzeskadron mit Karabiner M. 88.

Einführung einer neuen Probe für den Kavalleriedegen M. 89.

Die ſeitherigen Lanzen preußiſcher Probe wurden an das Artilleriedepot Ludwigsburg zurückgegeben.

Umbewaffnung des Regiments mit Stahlrohrlanzen.

1892.

Umbewaffnung des Regiments mit Kavalleriedegen M. 89.

1894.

Ausgabe einer neuen Schießvorſchrift.

Der Faltbootwagen wird anſtatt vierſpännig ſechsſpännig beſpannt.

1895.

Der Faltbootwagen und das Brückengerät werden durch Anbringung verschiedener Beschläge verbessert. Die Stallkumte erhalten künftig galvanisch verzinkte Panzerteile.

Änderungen in der Kavallerieausrüstung. Der Karabiner ist am Sattel hinter dem rechten Schenkel des Reiters senkrecht zur Erde hängend zu tragen. Der Degen gleichfalls am Sattel hinter dem linken Schenkel des Reiters.

In Wegfall kommen: Karabinerfutteralriemen, Schlagriemen und Karabinerscheibe.

Am Riemen des Karabiners M. 88 tritt an Stelle des Schnallstücks bei der Neufertigung und beim Ersatz unbrauchbar gewordener Schnallstücke ein Halteſtück mit Knopf.

1896.

Sanitätsoffiziere, Unterärzte und Einjährig-Freiwillige-Ärzte haben den Infanteriedegen neues Modell an goldenem Treſſenkoppel bezw. schwarz lackiertem Koppel anzulegen.

Einführung einer neuen Probe eines Karabinerfutterals.

1897.

Die Militärbeamten tragen den Infanterieoffiziersdegen württembergischen Modells.

1899.

Das Regiment erhielt 15 Selbstladepistolen zur Vornahme eines Versuchs.

1900.

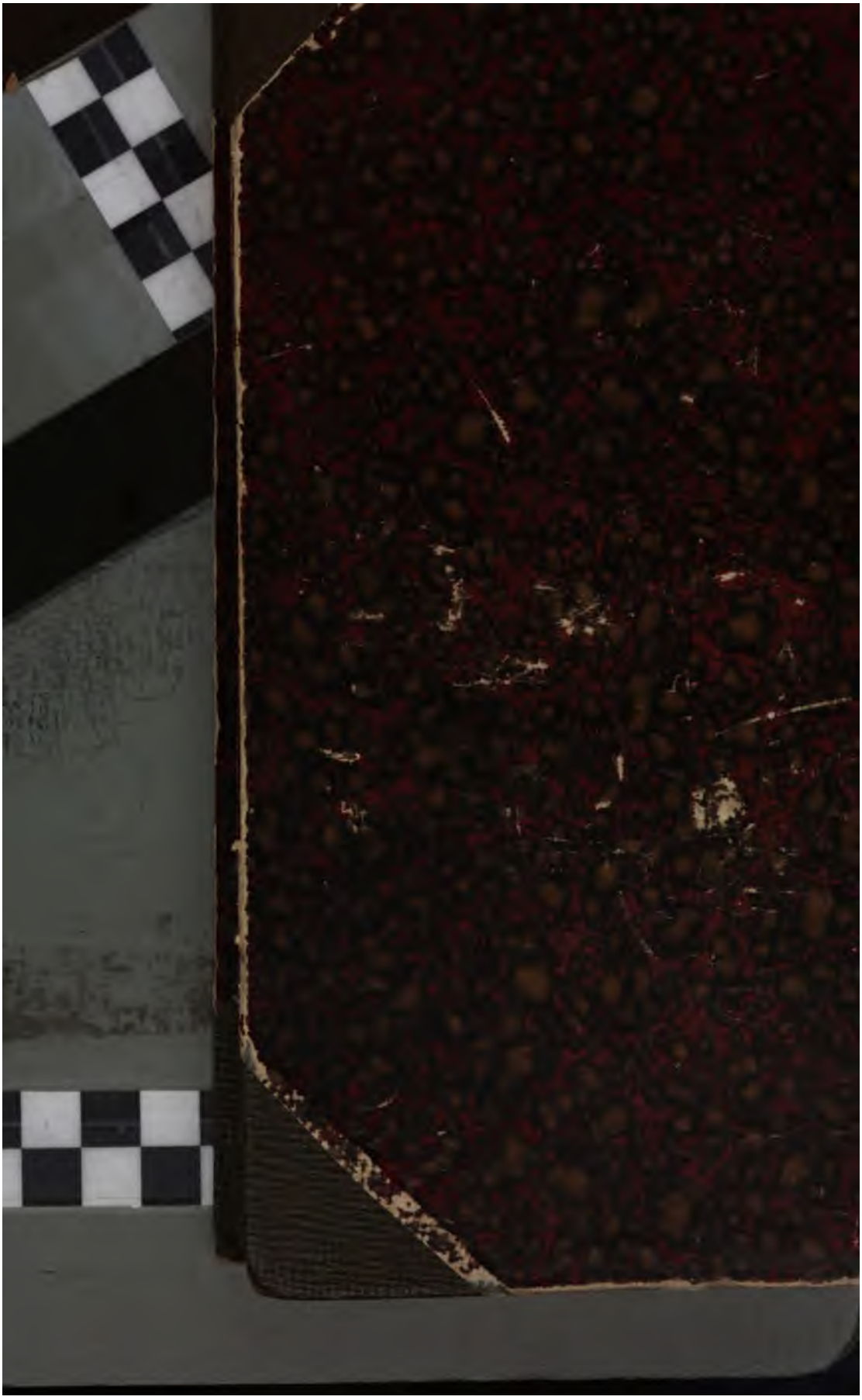
18. Juni: Zu den Manövern und sonstigen größeren Truppenübungen kann jede Eskadron einen Krümperwagen mitführen.

1904

wurde das Regiment mit 2 vierspännigen Brückenwagen und 1 zweispännigen Wagen für Telegraphengerät ausgerüstet.

UA 714 .D7 N4 1905 C.1
Geschichte des Dragoner Regime
Stanford University Libraries
3 6105 038 912 999

UA7.
D7
N4
1905

DATE DUE
STANFORD LIBRARIES
JUL 26 1988
I.L.L.

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA
94305